

Kultur bewegt Gelsenkirchen

Kulturentwicklungsplan Gelsenkirchen

BAND 2 - MATERIALIEN

Was fällt dir
denn ein?

Wir suchen deine Ideen
für unsere Kultur von mo

Mach mit

KEP
GELSEN
KIRCHEN

KULTUR-
ENTWICKLUNGS-
PLAN



Stadt
Gelsenkirchen

Inhalt

TEIL A: BESTANDSAUFNAHME UND RECHERCHE

1. Desk Research	4
1.1 Soziale Lage und Kulturteilhabe	4
1.2 Kulturelle Infrastruktur und Stadtentwicklung	9
1.3 Kulturfinanzierung und -förderung	16
2. Interviews mit ausgewählten Persönlichkeiten – Auswertung	20

TEIL B: PARTIZIPATIONSPROZESS UND VERANSTALTUNGEN

3. Verwaltungsinterne Beteiligungsformate	36
3.1 Protokoll Workshop mit Referat Kultur und städt. Kultureinrichtungen – Teil 1	37
3.2 Protokoll Workshop mit Referat Kultur und städt. Kultureinrichtungen – Teil 2	42
4. Kulturdialog on tour	44
5. Barcamp Kultur	50
6. Workshops – Protokolle	58
6.1 Kulturförderung	58
6.2 Literatur und Bibliotheken	63
6.3 Bildende Kunst und Museen	67
6.4 Kulturerbe, Brauchtum und Erinnerungskultur	72
6.5 Kulturelle Infrastruktur	78
6.6 Kulturelle Teilhabe	83
6.7 Musik	87
6.8 Kultur in den Stadtteilen	90
7. KEP-Konferenz	92
Quellen- und Literaturverzeichnis	101
Impressum inkl. Fotonachweisen	102

TEIL A

Bestandsaufnahme und Recherche

1.

Desk research

1.1 Soziale Lage und Kulturteilhabe

Der wirtschaftliche Strukturwandel durch den Abbau der Montanindustrie seit den sechziger Jahren hat in Gelsenkirchen tiefgehende soziale Spuren hinterlassen. Das Bruttoinlandsprodukt, das die Wirtschaftsleistung der Stadt angibt, lag im Jahr 2019 bei 31.950 € je Einwohner bzw. Einwohnerin und um ca. 10.000 € niedriger als der bundesweite Durchschnitt von 41.508 €. ¹ Im glei-

chen Jahr betrug das Pro-Kopf-Einkommen in der Stadt 17.015 € gegenüber einem Durchschnitt von 23.093 € in Nordrhein-Westfalen. Gelsenkirchen nahm damit den vorletzten Platz aller Gemeinden im Bundesland ein. ² Auch hinsichtlich der Kaufkraft bezogen auf die Einwohnerzahl liegt Gelsenkirchen im Jahr 2021 mit 18.817 € am Ende aller deutschen Städte und 20 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Vor diesem Hintergrund steht die Kulturarbeit vor der Herausforderung, auch Menschen mit geringem Einkommen den Zugang zum gesellschaftlichen Leben durch kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

¹ Eigene Berechnungen: Bruttoinlandsprodukt Gelsenkirchen 2019: 8.307 Mio. €, 260.000 Einwohner und Einwohnerinnen; Bruttoinlandsprodukt 2019, Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022

² www.it.nrw.de/nrw-verfuegbares-einkommen-pro-kopf/

Die Quote der Arbeitslosen schwankte von 2017 bis 2021 auf der Basis aller zivilen Erwerbspersonen zwischen 14,2 % und 15,7 %. Unter der Personengruppe der Ausländer ist diese Quote in den genannten Jahren jeweils doppelt so groß.³ Zum Vergleich: Die Erwerbslosenquote belief sich in Deutschland im Jahr 2017 auf 5,3 % und 2021 auf 5,1 %⁴. Diese Quote lag in der Metropolregion Ruhr im Jahr 2021 bei 9,8 %; Gelsenkirchen verzeichnete von allen Städten und Kreisen den höchsten Wert.⁵ Dabei sind die Arbeitslosenzahlen in den südlichen Ortsteilen von Gelsenkirchen im Durchschnitt sogar signifikant höher als in Buer. Die Differenz liegt nahezu durchgängig bei ca. fünf Prozentpunkten. Der Rhein-Herne-Kanal markiert nicht nur eine geographische, sondern auch eine sozial-kulturelle Grenze in der Stadt.

Dieser Befund gilt auch für einen anderen sozialen Indikator: die Kinderarmut, die in Gelsenkirchen einen Höchstwert erreicht. Der Anteil der Kinder in Familien mit SGB II-Bezug liegt 2019 bundesweit bei 13,8 % und ist gegenüber dem Vergleichsjahr 2013 leicht gesunken. Gelsenkirchen weist eine Kinderarmutsquote von 41,5 % auf, verschlechterte sich gegenüber 2013 um 5,7 Prozentpunkte und ist damit in Nordrhein-Westfalen (2019: 18,6 %) und in Deutschland die Stadt mit der höchsten Kinderarmut.⁶ Mit Blick auf die außerschulische kulturelle und soziale Teilhabe führen sozial schwierige Lebensverhältnisse zu weiteren Benachteiligungen von

armen gegenüber nicht-armen Kindern und Jugendlichen. Zudem kann angenommen werden, dass die Konzentration benachteiligter Kinder und Jugendlicher in den Schulen und Kindertagesstätten in den Stadtteilen mit hohen sozialen Bedarfslagen oft noch höher ist, da besser gestellte Familien diese Bildungseinrichtungen meiden und zur Verbesserung der Bildungschancen auf andere Einrichtungen ausweichen.

Sozial schwierige Lebenslagen korrespondieren häufig mit der Herkunft der betroffenen Menschen. Der Anteil ausländischer Bürgerinnen und Bürger an der Gelsenkirchener Gesamtbevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten erhöht. Ein Grund für diese Veränderung sind auch die stark sinkenden Einwohnerzahlen seit den sechziger Jahren. Der Ausländeranteil hat sich wie folgt entwickelt: 1960 0,90 %, 1970 4,42 %, 1980 9,61 %, 1990 12,03%, 2000 13,02 %, 2010 13,51 %, 2020 22,58 %.⁷ Während in den sechziger Jahren die Einwanderung vor allem aus Südeuropa erfolgte, danach aus der Türkei, die als Herkunftsland die größte Population stellen, kommen in den vergangenen zehn Jahren viele Menschen aus Südosteuropa, vor allem aus Rumänien und Bulgarien. Vor allem die Migration aus dieser Herkunftsregion hat zu einer erheblichen Erweiterung des Ausländeranteils in Gelsenkirchen von 2010 bis 2020 um neun Prozentpunkte beigetragen; eine Steigerungsrate wie in keinem Jahrzehnt zuvor.

Erwerbslosenquote

<i>Bund</i>	<i>Metropolregion Ruhr</i>
5,1 %	9,8 %

Kinderarmutsquote

<i>Bund</i>	<i>NRW</i>	<i>Gelsenkirchen</i>
13,8 %	18,6 %	41,5 %

3 Arbeitsmarktstatistik Arbeitslose; in: Website der Stadt Gelsenkirchen (www.gelsenkirchen.de/de/Stadtprofil/Stadtfakten/Statistiken/)

4 Arbeitslosenquote Deutschland, in: Konjunkturindikatoren, Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022

5 Arbeitslosenquote in der Metropolregion Ruhr, in: www.statista.com/statistik/daten/studie/1127716/umfrage/arbeitslosenquote-metropolregion-ruhr/

6 Kinderarmut in Deutschland, Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2020, S. 10 ff. www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten_ID967.pdf

7 Kinderarmut in Deutschland, Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2020, S. 10 ff. www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten_ID967.pdf

8 Vgl. Wahlordnung für den Integrationsrat der Stadt Gelsenkirchen, § 6



Die Definition des Ausländeranteils erfasst jedoch nur Menschen mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit. Nimmt man die Wahlberechtigten zum Integrationsrat der Stadt Gelsenkirchen als Grundlage für die Definition eines migrantischen Hintergrunds, also einschließlich der eingebürgerten Menschen, dann belief sich diese Zahl 2020 auf 70.598 Personen oder auf einen Anteil von ca. 35 % an der wahlberechtigten Gesamtbevölkerung.⁸ Entsprechend diesem Indikator verfügt ein Drittel der Gelsenkirchener Bürgerinnen und Bürger über eine Migrationsgeschichte. In der Stadt gibt es 28 Migrantenselbstorganisationen. Die interkulturelle Vielfalt erfordert die Entwicklung von Konzepten und Zugängen, diese Menschen zu erreichen und mit entsprechenden Angeboten in das kulturelle Leben einzubeziehen.

Die Nutzung kultureller Einrichtungen und Angebote ist nicht der einzige, aber ein wichtiger Gradmesser für den Stand der kulturellen Teilhabe in einem Gemeinwesen.

Als größte Kultureinrichtung erreicht das Musiktheater im Revier (MiR) ca. 125.000 Besuche jährlich.⁹ Eine Auswertung der Einzel-Kartenverkäufe über das Ticketssystem – also beim Freiverkauf – ergab 57 % Gelsenkirchener Besucherinnen und Besucher; der Rest entfiel auf das Umland, insbesondere Bochum (8 %), Essen (6 %) und Gladbeck (5 %).¹⁰ 4 % aller Besuche kommen außerhalb eines Umkreises von 30 Kilometer. Eine Besucherbefragung aus dem Jahr 2012 kommt zu folgenden Ergebnissen¹¹: Das Publikum des MiR ist – vor allem bei den Abonnements – überwiegend weiblich, das Durch-

9 Angabe für normale Spielzeit laut Wirtschaftsplan

10 Ticketbuchungen ohne Großgruppen über Biletix 01/21 bis 01/22

11 Ergebnisdarstellung und erste Schlussfolgerungen zur Besucherbefragung im Musiktheater im Revier (Manuskript, MiR 2012)

schnittsalter liegt bei 56 Jahren. Größte Altersgruppe sind die 60- bis 69-Jährigen. Verglichen mit dem Gelsenkirchener Bevölkerungsdurchschnitt sind die über 60-Jährigen deutlich stärker, alle anderen Altersgruppen unterdurchschnittlich vertreten. Diese Befragung ergibt für Gelsenkirchener Besucherinnen und Besucher einen Anteil von 46,76 % an den Gesamtbesuchen, da nicht nur Einzel-, sondern auch Gruppenbesuche erfasst worden sind. Relativ hohe Zustimmungswerte gibt es in Bezug auf Angebot, Kartenverkauf, Catering, Service, Publikationen sowie die räumlichen Bedingungen des MiR. Die Kartenpreise werden als günstig bewertet. Eine positive Beurteilung gilt auch dem Image des MiR. Ein damaliges Fazit lautete: „Für ein älteres, konservatives Publikum scheinen wir alles richtig zu machen.“¹²

Die Stadtbibliothek Gelsenkirchen hat im Jahr 2019 18.000 Leseausweise ausgestellt. Damit nehmen 6,92 % der Bevölkerung Gelsenkirchens (260.000) die Dienste der Bibliothek in Anspruch. Sie verzeichnet 311.547 Besuche in der Zentralbibliothek, der Kinderbibliothek, den drei Stadtteilbibliotheken in Buer, Erle und Horst sowie dem Medienzentrum und weitere 284.318 virtuelle Besucher und Besucherinnen, die die Online-Angebote nutzen. Der Medienbestand liegt aktuell bei ca. 250.000 Einheiten, davon 1.500 als fremdsprachiger Bestand. 2019 hat die Stadtbibliothek 765 Veranstaltungen durchgeführt und damit 12.300 Teilnehmende erreicht.

Die Städtische Musikschule Gelsenkirchen hatte im Jahr 2019 insgesamt 1.778 Schülerinnen und Schüler. Davon sind 280 Teilnehmende über 18 Jahre alt, 58,94 % sind weiblich. Gebührenermäßigungen erhalten 453 Schülerinnen und Schüler. 62 Anmeldungen konnten aufgrund fehlender Kapazitäten nicht berücksichtigt werden. 428 Schüler und Schülerinnen belegen die Grundfächer (Früherziehung, Elementar- und Grundausbildung). Schwerpunktfächer sind Zupfinstrumente, Tasteninstrumente, Streichinstrumente, Holzblasinstrumente, Vokalfächer sowie die Ensemblefächer. Hinzu kommen u.a. Angebote zum Klassenmusizieren und -singen sowie Ergänzungsfächer. Die Musikschule kooperiert mit 19 Schulen, insbesondere mit Grundschulen im Rahmen und durch Förderung des Landesprogramms JEKITS sowie mit neun Kindergärten. 2019 hat die Musikschule 89 Veranstaltungen durchgeführt oder war an solchen beteiligt. Der insbesondere durch Unterrichtsgebühren erzielte Kostendeckungsgrad liegt im Jahr 2019 bei 24,75 %.

Das Kunstmuseum Gelsenkirchen verzeichnete im Jahr 2018 19.035 Besuche (2019: 20.256). Darin sind 9.472 Teilnehmende (49,76 %) enthalten, die durch museumspädagogische Programme erreicht worden sind, etwa durch Ferienprogramme, in Kindertageseinrichtungen oder Schulen aus allen Gelsenkirchener Ortsteilen. Das Kunstmuseum führt angesichts der Größe des Hauses

Musiktheater im Revier

Besuche jährlich

ca. **125.000**

Stadtbibliothek

Besuche jährlich

ca. **311.547**

Virtuelle Besuche jährlich

ca. **248.318**

Städtische Musikschule

Schülerinnen und Schüler (2019)

ca. **1.788**

¹² Ebenda, S. 16

überdurchschnittlich viele Ausstellungen durch, 19 Ausstellungen in 2018, 22 im Jahr 2019. Drei bis vier Ausstellungen jährlich finden in Kooperation mit dem Kunstverein Gelsenkirchen in der zum Museum gehörenden Alten Villa statt.

Das Erlebnismuseum Schloss Horst erzielte im Jahr 2019 5.201 Besuche. Der Charakter als Erlebnismuseum macht das Haus besonders attraktiv als Ort für Familien, Kinder und Jugendliche, die durch museumspädagogische Angebote z. B. für Schulklassen, Kindergärten, Kindergeburtstage oder Ferienprogramme erreicht werden. Für die etwa 50 Veranstaltungen jährlich wird der Saal/das Eingangsfoyer des Museums für bis zu 244 Personen genutzt. Dort finden auch städtische Programmreihen bzw. Festivals statt.

Der Kulturraum „die flora“ konnte im Jahr 2019 ca. 3.000 Besuche bei knapp 70 Veranstaltungen verzeichnen. Die Nutzungskapazität liegt bei 99 Plätzen. Angebotsschwerpunkte sind vor allem Informations- und Bildungsveranstaltungen, Theater und Kleinkunst, aber auch Musik, Lesungen, Filme, Empfänge und Feiern. Der Anteil eigenorganisierter zu Gastveranstaltungen liegt bei einem zu zwei Dritteln. Gastnutzer sind freie Träger, Theatergruppen und Vereine. Der Kulturraum „die flora“ versteht sich als Ort generationenübergreifender kultureller Bildung; spezielle Kindergarten- und Schulaufführungen sind Teil des Programms. Die zentrale Lage in der Gelsenkirchener Innenstadt ist auch für die älteren Besucherinnen und Besucher der Abendveranstaltungen von Vorteil.

In einer Vergleichsstudie der 30 größten Städte Deutschlands (2018) nimmt Gelsenkirchen, das hinsichtlich der Einwohnerzahl an 25. Stelle steht, beim Kriterium „Kulturrezeption“ vor Duisburg den vorletzten Platz ein. Einbezogen in die Indexbildung werden u.a. die Besuchszahlen von Theatern, Opern, Museen, Bibliotheken und Festivals sowie die Zahl und die Umsätze von Galerien und Kunsthandlungen.¹³ Auch mit den Ergebnissen für diese einzelnen Kategorien rangiert Gelsenkirchen – mit Ausnahme der Festivalbesucherinnen und -besucher –

am Ende der Rangliste. Allerdings finden sich dort auch andere Ruhrgebietsstädte wieder.

Kulturelle Bildung spielt eine Schlüsselrolle für kulturelle Teilhabe. Das Referat Kultur der Stadt Gelsenkirchen hat bereits in den Jahren 2010, 2018 und 2020 Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung entwickelt und ist dafür vom Land Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet worden. Im Jahr 2021 erfolgte durch die Fachstelle Kulturelle Bildung eine Weiterentwicklung des Gesamtkonzepts und die erfolgreiche Bewerbung um eine Landesförderung für den Zeitraum von drei Jahren.¹⁴ Drei wesentliche Dimensionen zeichnen die kulturelle Bildung in Gelsenkirchen aus: niederschwellige Zugänge, hohe Qualität und Vernetzung. Angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Defizite in der Stadt wird im neuen Konzept ein besonderer Fokus auf Diversität gelegt. Ziel ist es, dafür nachhaltige Strukturen zu schaffen und Kulturelle Bildung als strategische Querschnittsaufgabe im Quartier, in der Offenen Jugendarbeit, in Kindertageseinrichtungen und Schulen, in den Kunst- und Kultureinrichtungen durch entsprechende Maßnahmen und Kooperationen zu verankern.

Das Referat für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Gelsenkirchen setzte in den vergangenen Jahrzehnten gesellschaftliche Teilhabekonzepte für die Zielgruppe um, bei denen auch künstlerische und breitenkulturelle Ansätze eine Rolle spielen. Dies betrifft sowohl entsprechende Programme als auch die sechs städtischen Jugendzentren. In Gelsenkirchen ist der Bauverein Falkenjugend besonders im Bereich der kulturellen Bildung aktiv und arbeitet mit Kultureinrichtungen, kommunalen Referaten, Schulen, Kunstschaaffenden und freien Trägern zusammen.

Durch den Verein KulturPott.Ruhr werden Freikarten für kulturelle Veranstaltungen an einkommensschwache Bürgerinnen und Bürger vergeben, um vor allem bei Familien, Geflüchteten und jungen Menschen Zugangsbarrieren zur Kultur abzubauen.

13 Kultur-Städteranking 2018. Die größten Städte Deutschlands im Vergleich, Hrsg. Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut HWWI/Berenberg, Hamburg 2019

14 Kommunales Gesamtkonzept für kulturelle Bildung 2021. Vernetzt für mehr Vielfalt, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Kultur/Fachstelle Kulturelle Bildung, Gelsenkirchen 2021



Der Verein KulturPott.Ruhr vergibt Freikarten für kulturelle Veranstaltungen an einkommensschwache Bürgerinnen und Bürger – u.a. auch für das Musiktheater im Revier

1.2 Kulturelle Infrastruktur und Stadtentwicklung

Das Referat Kultur ist in der Stadtverwaltung Gelsenkirchen für die Administration der kulturellen Angelegenheiten zuständig. Ziele und Aufgaben des Referats werden in der Veröffentlichung „Kulturarbeit für Gelsenkirchen“ (2016) beschrieben¹⁵; Arbeitsprinzipien und Leitlinien entsprechen einer modernen Kulturverwaltung, die offen für neue Entwicklungen und künstlerische Innovationen ist, zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt, kulturelle Teilhabe, Bildung und Diversität fördert, Zusammenarbeit und Vernetzung ent-

wickelt und mit Blick auf die Kunst- und Kulturszene auf partizipative Verfahren setzt. Arbeitsprinzipien und Leitlinien wurden im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses überarbeitet.

Das Referat Kultur verfügt über neun Planstellen, zwei überplanmäßig Beschäftigte und einen Einsatzplatz für das Freiwillige Soziale Jahr Kultur. Spezielle Fachreferate sind ausgewiesen für die Kulturförderung und Freie Szene sowie die Kulturelle Bildung; eine Planstelle ist für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Signifikant sind die Fluktuationen und Stellenvakanzen, nicht nur im Referat Kultur selbst, sondern auch in den zugehörigen Einrichtungen. Im Jahr 2025 wird eine Reihe von Beschäftigten die gesetzliche Altersgrenze für

¹⁵ Kulturarbeit für Gelsenkirchen. Referat Kultur 2016, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Kultur, Gelsenkirchen 2016



Im Gebäudekomplex Schloss Horst untergebracht: die Stadtteilbibliothek Horst

den Ruhestand erreichen. Ein aktuell erhebliches Problem für den Betrieb und die Programmgestaltung in den Einrichtungen stellt das Moratorium zum Abschluss von Honorarverträgen dar. Diese Vorgabe hat insbesondere negative Auswirkungen auf alle Angebote der kulturellen Bildung und Vermittlung, die nahezu vollständig von Honorarkräften durchgeführt werden.

Dem Referat Kultur als Institute unmittelbar zugeordnet sind die Veranstaltungsstätte Kulturraum „die flora“, das Erlebnismuseum Schloss Horst, das Kunstmuseum Gelsenkirchen und die Städtische Musikschule.

Der Kulturraum „die flora“ ist seit 1995 ein städtisch geführtes Kulturzentrum. Es befindet sich im selben Gebäude wie das Referat Kultur und führt jährlich rund 70 Veranstaltungen mit unterschiedlichen Formaten und Genres durch. Neben der Leitungsstelle gibt es je eine Planstelle für Verwaltung und Veranstaltungstechnik sowie einen Einsatzplatz für das Freiwillige Soziale Jahr Kultur.

Nach einer umfangreichen Sanierung, die durch einen Förderverein zur Erhaltung des Gebäudeensembles initiiert wurde, eröffnete **Schloss Horst** im Jahr 2010 als Erlebnismuseum, das mit seiner Dauerausstellung zum Schlossbau in der Renaissance besonders Kinder, Jugendliche, Familien, Kita-Gruppen und Schulklassen anspricht. Im Gebäudekomplex sind neben dem Museum das Standesamt und die Bezirksverwaltung Horst untergebracht. Die Gastronomie wird derzeit nicht bewirtschaftet. Die Programmmittel des Museums belaufen sich jährlich auf ca. 50.000 €. Neben der Leitungsposition verfügt das Museum über eine Verwaltungsstelle und eine Stelle für Veranstaltungstechnik (50 %). Da der Förderverein die bisher geleistete ehren- und nebenamtliche Unterstützung reduziert hat, ist zum Ausgleich eine weitere Planstelle für Museumspädagogik eingerichtet worden. Weitere Stellen für Sicherheit, Kasse und Bewachung werden über Personalkapazitäten außerhalb des Stellenplans bzw. Rahmenverträge abgedeckt. Die Museumsleitung ist zusätzlich für städtische Festivals wie u.a. FigurentheaterWoche, klezmer.welten, ErzählFestival, SommerSound im Stadtgarten verantwortlich.

Das Kunstmuseum Gelsenkirchen existiert unter diesem Namen und der eindeutigen Ausrichtung auf die Bildende Kunst erst seit dem Jahr 2008. Es ist hervorgegangen aus dem Städtischen Museum, das neben der städtischen Kunstsammlung natur- und kulturgeschichtliche Bestände verwaltete. Die letztgenannten Sammlungsgegenstände wurden verkauft bzw. eingelagert. Die Raumkubatur des 1984 eröffneten Neubaus des Museums mit Anschluss an die Alte Villa – dem früheren Museumsgebäude – entsprach den o.g. Sammlungsbeständen und war nicht auf den Raumbedarf eines Kunstmuseums hin konzipiert. Ein zweiter Bauabschnitt mit zusätzlichen Ausstellungs- und Funktionsräumen wurde nicht realisiert. Depot, Restaurierung und Verwaltung sind beengt untergebracht; eine Klimatisierung ist nicht vorhanden. Für Ausstellungen stehen jährlich 17.000 € zur Verfügung; es besteht ein Ankaufsetat. Ein überregionales Alleinstellungsmerkmal des Museums ist die Kinetik-Sammlung mit ca. 140 Objekten. Darüber hinaus besitzt das Museum 830 Gemälde, 3.400 Grafiken und 80 Skulpturen. Das Kunstmuseum hat vier Planstellen: Leitung, Stellvertretende Leitung/Sammlung, Verwaltung, Museumspädagogik/Öffentlichkeitsarbeit. Als befristete bzw. projektfinanzierte Stellen sind ein Forschungsvolontariat und ein Einsatzplatz für ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur ausgewiesen. Hausmeisterdienste werden außerhalb des Stellenplans durch städtische leistungsgeminderte Kräfte abgedeckt.

Die Städtische Musikschule arbeitet nach den Standards des Verbandes deutscher Musikschulen und bietet dementsprechend ein Angebot der Grund- und Elementarbildung, in allen Instrumental- und Vokalfächern, für den Klassen- und Ensembleunterricht und bei den Ergänzungsfächern. Die Musikschule ist in Gelsenkirchen Träger des Landesprogramms JeKITS. Neben dem Verwaltungssitz in Horst verfügt die Musikschule über zwei Unterrichtsgebäude in der Innenstadt und in Erle sowie 30 weitere Unterrichtsorte im Stadtgebiet. Das Personal der Musikschule umfasst neben den Planstellen für die Leitung und vier Verwaltungsbeschäftigte 49 Lehrkräfte mit Teilzeitverträgen.

Neben dem Referat Kultur und den angeschlossenen Instituten sind in Gelsenkirchen zwei Kultureinrichtungen dem Referat Bildung zugeordnet: die Stadtbibliothek und die Volkshochschule. Diese organisatorische Lösung

ist ungewöhnlich, da sie vom allgemein üblichen kommunalen Verwaltungsaufbau in Deutschland abweicht. Auch der Produktplan Kultur der Kommunalen Gemeinschaftsstelle ordnet Bibliotheken und Volkshochschulen dem Bereich Kultur zu.¹⁶ Damit soll erreicht werden, strategische Ziele z. B. im Rahmen von Kulturentwicklungsplanungen gemeinsam umzusetzen, eine einheitliche politische und administrative Steuerung zu gewährleisten, vergleichbare Standards und Qualitäten der Kultureinrichtungen auch im Hinblick auf die Angebote für die Einwohnerinnen und Einwohner sicher zu stellen, Institutsegoismen zu vermeiden, Synergien und Kooperationen zu fördern, Transparenz und Sichtbarkeit des Kulturbereichs insgesamt zu stärken.

Die **Zentralbibliothek** der Stadtbibliothek Gelsenkirchen sowie die Kinderbibliothek und das Medienzentrum befinden sich im Bildungszentrum, in dem auch die Volkshochschule ihre Räume hat. Neben diesem Standort in der Innenstadt gibt es drei Stadtteilbibliotheken in Buer, Erle und Horst. Das stationäre Bibliotheksangebot wird durch ein MedienMobil der Kinderbibliothek ergänzt, die – insbesondere unter dem Aspekt der sozialen Reichweite – eine wichtige Funktion für die flächendeckende Versorgung wahrnimmt und 37 Standorte an Schulen und Kindertageseinrichtungen anfährt. Neben den in analoger Form vorhandenen Medien (z. B. Bücher, Zeitungen, Noten, DVD, CD) hat die Zahl der digital zugänglichen Bestände zugenommen. Entsprechend sind auch die virtuelle Nutzung sowie die Verankerung in den sozialen Medien angewachsen. Damit nimmt die Bibliothek als Kultureinrichtung in Bezug auf die Digitalisierung eine Vorreiterrolle ein. Der Makerspace bietet dazu die Nutzung verschiedener technischer Geräte. Die Transformation zum Digitalen eröffnet gleichzeitig neue Perspektiven der Stadtbibliothek als „Dritter Ort“ für Begegnung und Austausch in der Stadtgesellschaft. Die Stadtbibliothek wird von einem Förderverein unterstützt, der u.a. dort tätig wird, wo die Bibliothek selbst keine Aktivitäten entfalten kann oder darf (z. B. Lesungen, Veranstaltungen, Lesepatenschaften, Spenden). Die Bibliothek verfügt über 56 Planstellen, davon elf Diplom-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare, sowie vier Ausbildungsplätze.

Die Volkshochschule ist das zentrale Institut für die Weiterbildung in Gelsenkirchen und setzt die kommunale

¹⁶ Von der Kulturverwaltung zum Kulturmanagement im Neuen Steuerungsmodell. Aufgaben und Produkte für den Bereich Kultur, Hrsg. Kommunale Gemeinschaftsstelle, Köln 1997 KGSt- Bericht 3/1997)

Pflichtaufgabe für ein differenziertes Bildungsprogramm nach dem nordrhein-westfälischen Weiterbildungsgesetz um. Neben den zentralen Unterrichtsräumen im Bildungszentrum sind viele weitere Lernorte über die Stadt verteilt. Als Zentrum für Begegnung und Austausch will die Volkshochschule den sozialen Zusammenhalt stärken und den Strukturwandel hin zu einer humanen, zukunftsorientierten Wissensgesellschaft fördern. Zum Angebotsportfolio gehören alle Fachbereiche nach dem Weiterbildungsgesetz, z. B. Sprachen und Integration, Kulturelle Bildung und Gestalten sowie insbesondere die Grundbildung und nachträgliche Schulabschlüsse. Bildungsdefizite sollen kompensiert, Schlüsselqualifikationen für Alltag und Beruf erworben, die Integration von Zugewanderten und der soziale Zusammenhalt gefördert, interkulturelle Bildung sowie lebensbegleitendes Lernen ermöglicht werden. Die Volkshochschule koordiniert über das Team Zukunftsstadt 2030+/aGenda 21-Büro die Bildungs- und Partizipationsmaßnahmen im Bereich der nachhaltigen (Stadt-)Entwicklung.

Das Institut für Stadtgeschichte ist eine eigenbetriebsähnliche Einrichtung der Stadt Gelsenkirchen mit den drei Säulen Stadtarchiv, Forschung und Präsentation sowie der Dokumentationsstelle Gelsenkirchen im Nationalsozialismus. Neben den allgemeinen archivarischen Aufgaben der Aufbewahrung und Einarbeitung städtischer Aktenbestände liegt ein Schwerpunkt des Instituts auf der Erforschung und Präsentation der Stadtgeschichte sowie der Betreuung entsprechender Publikationen, Ausstellungen und Veranstaltungen. Mit dem Stadtarchiv und dem neuen Lesesaal und der Dokumentationsstelle verfügt das Institut über zwei außerschulische Lernorte, an denen historisch-politische Bildungsarbeit für Schulen und außerschulische Zielgruppen erfolgt. Forschungsschwerpunkte sind die Zeit des Nationalsozialismus, die Migrationsgeschichte Gelsenkirchens, der Fußballverein Schalke 04 und der Erste Weltkrieg. Im Jahr 2022 fand in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Gelsenkirchen eine Tagung zur Kunst- und Kulturpolitik nach 1945 statt, die sich mit der Rolle Gelsenkirchens als Schauplatz und historischer Ort innovativer künstlerischer Auseinandersetzungen befasste. Die Eigenbetriebsform erlaubt dem Institut ein eigenverantwortliches und flexibles Handeln, u.a. auch im investiven Bereich. Das Institut für Stadtgeschichte verfügt insgesamt über 20 Stellen, neben der Leitung zwei wissenschaftlich-pädagogische Fachkräfte, vier Diplom-Ar-

chivarinnen und -Archivare, eine Fachkraft für Medien und Informationsdienste, eine Einsatzstelle für das Freiwillige Soziale Jahr Kultur sowie Aufsichtspersonal.

Das Musiktheater im Revier (MiR) ist in der Rechtsform einer städtischen GmbH organisiert. Die Neue Philharmonie Westfalen/Landesorchester Nordrhein-Westfalen in der Rechtsträgerschaft der Städte Gelsenkirchen, Recklinghausen und des Kreises Unna ist das Orchester des MiR und begleitet sämtliche Opern- und Ballettaufführungen des Hauses. Daneben gibt das Orchester regelmäßig Sinfonie- und Kammerkonzerte u.a. im Hans-Sachs-Haus. Das MiR ist die mit Abstand größte Gelsenkirchener Kultureinrichtung. Das Bauwerk des Architekten Werner Ruhnau sorgt für hohe Sichtbarkeit und stadtbildprägende Bedeutung. Zur Bedeutung trägt auch die künstlerische Ausgestaltung des Hauses u.a. durch Yves Klein bei. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Neben dem Musiktheater ist der Tanz mit der MiR Dance Company die zweite, das Puppentheater seit 2019 die dritte Sparte des MiR. Das große Haus verfügt über 1.040, das kleine Haus über 450 Plätze. Die Sparte Musiktheater bringt in einer Spielzeit neun Eigenproduktionen heraus, die Tanzsparte vier und das Puppentheater drei bis vier Neuproduktionen. Im großen Haus finden 100 bis 120 Vorstellungen statt, im kleinen Haus ca. 140. Diese Veranstaltungsdichte entspricht sowohl den betrieblichen Ressourcen als auch der Publikumsnachfrage. Je Spielzeit werden ca. 125.000 Besucherinnen und Besucher erreicht. Ein Schwerpunkt ist die theaterpädagogische Arbeit, mit der vor allem die junge Generation, u.a. durch eine Kinder- und Jugendtheaterproduktion angesprochen wird. Ein Zugang zu migrantisches Gruppen ist bisher nicht gelungen. Die Nachwuchsarbeit wird insbesondere von der Stiftung Musiktheater im Revier gefördert. Das MiR hat ca. 310 Beschäftigte.

Das Consol Theater ist ein freies Theater in der Trägerschaft des Vereins forum kunstvereint e. V. Seit dem Jahr 2001 nutzt das Theater ein saniertes Gebäude auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Consolidation im Stadtteil Bismarck als Aufführungs- und Probenhaus. Zielgruppe des Consol Theaters sind primär Kinder und Jugendliche, an deren Lebenswelten sich die Theaterproduktionen orientieren. Je Spielzeit werden ca. drei Neuproduktionen herausgebracht, die auch außerhalb Gelsenkirchens gezeigt werden. Die Theaterarbeit ist im Kon-



Das Consol Theater: ein freies Theater auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Consolidation im Stadtteil Bismarck

text der Kulturellen Bildung verortet. So ist das Consol Theater in alle entsprechenden Landesprogramme eingebunden. Insbesondere die Kooperation mit Schulen und Kindertageseinrichtungen nimmt breiten Raum ein. Besondere Projekte sind die jährlichen Sprachcamps und die berufsqualifizierende Maßnahme !STAGE, durch die jungen Menschen mit Mitteln des Theaters neue Lebensperspektiven vermittelt werden. Die Volxbühne ist ein Angebot an alle Gelsenkirchener Bürgerinnen und Bürger, mit Unterstützung professioneller Akteurinnen und Akteure selbst Theater zu spielen oder in Workshops an künstlerischen Prozessen teilzuhaben. Die Hauptbühne des Consol Theaters hat 180 Plätze, die kleine Bühne, der Probenraum und die Kellerbar bieten jeweils bis zu 100 Personen Platz. Im Consol Theater sind 18 Personen, z. T. in Teilzeit, beschäftigt.

Die Standorte von Kultureinrichtungen, aber auch künstlerische und kulturelle Veranstaltungen, Aktionen und Interventionen haben Einfluss auf die Entwicklung

einer Stadt, können aber auch gezielt für städtebauliche Strategien genutzt werden. Die Abteilung Stadterneuerung und Sanierung im Referat Stadtplanung der Stadt Gelsenkirchen stimmt sich bei der Ausweisung von Erneuerungsgebieten mit dem Referat Kultur ab. Gemeinsame Maßnahmen können temporäre Kulturinterventionen sein, z. B. aktuell die geplante Aufstellung von Kunstwerken beim Versuch der einspurigen Verkehrsführung der Kurt-Schumacher-Straße in Kooperation mit dem Kunstmuseum, die Einbindung von Kunst im öffentlichen Raum bei Stadterneuerungsmaßnahmen, Kunst- und Kulturprojekte im Rahmen der Bürgerbeteiligung und der Öffentlichkeitsarbeit oder auch Kunstspaziergänge im Stadtraum. Dabei setzt die Stadterneuerung eher auf kleine, überschaubare Einrichtungen, die unmittelbar in das Lebensumfeld vor Ort eingebunden sind und „Möglichkeitsräume“ bieten, insbesondere dort, wo bereits zivilgesellschaftliche Initiativen bestehen. Neben dem Kreativ.Quartier Ückendorf sieht die Stadterneuerung kulturelle Entwicklungsstandorte vor allem

in der Gelsenkirchener Innenstadt, auf dem Consol-Gelände und in Bezug auf die Schauburg in Buer.

Ein Viertel, das für die Stadterneuerung und das Referat Kultur gleichermaßen von Interesse ist, ist Ückendorf. Dieser Stadtteil wurde in den Jahren 2002 bis 2014 in das Programm Soziale Stadt Südost einbezogen, wodurch das Kreativ.Quartier Ückendorf, u.a. mit der Galerie-meile, eine Entwicklungsperspektive erhielt.¹⁷ Darauf baute das Programm zum Revitalisierungsgebiet Bochumer Straße mit einem integrierten Handlungskonzept (2016) auf.¹⁸ Die kulturbezogenen Maßnahmen wurden von den Referaten Kultur und Stadterneuerung gleichermaßen verantwortet und getragen. So wurde als ein besonderes Impulsprojekt die Umnutzung der Heilig-Kreuz-Kirche zu einem Multifunktionshaus für den Stadtteil und als Veranstaltungszentrum vorgeschlagen und ein entsprechendes Betriebskonzept entwickelt. Das Handlungskonzept beinhaltete neben der Unterstützung interkultureller Projekte wie die „Musikmäuse aus Orient und Okzident“ oder die Schreibwerkstätten für besonders benachteiligte Kinder und Jugendliche vor allem die Etablierung des Projekts Kreativ.Quartier Ückendorf mit einem Angebot an verfügbaren Räumen für Kreative und Künstlerinnen und Künstler zur Steigerung der Attraktivität des Standorts. Dazu gehörte auch das Projekt zur Zwischennutzung der Hundertmarkthalle für eine künstlerische und kulturelle Nutzung, z. B. für Performances, Theater, Aktionskunst oder Modeshows. Damit sollte ein temporärer Verfügungsraum geschaffen werden, der allen offensteht und der das Kreativ.Quartier unterstützen soll. Die Integration der lokalen kreativen Szene wurde auch bei anderen Maßnahmen im Viertel angestrebt; dieses Potenzial wurde im Handlungskonzept auch im Zusammenhang mit der Förderung der lokalen Ökonomie hervorgehoben.

Bismarck/Schalke-Nord war ein Pilotgebiet des nordrhein-westfälischen Stadterneuerungsprogramms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Dieses Ent-

wicklungskonzept setzte nicht nur auf bauliche Maßnahmen, sondern auch auf dauerhaft bestehende soziale und kulturelle Projekte. Diese Zielsetzung führte zur Entwicklung und zum Ausbau des Kulturgebiets Consol und seinen Einrichtungen auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Consolidation in den Jahren 2000 bis 2005.¹⁹ Das auf dieses Programm folgende Integrierte Entwicklungskonzept 2020 für das Gebiet Schalke-Nord bezieht sich in kultureller Hinsicht vor allem auf dieses Kulturgebiet Consol mit dem Consol Theater, der Kunstinstallation Sammlung Werner Thiel, das südliche Maschinenhaus Zeche Consol mit der Dampf-Fördermaschine und dem Musikprobenzentrum Consol 4. Das Konzept sieht vor, durch den Abbruch der Hängebank neue Flächenpotenziale für soziale und kulturelle Nutzungen zu schaffen, was durch eine Machbarkeitsstudie untersucht werden soll.²⁰ Im Zusammenhang mit dem Ausbau und der Vernetzung sozialer und kultureller Infrastruktur wird der Neubau einer Kultur-Kita inklusive einer Turnhalle vorgeschlagen, um das Consol-Gelände bedarfsgerecht weiterzuentwickeln. Diese Maßnahme soll aber zunächst weiter konkretisiert werden, insbesondere hinsichtlich der Raumbedarfe und der Standortmöglichkeiten, um dann in einem Wettbewerbsverfahren geeignete Konzepte mit hoher Qualität für eine bauliche Ausführung auszuwählen. Der Vorschlag geht auf das Consol Theater zurück, das durch ein solches Projekt sinnvolle Verknüpfungen und Synergieeffekte der eigenen Theaterarbeit mit einer benachbarten Kultur-Kita erwartet.

Ein weiterer Vorschlag beinhaltet die Schaffung eines zentral gelegenen Begegnungszentrums in Schalke-Nord, um dringend notwendige soziale und kulturelle Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner des Gebiets zu schaffen. Mögliche Raumoptionen bieten die Gebäude der St. Anna-Kirche und des Vereinsheims 1904.²¹

Im Rahmen des Integrierten Entwicklungskonzepts Soziale Stadt Rotthausen ist als Maßnahme die Erneuerung des Volkshauses Rotthausen und seines Umfeldes

17 12 Jahre Soziale Stadt Südost. Bulmke-Hüllen, Neustadt, Ückendorf. Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2016, S. 67

18 Revitalisierungsgebiet Bochumer Straße. Integriertes Handlungskonzept, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2016, S. 87 ff.

19 Bismarck/Schalke-Nord im Wandel. Ein Stück Stadt neu erfinden! Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2013, S. 27 ff, S. 93

20 Integriertes Entwicklungskonzept 2020 für das Gebiet Schalke-Nord. Stadtbau, Verfasser: S.T.E.R.N Nordrhein – Westfalen, Auftraggeber: Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung 61/3, Berlin 2020, S. 114 ff.

21 Ebd., S. 119

geplant.²² Der große Saal und die Nebenräume des Volkshauses sollen täglich Raum für ein umfangreiches Programm soziokulturelle Freizeitangebote für ältere Kinder und Jugendliche mit dem Schwerpunkt Jugendkultur, Bewegung und Kunst bieten. Mit Initiativen aus dem Stadtteil sollen kooperative Angebote entwickelt, die Räumlichkeiten auch für stadtteilkulturelle Veranstaltungen genutzt werden. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren, insbesondere mit sozialen Teilhabebenachteiligungen sowie die bisherigen Nutzergruppen des Volkshauses Rotthausen und die Bewohnerinnen und Bewohner. Das Projekt wird getragen vom Referat Kultur, dem Referat Hochbau und Liegenschaften und dem Referat Stadtplanung. Bis zum Jahr 2025 soll die Maßnahme abgeschlossen sein.

Neben den Referaten Kultur und Stadtplanung/Stadterneuerung engagiert sich auch **das Referat Wirtschaftsförderung** im Kreativ.Quartier Gelsenkirchen-Ückendorf. Die Wirtschaftsförderung vermittelt und begleitet Ansiedlungen von Kreativen und Start-ups. Ein überre-

gional ausstrahlendes Programm, das vom Referat initiiert und im Rahmen der Digitalen Modellregion Gelsenkirchen aus Landesmitteln gefördert wird, ist das Places_Virtual Reality Festival, das als neues Veranstaltungsformat dieser Art in Deutschland erstmals 2018 in Gelsenkirchen stattfand.²³ Das dreitägige Festival bot Präsentationen bei einem avantgardistischen Straßenfestival, einen Wettbewerb, Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops sowie einen Start-up-Pitch. Die zweite Festivalausgabe im Jahr 2020 wurde wegen der Corona-Pandemie vor Ort und digital durchgeführt und erreichte 4.000 Menschen.

Das aktuell beauftragte **Tourismus- und Freizeitkonzept** für die Stadt Gelsenkirchen hat nach dem derzeitigen Erkenntnisstand nur wenige Berührungspunkte mit der Kultur.²⁴ Gegenüber den dominierenden Themen wie Fußball/Schalke 04, Arena, Nordsternpark/IGA 2027 und ZOOM Erlebniswelt nimmt das Kulturerlebnis im Rahmen einer möglichen Tourismus- und Freizeitstrategie eine vergleichsweise niedrige Position ein. Dies gilt



Foto: Thomas Robbin

Das Volkshaus Rotthausen

²² Soziale Stadt Rotthausen. Integriertes Entwicklungskonzept, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2018, S. 137

²³ Jahresbericht 2020, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Wirtschaftsförderung, Gelsenkirchen 2021, S. 14 f.

²⁴ Tourismus- und Freizeitkonzept für die Stadt Gelsenkirchen, Hrsg. ift Freizeit- und Tourismusberatung GmbH (Manuskript), 2021

ebenfalls für die einzelnen Kultureinrichtungen und Festivals. Der Besuch kultureller Einrichtungen und die Nutzung von Kulturangeboten in Gelsenkirchen werden als Urlaubsarten und -aktivitäten als eher weniger geeignet eingeschätzt. Es bleibt abzuwarten, welcher Stellenwert dem Kulturbereich bei der weiteren Konzeptentwicklung beigemessen wird.

1.3 Kulturfinanzierung und -förderung

Der Kulturetat einer Stadt bildet nicht nur die Grundlage für die Finanzierung der kommunalen Kultureinrichtungen und -angebote, sondern auch für die Förderung der freien Kulturträger. Sein Umfang kann in gewisser Weise als Ausdruck des vorhandenen Kulturpotenzials in einer Gemeinde gelten, der Anteil der Fördermittel Gradmesser für die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Kräfte an der Umsetzung des Kulturauftrages sein. Mit der Verteilung finanzieller Ressourcen werden Gewichtung, Relevanz und Wertschätzung für die verschiedenen kulturellen Aufgaben und Institutionen in der Kommune ausgedrückt. Die Kulturförderung – ihr Umfang und ihr inhaltliches Spektrum – eröffnet bzw. erweitert Spielräume für kulturelle Handlungsfelder und Experimente, ermöglicht eine Weiterentwicklung und Neuausrichtung der künstlerischen Arbeit, unterstützt bürgerschaftliche Kulturinitiativen im Gemeinwesen und kann damit auch die Breitenwirkung und das Publikumsinteresse an Kunst und Kultur insgesamt stärken.

Je nach Standpunkt und gewählter Perspektive ist die Bewertung eines Kulturhaushalts als „angemessen“, „hoch“ oder „niedrig“ nicht eindeutig zu definieren. Der Städtevergleich ist eine mögliche Option für eine solche Einordnung. Der Kulturfinanzbericht enthält dazu entsprechende Kennzahlen: Gemessen an ihren Gesamthaushalten belief sich der Durchschnitt der Kulturausgaben auf der Ebene der Gemeinden im Jahr 2017 auf 2,30 %, bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt auf 0,16 %.²⁵ Dabei handelt es sich ausschließlich um die laufenden Grundmittel, die den Zuschussbedarf beziffern, der den

Gemeinden für ihr Kulturangebot entsteht; Bau- und andere Investitionen bleiben dabei unberücksichtigt.

Für die laufenden Zwecke im Kulturbereich wandten die Gemeinden 2017 durchschnittlich 61,28 € je Einwohnerin und Einwohner auf. Bei den Großstädten mit 200.000 bis unter 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern lagen diese Pro-Kopf-Ausgaben bei 137,74 €.²⁶

Der Bereich Theater und Musik bindet insbesondere in den Großstädten einen beträchtlichen Teil des Kulturbudgets. So betrug 2017 der Anteil der Ausgaben in der genannten Größenklasse für diesen Bereich 58,8 % des gesamten laufenden kommunalen Kulturbudgets.

Der durchschnittliche Anteil an den laufenden Kulturausgaben der Gemeinden zwischen 200.000 und 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, der für Museen aufgebracht wurde, lag bei 14,99 %, der Anteil für Bibliotheken bei 16,02 %.

In dieser Größenklasse gaben die Gemeinden im Jahr 2017 für den Aufgabenbereich Verwaltung für kulturelle Angelegenheiten, sonstige Kulturpflege sowie Denkmalschutz und -pflege durchschnittlich einen Anteil am Kulturhaushalt von 10,16 % aus.²⁷

Die genannten Angaben sind bundesweite Vergleichszahlen, die zwar die kulturelle Infrastruktur der Institutionen in den vier genannten Aufwandskategorien, aber nicht das Kulturangebot insgesamt abbilden, das kommunal unterschiedlich ausgeprägt ist. Insofern erlauben die Ergebnisse eines Städtevergleichs eine ungefähre Einschätzung, beanspruchen hinsichtlich der Einordnung der jeweiligen Situation vor Ort jedoch keine absolute Validität.

Die Betrachtung des Kulturhaushalts allein gibt noch keine Auskunft über die Ausprägung, die Breite und Qualität des städtischen Kulturpotenzials. Diese wird nur über eine differenzierte Analyse der einzelnen Sektoren sichtbar. Der Haushalt der Stadt Gelsenkirchen ist als Produkthaushalt aufgebaut, wobei die einzelnen Kulturinstitutionen sowie die kulturellen Maßnahmen als einzelne Produkte im Produktbereich 25 zusammengefasst sind.

²⁵ Kulturfinanzbericht 2020, Hrsg. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Wiesbaden 2021, S. 25

²⁶ Ebd. S. 26

²⁷ Ebd. S. 87

Kulturetat 2021

Musiktheater (MiR) einschl. Neue Philharmonie Westfalen	19.478.407 €	65,72 %
Stadtbibliothek	3.619.706 €	12,21 %
Musikschule	1.658.086 €	5,59 %
Kulturveranstaltungen und -förderung (Referat Kultur)	1.268.731 €	4,28 %
Institut für Stadtgeschichte	911.480 €	3,08 %
Kunstmuseum	899.420 €	3,03 %
Volkshochschule	858.720 €	2,90 %
Erlebnismuseum Schloss Horst	303.379 €	1,02 %
Kulturraum „die flora“	299.641 €	1,01 %
Kreativ.Quartier Ückendorf, kult. Infrastruktur, Sammlungen	231.218 €	0,78 %
stadt.bau.raum	76.767 €	0,26 %
Volkshaus Rotthausen	29.000 €	0,01 %
Summe Produktbereich 25 (Kulturetat)	29.634.554 €	99,89 %

Stand der Erhebung: 2022

Der Produktbereich 25 entspricht dem Kulturhaushalt. Im Haushaltsjahr 2021 beträgt der Anteil des Kulturetats am Gesamthaushalt der Stadt Gelsenkirchen (1.148.194.202 €) 2,58 %.

Im Jahr 2021 sind die Kulturausgaben im Haushalt (Ergebnisplanung) mit 33.048 T€ veranschlagt, die Erträge mit 3.413 T€. Dies entspricht einer Refinanzierungsquote von 10,43 %. Der reine Zuschussbedarf im Kulturhaushalt beläuft sich damit auf 29.635 T€ (= 100 %). Dies entspricht einer städtischen Kulturfinanzierung von 114,37 € je Kopf der Bevölkerung.²⁸

Für das MiR einschließlich der Neuen Philharmonie Westfalen sind Mittel in Höhe von 19.478 T€ (= 65,72 %) ausgewiesen. Es handelt sich um einen Betriebskostenzuschuss, der nach Abzug der Einnahmen das verbleibende Defizit dieser als städtische GmbH geführten Einrichtung abdeckt.

Ein weiterer Zuschuss geht mit 3.620 T€ (= 12,21 %) an die Stadtbibliothek (Refinanzierungsquote: 5,18 %).

Für die Volkshochschule sind 859 T€ (= 2,90 %) vorgesehen. Die sehr hohe Refinanzierungsquote von 73,01 % resultiert einerseits aus Teilnahmebeträgen, andererseits aus der Landesförderung nach dem nordrhein-westfälischen Weiterbildungsgesetz und ist für kommunale Weiterbildungseinrichtungen nicht untypisch.

Für die Musikschule beträgt der städtische Zuschuss im Kulturhaushalt 2021 1.658 T€ (= 5,59 %). Auch bei dieser Einrichtung führen die Teilnahmebeträge zu einer Eigenfinanzierung in Höhe von 27,40 %.

Als weitere städtische Einrichtung ist für das Kunstmuseum ein Zuschussbedarf von 899 T€ (= 3,03 %) geplant, bei einer Refinanzierungsquote von 3,51 %. Der Zugang zum Kunstmuseum ist eintrittsfrei.

Das Institut für Stadtgeschichte ist als städtischer Eigenbetrieb organisiert, der – wie das MiR – einen Zuschuss in Höhe von 911 T€ (= 3,08 %) zu den ungedeckten Betriebskosten erhält.

²⁸ Basis: 259.105 Einwohnerinnen und Einwohner IT NRW (Stand: 31.12.2020)

Im Kulturhaushalt werden in einer Sammelposition vier sog. ortsspezifische Kultureinrichtungen zusammengefasst. Es handelt sich um den Kulturraum „die flora“, Schloss Horst, den stadt.bau.raum und das Volkshaus Rotthausen. Neben diesen Einrichtungen sind in dieser Position in einem Untertitel (Produkt) verschiedene Maßnahmen u. a. im Zusammenhang mit dem Kreativ. Quartier Ückendorf, Kunst im öffentlichen Raum, Pflege des Kulturbesitzes und bürgerschaftliche Kulturinitiativen ausgewiesen. Der Ansatz für die Sammelposition beläuft sich auf 940 T€ (= 3,17 % am Kulturhaushalt), die Refinanzierung über alle genannten Bereiche auf 121 T€ (= 11,37 %). Im Einzelnen sind dies für die genannten Einrichtungen bzw. Maßnahmen die folgenden Zuschüsse bzw. Anteile am Kulturhaushalt: Kulturraum „die flora“ 300 T€ (1,01 %), Schloss Horst 303 T€ (1,02 %), stadt.bau.raum 77 T€ (0,26 %), Volkshaus Rotthausen 29 T€ (0,01 %) und die verschiedenen Maßnahmen (Ückendorf u.a.) 231 T€ (0,8 %). Die ausgewiesenen Einnahmen in der Sammelposition werden im Wesentlichen durch Landeszuwendungen für das Kreativ.Quartier Ückendorf erreicht.

In der Position Kulturveranstaltungen und -förderung sind 1.269 T€ (= 4,28 %) veranschlagt. Ein Großteil dieses Ansatzes ist durch die Personal- und Sachkosten des Referats Kultur in Höhe von 1.264 T€ gebunden. Die in dieser Position ausgewiesenen Erträge belaufen sich auf 113 T€ (Refinanzierungsquote 8,16 %) und beruhen auf Drittmittelfinanzierungen z. B. für Veranstaltungen (Gaudium, Figurentheaterfestival) und Programme der Kulturellen Bildung. Unter Einbeziehung dieser Erträge werden in dieser Position 118 T€ u.a. für die Finanzierung der Stipendien, Angebote der Kulturellen Bildung, die Unterstützung des Szeniale-Festivals sowie die Förderung der freien Kultur eingesetzt.

Die ungebundenen Mittel aus diesem Haushaltsansatz (118 T€) sowie die Maßnahmen aus der Position Orts-spezifische Kultureinrichtungen (231 T€), die nicht eine städtische Einrichtung finanzieren, können nominell für Projekte, Förderungen und Veranstaltungen verwendet werden. Damit steht als „freie Spitze“ für die städtische Kulturarbeit außerhalb der Institutionen ein sehr geringer Betrag von insgesamt 349 T€ zur Verfügung. Er entspricht einem Anteil von 1,17 % am Kulturetat, wobei zu berücksichtigen ist, dass innerhalb dieser Summe mehr

oder weniger fest gebundene Zuschüsse an freie Träger enthalten sind.

Das Referat Kultur selbst mit den ihm zugeordneten Einrichtungen verfügt innerhalb des Kulturetats über einen Anteil von 16,07 %.

Für investive Maßnahmen ist im Kulturhaushalt der Stadt Gelsenkirchen für das Jahr 2021 ein Zuschuss von 434 T€ ausgewiesen. Dabei handelt es sich ausschließlich um Mittel für den Erwerb von beweglichem Anlagevermögen; die Einnahmen belaufen sich auf lediglich 16 T€.

Dem Referat Kultur stehen jährlich ca. 110.000 € für die (institutionelle) Strukturförderung und ca. 70.000 € für die Projektförderung zur Verfügung. Letztere wird in der Regel im Rahmen von Kooperationsveranstaltungen mit dem Referat Kultur eingesetzt. Durch den „Kulturcent“, die Eintrittskartenabgabe des MiR, werden weitere ca. 40.000 € für die Projektförderung akquiriert. Mit einem Betrag von jährlich 64.000 € erhält das Consol Theater die höchste regelmäßige städtische Zuwendung an einen freien Träger. Den Betrieb dieser Einrichtung sichern Gewinnverteilungsmittel der Sparkasse Gelsenkirchen in Höhe von 120.000 € und eine Landesförderung von 180.000 €. Grundlage für die kommunale Kulturförderung sind die 1992 vom Rat beschlossenen Richtlinien für die Förderung der freien Kulturarbeit.

In der mittelfristigen Haushaltsplanung der Jahre 2019 bis 2024 sind leichte Erhöhungen des Zuschussbedarfs im Gelsenkirchener Kulturetat dargestellt, und zwar von 28.477 T€ auf 30.346 T€. Dies entspricht einer Steigerung um 6,56 %. Mittelerhöhungen, die über einer Steigerungsrate von 10 % liegen, sind für die Kulturveranstaltungen und -förderungen, den Kulturraum „die flora“, Schloss Horst und die Bibliothek vorgesehen, bei bzw. unter 5 % liegen das MiR, das Kunstmuseum und das Institut für Stadtgeschichte. Mit den geplanten Zuschüssen für die einzelnen Kultureinrichtungen und die kulturellen Maßnahmen müssen Kostensteigerungen wie Tariferhöhungen und Inflation abgedeckt werden. Der Gesamthaushalt der Stadt Gelsenkirchen (Ergebnisplanung) wächst zwischen 2019 und 2024 um 10,87 %.

Für die Finanzierung der Kultur in Gelsenkirchen spielen in einem überschaubaren Umfang auch Drittmittel eine



Foto: Reinhold Krossa

Neue Kultur-Location: die Heilig-Kreuz-Kirche in Ückendorf

Rolle. Hier sind insbesondere die Landesmittel über projektbezogene Zuschüsse z. B. für das Kreativ.Quartier Ückendorf und für kommunale Kulturveranstaltungen zu nennen, die z. B. auch über das Kultursekretariat NRW abgewickelt werden. Weiterhin werden Landesmittel in einem nennenswerten Umfang für Programme der kulturellen Bildung in Anspruch genommen (z. B. JeKITS, Kultur und Schule, Kulturrucksack). Im Jahr 2021 wurde Gelsenkirchen für sein Gesamtkonzept Kulturelle Bildung ausgezeichnet, was mit einer Landesförderung von 30.000 € verbunden war.

Die private Kulturfinanzierung sowie Sponsoring sind in Gelsenkirchen vergleichsweise schwach entwickelt. Die kommunalen Unternehmen haben keine expliziten Kulturförderprogramme oder -strategien, unterstützen aber

projekt- und veranstaltungsbezogen Kunst und Kultur. Mäzenatisch orientierte Initiativen beschränken sich auf Einzelfälle. Hervorzuheben sind die Kulturförderung der Sparkasse Gelsenkirchen, die MiR-Stiftung, die ebenfalls einen wesentlichen Teil ihrer Mittel von der Sparkasse erhält, die von Unternehmen gegründete Bürgerstiftung Gelsenkirchen sowie die Gelsenwasser Stiftung. In der Förderung von Kunst und Kultur engagiert sich auch die Volksbank Ruhr Mitte. Fördervereine haben es schwer, Mittel einzuwerben.

Die Emschertainment GmbH, eine hundertprozentige Tochter der Stadtwerke Gelsenkirchen, führt ein eigenes Kultur- und Veranstaltungsprogramm durch und bespielt die Veranstaltungsorte KAUE, Heilig-Kreuz-Kirche, Hans-Sachs-Haus und Emscher-Lippe-Halle.

2.

Interviews mit ausgewählten Persönlichkeiten - Auswertung

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung (KEP) für die Stadt Gelsenkirchen wurden Interviews mit ausgewählten Persönlichkeiten (sog. „Experten-Interviews“) durchgeführt, mit denen subjektive Wahrnehmungen, Meinungen und Stellungnahmen zum Gelsenkirchener Kulturleben erfasst werden sollten. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte in Abstimmung mit der Kulturverwaltung der Stadt Gelsenkirchen.

Insgesamt wurden 26 Persönlichkeiten bei 25 Interviews befragt, die durch ihre Kenntnis der Gelsenkirchener Kultur ausgewiesen sind, eine Multiplikatorenrolle für die öffentliche Meinung wahrnehmen oder einen kritischen Blick von außen ermöglichen und bis auf wenige Ausnahmen nicht selbst in den städtischen Kultureinrichtungen und -fördersystemen verankert sind.

Bei allen Aussagen ist zu berücksichtigen, dass es sich um persönliche Einschätzungen handelt und der Kreis der Interviewpartnerinnen und -partner begrenzt war. Auch wenn statistische Repräsentativität nicht beansprucht werden kann, so gibt die Auswertung doch einen Einblick in das Gelsenkirchener Kulturleben, der in vielen Punkten die Realität widerspiegelt und plausibel erscheint, aber auch Besonderheiten hervorhebt, die für den kulturpolitischen Diskurs im Rahmen des KEP weiterverfolgt wurden.

Die Interviews fanden in der Zeit vom 21.2. bis zum 18.3.2022 überwiegend in den Räumen des Referats Kultur der Stadt Gelsenkirchen statt und dauerten jeweils ca. eineinhalb Stunden. Ein Interview fand in der Dienststelle eines Befragten statt, sieben Interviews wurden per Videokonferenz geführt.

Die Befragung erfolgte anhand eines Interview-Leitfadens (standardisierter Fragebogen), der mit dem Referat Kultur der Stadt Gelsenkirchen abgestimmt war. Er bestand aus 26 Fragen zu sechs Themenkomplexen:

- **Aktuelle Einschätzung des Kulturlebens**
- **Stärken, Schwächen, Potenziale**
- **Unterstützungs- und Förderbedarf**
- **Handlungsfelder**
- **Überregionale Bedeutung und Sichtbarkeit**
- **Kulturentwicklung**

Es handelte sich um Fragen mit offenen Antwortmöglichkeiten und Fragen, bei denen zu bestimmten Aussagen eine Bewertung von 1 – 6 (z. B. sehr gut/hoch – sehr schlecht/niedrig) abgegeben werden konnte.

Für die vorliegende Auswertung wurden die Interviews anonymisiert und die Ergebnisse zusammengefasst dargestellt. Bei der Auswertung der offenen Fragen wurden in der Regel nur die Antworten berücksichtigt, auf die zwei und mehr Nennungen entfielen. Dabei wurden inhaltlich ähnliche bzw. vergleichbare Aussagen zu Themenkomplexen zusammengefasst.

Die Auswertung umfasst **zwei Teile**: die Auswertung zu den einzelnen Fragen des Interview-Leitfadens (**Einzel-darstellungen**) sowie eine Gesamtdarstellung, in der die Aussagen der Interviewpartnerinnen und -partner zur Kultur in Gelsenkirchen zu zehn zentralen Befunden verdichtet werden (**Zusammenfassung**).

Die Ergebnisse der Interviews mit ausgewählten Persönlichkeiten waren Teil der Bestandserhebung im Rahmen des KEP und wurden durch Hintergrundgespräche mit vier städtischen Dienststellen (Referate für Stadtplanung, Wirtschaftsförderung, Zuwanderung und Integration, Soziales) sowie Ortstermine in diversen Kultur-einrichtungen ergänzt.

Die Ergebnisse der Interviews dienten auch zur Vorbereitung bzw. als Input (Kernthesen) für den „Kulturdialog on tour“, das Barcamp sowie die acht Workshops zu den Kunstsparten bzw. den kulturpolitischen Querschnittsthemen zum Gelsenkirchener KEP, bei denen unter breiter Beteiligung von Kulturakteurinnen und -akteuren sowie Bürgerinnen und Bürgern die Ziele und Handlungsfelder einer zukünftigen Kulturpolitik in Gelsenkirchen erörtert und entwickelt wurden.

Einzel-darstellungen

Aktuelle Einschätzung des Kulturlebens

1. Erinnerung an ein Gelsenkirchener Kulturereignis

Bei der Einstiegsfrage nach einem prägenden Kulturereignis der letzten Jahre in Gelsenkirchen umfassen die Antworten der Interviewpartnerinnen und -partner eine große Bandbreite einzelner Aktivitäten: Veranstaltungen der Hochkultur korrespondieren mit populären und eher experimentellen Formaten, stadtzentrale Veranstaltungen mit Aktivitäten in den Stadtteilen. Noch am häufigsten – mit sieben Nennungen – wird das Szeniale-Festival (Ückendorf) erwähnt, jeweils zweimal Produktionen des Musiktheaters im Revier (MiR) und die Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. Einrichtungen bzw. einrichtungsbasierte Ereignisse werden nur in drei weiteren Fällen genannt (Kunstmuseum, Kulturraum „die flora“, Emscher-Lippe-Halle). Ansonsten erwähnen die Befragten aus der Bandbreite der Gelsenkirchener Kultur zahlreiche zentrale und stadtteilbezogene Festivals und Veranstaltungen.

Aus den Antworten insgesamt sind besondere Präferenzen für einzelne Veranstaltungsformate ebenso wenig erkennbar wie die Konzentration auf ein einzelnes, herausragendes Kulturereignis.

2. Einschätzung des aktuellen Kulturangebots

Bei dieser Frage konnten die Befragten das aktuelle Kulturangebot in Gelsenkirchen mit Noten zwischen 1 (sehr gut) und 6 (sehr schlecht) bewerten. Der Mittelwert liegt bei 3,04, die häufigsten Nennungen bei 3 (Median 3). Die beiden Enden der Bewertungsskala weisen nur wenige Nennungen auf.

3. Begründung für die Qualitätsmerkmale der Gelsenkirchener Kultur

Die durchschnittlich als befriedigend bewertete Einschätzung des Gelsenkirchener Kulturangebots wird mit der Vielfalt und Breite – insbesondere der zahlreichen kleineren Einrichtungen und des bürgerschaftlichen Kulturengagements – begründet. Der unumstrittene Leuchtturm ist das MiR, auch als stärkster Faktor der Hochkultur. Als weitere Einrichtungen werden lediglich je zweimal der Kulturraum „die flora“, das Kunstmuseum, die Heilig-Kreuz-Kirche und das Consol Theater genannt.

Der freien Kulturszene mit ihren Aktivitäten und Veranstaltungen wird in den letzten Jahren eine durchaus wachsende Bedeutung und Wahrnehmung attestiert (z. B. durch Open-Air-Veranstaltungen, Kreativ.Quartier Ückendorf), wenngleich diese es in Gelsenkirchen immer noch schwer hat und ihr – so die Interviewten – zu wenig öffentliche Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommt. Bei aller positiver Einschätzung dieser Entwicklung äußern einzelne Befragte aber auch Zweifel an ihrer Qualität und Professionalität.

Das städtische Kulturangebot wird für seine ausreichende Grundversorgung durchaus geschätzt; vermisst werden aber Spitzenleistungen und Highlights. Ausgenommen davon ist das MiR. Generell wird für die Gelsenkirchener Kultur hinsichtlich Kontinuität, Zielrichtung, Sichtbarkeit, Strukturbildung, Planungssicherheit und Qualität noch Entwicklungspotenzial gesehen. Es gibt zu wenig Kooperationen, Vernetzungen und Veranstaltungsabstimmungen, ebenso keine überörtliche Vermarktung, so die Aussagen. Kritisch wird bemerkt, dass sich die Kulturangebote überwiegend sparten- und einrichtungsbezogen darstellen und zu sehr alters- bzw. zielgruppenspezifisch ausgerichtet sind. Bemängelt wird häufig die Diskrepanz zwischen dem vorhandenen Angebot und den Menschen, die keinen Zugang zur Kultur haben. Als weitere Defizite nennen die Interviewten

kostengünstig zu nutzende Veranstaltungsstätten, Austausch zwischen den Kulturakteuren und -einrichtungen, Finanzierungssicherheit, ein zahlungskräftiges Publikum, interkulturelle Angebote sowie integrative Orte und Persönlichkeiten.

4. Alleinstellungsmerkmale für die Gelsenkirchener Kultur

Mit großem Abstand zu anderen Kultureinrichtungen, Künstlerinnen und Künstlern, Veranstaltungen und Projekten in Gelsenkirchen wird das MiR mit 22 Nennungen als prägend für die Gelsenkirchener Kultur wahrgenommen. Diese deutliche Alleinstellung wird allerdings durch eine andere Kultureinrichtung ebenfalls fast erreicht: Denn in 14 Interviews wird auch das Consol Theater genannt. Es folgen der Kulturraum „die flora“ (6 Nennungen), verschiedene einzelne Festivals und Veranstaltungen (5), das Kunstmuseum und die Arena auf Schalke (je 4) sowie die KAUE, die Fußballszene/-kultur und verschiedene einzelne Künstlerinnen und Künstler (je 3). Kirchen als Kulturorte, das Amphitheater im Nordsternpark und das Kreativ.Quartier Ückendorf werden je zweimal als prägend für die Gelsenkirchener Kultur genannt.

Stärken, Schwächen, Potenziale

5. Bedarfsgerechtes Kulturangebot

Die Frage, inwieweit nach Ansicht der Interviewten das Kulturangebot in Gelsenkirchen dem Bedarf und der Nachfrage durch die Bürgerinnen und Bürger entspricht (1 = vollständig, 6 = unzureichend), ergibt einen Mittelwert von 3,04 und die häufigste Nennung von 3 (Median 3). Damit entspricht diese Einschätzung exakt der allgemeinen Bewertung des aktuellen Kulturangebots in Gelsenkirchen (Punkt 2). Diesbezüglich sind auch die zu den beiden Fragen getroffenen Aussagen der meisten interviewten Persönlichkeiten identisch.

6. Stärken der Gelsenkirchener Kultur

Bei der Frage nach den besonderen Stärken des Gelsenkirchener Kulturangebots steht bei der Nennung von Kultureinrichtungen wiederum das MiR an erster Stelle. Mit weitem Abstand und jeweils zwei Nennungen folgen die Musikschule und das Amphitheater im Nordsternpark. Grundsätzlich positiv werden von den Interviewten der Umfang und die Bandbreite des Kulturangebots in

Gelsenkirchen konnotiert: die Festivallandschaft, die niederschwellig zugänglichen und zum Teil kostenfreien Veranstaltungen, ehrenamtliche Initiative und Engagement, die interkulturelle Vielfalt der Stadtgesellschaft sowie die Vereins- und Stadtteilkultur. Häufiger werden auch die kleine, aber agile freie Kulturszene und ihre Veranstaltungsformate als Stärke benannt, hier auch konkret das Kreativ.Quartier Ückendorf. Als besondere Chance für kulturelle Vorhaben und Aktionen werden die ungenutzten Räume und Leerstände z. B. in alten Industriearealen gesehen.

7. Schwächen der Gelsenkirchener Kultur

Bei der Nennung der Schwächen der Gelsenkirchener Kultur lassen sich zwei größere Themenkomplexe identifizieren: die Kulturnachfrage und die Kulturförderung. Breite und Vielfalt des kulturellen Angebots sind nach Auffassung der Interviewpartnerinnen und -partner vielen Menschen nicht bekannt; gemessen am Potenzial ist die Nachfrage zu gering, und es werden zu wenige Menschen erreicht. Dies betrifft die interkulturelle und soziale Vielfalt der Stadtgesellschaft, die sich im Angebotsportfolio und im Repertoire der Kultureinrichtungen nicht widerspiegelt. Vor allem der etablierte Kulturbetrieb richtet sich an ein zu enges Publikumssegment. Niederschwellige Programme und Zugänge sind nur schwach ausgeprägt, ebenso Angebote für Menschen mit einem migrantischen Hintergrund. Aber auch höhere Qualitätsmaßstäbe und Avantgardkunst sehen die Befragten als eine Möglichkeit, um neue Publikumskreise zu gewinnen. So werden Ansprache bzw. Angebotsvielfalt für junge Menschen als nicht ausreichend beurteilt. Hingewiesen wird z. B. auf die fehlende Einbeziehung der Westfälischen Hochschule und ihrer Studierenden.

In Gelsenkirchen ist das kulturelle Selbstbewusstsein, auch der eigenen kulturellen Vergangenheit, zu wenig entwickelt. Kultur, so die Bewertung der Befragten, ist kein intellektueller Motor der Stadt. Nach ihrer Ansicht sind unzureichende Information und Kommunikation über Kultur, aber auch ihre Vermarktung und ihre Ausendarstellung in Gelsenkirchen wichtige Hemmnisse für die kulturelle Weiterentwicklung. Erwähnt werden auch fehlende Angebotskontinuität und Programmlinien, ebenso wie zu wenig Austausch, Kooperation und Vernetzung der Einrichtungen und Akteure untereinander. An die städtische Kulturverwaltung richtet sich die



Beim Workshop gesammelte Stärken

Erwartung, solche koordinierenden Funktionen für die Angebotslandschaft und eine proaktive Ansprache der Kulturszene verstärkt zu leisten.

Als eine zentrale Herausforderung wird die Notwendigkeit gesehen, die städtische Kulturförderung für die freie Szene und die Breitenkulturarbeit auszubauen, transparent zu gestalten, zu differenzieren und zu profilieren. Rahmenbedingungen, die indirekt auch die Gelsenkirchener Kulturlandschaft negativ beeinflussen,

sind die in weiten Teilen der Innenstadt fehlende Qualitäten: Urbanität, Nachtleben und höherwertige Gastronomieangebote.

8. Fehlende kulturelle Angebotssegmente in Gelsenkirchen

Auf die Frage, welche kulturellen Angebotssegmente in Gelsenkirchen fehlen, knüpfen die Interviewpartnerinnen und -partner in der Regel an die bereits erwähnten Schwächen an. So wird das Nachtleben mit der fehlenden veranstaltungsbegleitenden/ergänzenden Gastronomie und der nicht vorhandenen Clubkultur besonders häufig erwähnt. Eine freie und Subkultur-Szene wird ebenso vermisst wie ausreichende Orte und Aktionsmöglichkeiten für die Jugendkulturen.

Hinsichtlich institutioneller Angebotssegmente wird auf eine fehlende Schauspielsparte in Gelsenkirchen hingewiesen, aber auch auf eine stärkere Berücksichtigung der Bildenden Kunst zum Beispiel durch ein Künstlerhaus in Ückendorf mit Residenzen, eine Kunst- und Ausstellungshalle in der Innenstadt oder eine Jugendkunstschule im Gelsenkirchener Süden. In diesen Kontext gehört auch der Vorschlag für die Etablierung eines Gelsenkirchener Kunstpreises mit einem Förderpreis für Gelsenkirchener Künstlerinnen und Künstler. Gewünscht werden auch kultur- und stadtgeschichtliche Ausstellungen bzw. ein Stadtmuseum.

Hinsichtlich fehlender Veranstaltungsformate werden zum Beispiel ein Streetdance-Festival, internationale Veranstaltungen, Musikevents und allgemein eine Konzertkultur genannt. Ein vergleichsweise hoher Nachholbedarf scheint jedoch für Räume mit kulturellen Nutzungsmöglichkeiten aller Art zu bestehen: für Ateliers, Workshops, Probenräume, Ausstellungsmöglichkeiten sowie Veranstaltungsräume für Musik und freies Theater, aber auch urbane, kulturell geprägte Außenräume werden genannt. Zwei Befragte beschreiben diesen Bedarf mit den Begriffen „soziokulturelles Zentrum mit künstlerischem Anspruch“ bzw. „großes Kulturzentrum“. Gegenüber den Interviewten, denen bestimmte kulturelle Segmente in Gelsenkirchen fehlen, gibt es eine größere Gruppe, die keine zusätzlichen Angebote reklamiert, und was in Gelsenkirchen nicht vorhanden sei, das gäbe es in anderen Städten des Ruhrgebietes.

9. Stadträumliche Verteilung der Kultureinrichtungen und -angebote

In Gelsenkirchen, dessen Siedlungsstruktur sich polyzentrisch entwickelt hat und zudem mit der Innenstadt und Buer bipolare Verdichtungskern aufweist, entsprechen auch die Standorte der Kultureinrichtungen und -angebote weitgehend diesem Stadtmodell. In der Bewertung der Interviewten halten sich Vor- und Nachteile dieser Situation nahezu die Waage. Die Standortverteilung der Kultureinrichtungen birgt einerseits die Gefahr der Zerstückelung, andererseits auch die Chance der Einbettung in die jeweiligen stadträumlichen Umfeld und Milieus. Einige Interviewte sehen die Erreichbarkeit auch mit dem öffentlichen Nahverkehr als gewährleistet, andere sehen darin eher eine Hemmschwelle, etwa für Kinder und Jugendliche. Für und gegen die aktuelle Standortverteilung werden unterschiedliche Argumente angeführt:

Stark diversifizierte Kulturstandorte bedingen eine suboptimale stadträumliche und verkehrsmäßige Anbindung. Entfernungen zwischen den Stadtteilen können auch eine emotionale und reale Barriere für kulturelle Nutzungen bilden. Dies gilt vor allem für die Innenstadt und Buer. Die kulturellen Alleinlagen führen zu einer eingeschränkten Sichtbarkeit der einzelnen Kultureinrichtungen. Die räumliche Diversität schafft zudem kommunikative Distanzen innerhalb der Szene durch isolierte Akteurinnen und Akteure und Angebote. Für die großen Kultureinrichtungen sind zentrale Lagen wichtig. Allerdings fehlt in der Innenstadt tagsüber ein kulturelles Zentrum als Treffpunkt mit einem offenen Angebot.

Dagegen wird argumentiert, dass die dezentrale Verteilung der Kulturorte für unterschiedliche Veranstaltungsformate optimal ist und ein Gelsenkirchener Alleinstellungsmerkmal darstellt. Für Kulturinteressierte ist die Standortverteilung unproblematisch. Alle größeren Veranstaltungsprogramme sowie Kunst- und Kulturprojekte finden bereits in der Innenstadt statt und nicht in den nördlichen Stadtteilen. Darüber hinaus hat die Bipolarität zwischen Innenstadt und Buer bereits zu einer Konzentration der kulturellen Infrastrukturen geführt, durch welche die anderen Stadtteile benachteiligt sind. Deshalb sollten in allen Stadtteilen kleinere multifunktionale kulturelle Zentren (z. B. auch Jugendzentren)

angesiedelt sein. Bei der Erschließung neuer (Kultur-) Areale geben die rekonvertierten Industrieflächen die (dezentralen) Standortentscheidungen vor.

Unterstützungs- und Förderbedarf

10. Neue Entwicklungspotenziale und Trends im Kulturbereich in Gelsenkirchen

Durch die Beschreibung von neuen Entwicklungspotenzialen und Trends in der Gelsenkirchener Kulturlandschaft der letzten Jahre durch die Interviewten sollen kulturpolitische Schwerpunkte in den Blick rücken, die zukünftig mehr Relevanz gewinnen. Mehrfache Erwähnung findet die zunehmende Zahl von kulturellen Aktivitäten und Festivals in den Stadtteilen, die dort durchaus für neue Attraktivität sorgen, sowie die Erschließung neuer Kulturorte durch die Akteurinnen und Akteure der freien Szene. Dies betrifft auch den Außenraum wie z. B. die Graffiti-Kunst. Häufig genannt wird in diesem Zusammenhang das Kreativ.Quartier Ückendorf, dem zwar Chancen eingeräumt werden, das aber kein Selbstläufer sei. Dort entsteht mit der Eröffnung der Heilig-Kreuz-Kirche an der Bochumer Straße ein neuer Kulturort, und im Quartier findet auch eine Reihe von innovativen Veranstaltungen und Kulturprojekten statt. Hier steht an erster Stelle das Szeniale-Festival der freien Künste, aber auch auf das Places_VR Festival wird mehrfach hingewiesen.

Generell wird der Digitalität für die Kunst und Kulturarbeit zukünftig eine hohe Bedeutung beigemessen, auch unter dem Aspekt der Kommunikation über und mit Kultur (z. B. Blogs als Alternative zu den Printmedien).

Darüber hinaus beobachten die Befragten, dass zunehmend die Freizeit- und Kulturbedürfnisse der jüngeren Generationen in den Fokus des Interesses und des Angebotspektrums rücken und neue Initiativen für eine junge Szene durch Clubs und im Partybereich entstehen. Auch Studierende partizipieren an diesen Entwicklungen.

11. Unterstützung und Förderung durch die Stadt

Auf die Frage nach intensiverer Unterstützung oder Förderung durch die Stadt Gelsenkirchen werden von den Interviewten eine Reihe von Einrichtungen, Handlungsfeldern und Maßnahmen genannt. Besonders häufig

hervorgehoben werden das Kunstmuseum, das Consol Theater und das Kreativ.Quartier Ückendorf. Weiterhin wünscht man sich eine stärkere Einbeziehung freierarbeitender Künstlerinnen und Künstler und Kulturinitiativen in das städtische Kulturangebot. Die Förderung der Werkstatt in Buer, des Kulturraums „die flora“, der freien Szene, der Club- und Subkultur, der kleineren Veranstaltungen, der digitalen Kunstformate, der kulturell-ästhetischen Bildung sowie die Unterstützung bei der Umnutzung von kommerziellen und kirchlichen Leerstandimmobilien zu Ateliers, für Ausstellungen und Veranstaltungen werden ebenfalls befürwortet.

Die zentrale Aussage ist die Erhöhung des Kulturetats der Stadt, um städtische und freie Kultureinrichtungen und -aktivitäten auskömmlicher zu finanzieren bzw. zu fördern. Gewünscht wird vor allem eine höhere und verlässliche Kultur- und Strukturförderung für die freie Kulturszene, die Transparenz und Planungssicherheit gewährleistet. Dabei soll der Wettbewerb nicht ausgeschlossen werden; auch die Einbeziehung externer Fachkompetenz möglich sein (z. B. mit Unterstützung des Talentzentrums NRW).

Vom Referat Kultur erwartet man stärkere Unterstützung, Austausch und Vernetzung zum Beispiel bei der Drittmittelakquise.

12. Raum-/Infrastrukturbedarf für kulturelle Angebote und Nutzungen

Die Teilnehmenden der Interviews wurden gefragt, ob sie einen besonderen oder zusätzlichen Raum- und Infrastrukturbedarf für kulturelle Angebote oder Nutzungen in Gelsenkirchen sehen und wo dafür mögliche Standorte sind. Ein Teil der Antworten hebt auf eine bessere Auslastung und innovative Nutzungskonzepte für die vorhandene Infrastruktur ab, die je nach Bedarf ertüchtigt werden muss. In Gelsenkirchen, so die Meinung der Interviewten, gibt es dafür genügend Kulturstandorte. Nach Inbetriebnahme der Heilig-Kreuz-Kirche ist der Bedarf an Kulturimmobilien gedeckt. Sinnvoll ist – auch aus finanziellen Gründen – lediglich eine Abrundung des vorhandenen Gebäudeangebots.

Eine weitere Gruppe der Befragten schlägt Um- und Zwischennutzungen vorhandener Leerstände für kulturelle Zwecke vor. Dazu gehört etwa die Schaffung von Kulturorten in ungenutzten Immobilien in der innerstädti-

schen Fußgängerzone, aber auch die kulturelle Umwidmung der Markthalle in Buer oder die Umnutzung der Bleckkirche (Kirche der Kulturen) als Spielstätte für freie Theater oder als kommunale Künstlergalerie. In diese Kategorie fällt auch der Vorschlag, mit der KAUE als soziokulturellem Zentrum den jüngeren Generationen und Jugendkulturen einen eigenen Ort zu geben. Konkrete Vorstellungen für zusätzliche Kultureinrichtungen äußern weitere interviewte Persönlichkeiten. Vorgeschlagen werden u.a. eine neue Veranstaltungsstätte für freie Musik-, Theater- und Tanzensembles (d.h. ein spartenübergreifendes Kulturhaus), ein Kammermusiksaal, ein multifunktionaler Veranstaltungsraum mit 300 bis 500 Plätzen, ein Kunst- und Künstlerhaus, ein Ausstellungs- und Vermittlungszentrum für die Kultur- und Stadtgeschichte sowie eine Kunsthalle/Galerie für zeitgenössische Kunst in der Innenstadt. Darüber hinaus werden Veranstaltungsräume in den Stadtteilen, kleinere Arbeits- und Präsentationsräume für Kunst und Kultur und Begegnungsräume für Vereinigungen der Migranten genannt. Ein weiterer Vorschlag ist ein Kulturbus, der jährlich wiederkehrende Kulturveranstaltungen in den Stadt-

teilen unter Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung organisieren soll.

Im öffentlichen Raum sollte Gelsenkirchen durch die Freigabe von Standorten und Flächen für Graffiti bunter werden. Die ambitionierteste Idee mit Bezug zur kulturellen Infrastruktur ist der Umbau des alten Zentralbades gegenüber des MiR zu einem „Dritten Ort“ für Bibliothek, Volkshochschule, Ausstellungen und eine Galerie, für Veranstaltungen und als öffentlicher Treffpunkt und Kommunikationsort. Ein übergreifender, administrativer Vorschlag zielt auf die Einrichtung eines Leerstandskataster der Stadt mit Optionen für kulturelle Nutzungen.

Handlungsfelder

13. Beurteilung von Handlungsfeldern im aktuellen Kulturleben in Gelsenkirchen

Die Beurteilung ausgewählter Handlungsfelder für das aktuelle Kulturleben in Gelsenkirchen durch die Inter-

Beurteilung ausgewählter Handlungsfelder

Handlungsfeld	Mittelwert	Häufig. Wert	Median
Zivilgesellschaftliches, ehrenamtliches Engagement in der Kultur	2,65	3	3
Vereins- und Quartierskultur	2,79	3	3
Kulturelle Bildung	2,85	3	3
Stadtteilkultur, u.a. dezentrale Kulturangebote in den Ortsteilen	2,96	3	3
Interkultur, u.a. Kulturarbeit mit Geflüchteten	3,19	3	3
Diversitätsorientierung der Kulturarbeit	3,26	3	3
Inklusion – Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen	3,45	4	4
Künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit	3,48	4	4
Digitalisierung	3,50	4	3,5
Nachhaltige und ressourcenschonende Kulturarbeit	3,67	4	4
Publikumsentwicklung	3,68	4	4
Gesellsch. Teilhabe und Verständigung durch Kunst und Kultur	3,77	4	4
Künstlerische Experimente/Innovationen	4,00	4	4
Kulturtourismus	4,12	5	4

viewten sollte Aufschluss darüber geben, inwieweit diese durch eigene Erfahrungen und/oder durch die öffentliche Kommunikation überhaupt bekannt sind und welche Bedeutung ihnen beigemessen wird. Insofern war die Beantwortung dieser Frage in besonderem Maße von der persönlichen Wahrnehmung und kulturpolitischen Disposition der Befragten abhängig. Die Beurteilung erfolgte anhand vorgegebener Begriffe für 14 ausgewählte Handlungsfelder, deren Bedeutung auf einer Skala von 1 (sehr groß) bis 6 (sehr gering) bewertet wurde. Nach Bedarf erfolgte eine kurze inhaltliche Erläuterung zu den einzelnen Handlungsfeldern.

Es werden im Folgenden je Handlungsfeld der Mittelwert, der am häufigsten genannte Wert sowie der Median angegeben. Die Differenz dieser Werte offenbart u.a. die Größe der Meinungsspanne bei den Interviewten zum einzelnen Handlungsfeld.

Gerade bei der Frage nach den kulturellen Handlungsfeldern in Gelsenkirchen spielte die subjektive Wahrnehmung und Positionierung im und zum jeweiligen Feld eine große Rolle, denn hier ging es nicht um den von den Interviewten gewünschten Stellenwert, sondern um die eigene Einschätzung des status quo. Wenn Interviewpartnerinnen oder -partner aufgrund fehlenden Bezugs oder Kenntnis eines Handlungsfeldes keine Aussage treffen konnten, wurden diese bei der zahlenmäßigen Auswertung der einzelnen Felder berücksichtigt. So konnten zur „Nachhaltigen und ressourcenschonende Kulturarbeit“ fünf Teilnehmende keine Aussage treffen, vier zur „Inklusion – Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen“, jeweils drei in den Handlungsfeldern „Künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit“ und „Diversitätsorientierung in der Kulturarbeit“. Bei der „Digitalisierung“ und der „Vereins- und Quartierskultur“ waren es jeweils zwei und bei der „Publikumsentwicklung“ eine Person, die keine Aussage traf.

Nach den Beurteilungen der Befragten liegt der Mittelwert über alle kulturellen Handlungsfelder bei 3,38. Erheblich unter diesem Mittelwert liegen die Handlungsfelder „Künstlerische Experimente/Innovationen“ und „Kulturtourismus“. Besonders große Bedeutung kommt nach Einschätzung der Interviewten in Gelsenkirchen dem „Zivilgesellschaftlichen, ehrenamtlichen Engagement in der Kultur“, der „Vereins- und Quartierskultur“, der „Kulturellen Bildung“ und der „Stadtteilkultur, u.a.

dezentrale Kulturangebote in den Ortsteilen“ zu. Wegen dieser inhaltlich nahe beieinander liegenden partizipationsbezogenen Handlungsfeldern ist durchaus eine Clusterbildung festzustellen, wobei lediglich das zugehörige Feld der „Künstlerischen und kulturellen Eigentätigkeit“ keinen vergleichbaren Stellenwert in der Beurteilung einnimmt. Hier könnte eine tiefergehende und differenzierte Betrachtung mehr Aufschluss geben. Dieses Szenario kann als Ausgangsbasis für kulturpolitische Fragestellungen bzw. Handlungsoptionen genutzt werden, ohne jedoch eine absolute Objektivität der Ergebnisse beanspruchen zu können.

14. Unterstützung und Entwicklung der kulturellen Handlungsfelder

Auf die Frage, welche die drei wichtigsten kulturellen Handlungsfelder sind, in denen die Stadt Gelsenkirchen aktiver werden sollte, werden an erster Stelle in fast der Hälfte der Interviews „Künstlerische Experimente/Innovationen“ genannt. Es folgen die Handlungsfelder „Kulturtourismus“, „Künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit“, „Publikumsentwicklung“, „Kulturelle Bildung“, „Interkultur, u.a. Kulturarbeit für und mit Geflüchteten“, „Gesellschaftliche Teilhabe und Verständigung durch Kunst und Kultur“ und „Digitalisierung“ mit jeweils acht bis fünf Nennungen. Zum Teil sind Korrelationen zwischen Handlungsfeldern, denen aktuell eine geringe Bedeutung in Gelsenkirchen zugemessen wird, und dem Wunsch nach mehr Unterstützung und Entwicklung dieser Felder festzustellen. Dies ist evident insbesondere für die „Künstlerischen Experimente/Innovationen“ und den „Kulturtourismus“.

Außer den vorgegebenen Handlungsfeldern werden mit Einzelnennungen als besondere Aktivitätsfelder für die Stadt die kulturelle Breitenarbeit, die Bildende Kunst (u.a. Galeriemeile), die freie Kulturarbeit (z. B. Probenzentrum), die Kooperation und Koordination in der Kultur, das Kulturmarketing und der regionale Kulturaustausch erwähnt.

15. Netzwerke von Kultureinrichtungen und Kulturakteuren

Bei der Frage nach formellen (nicht informellen!) und dauerhaften Netzwerken von Kultureinrichtungen und Kulturakteurinnen und -akteuren können von den meisten Interviewten keine Angaben gemacht werden, da solche sparten- und bereichsübergreifenden Zusam-

Die wichtigsten kulturellen Handlungsfelder

Unterstützung und Entwicklung der Handlungsfelder	Zahl der Nennungen
Künstlerische Experimente /Innovationen	11
Kulturtourismus	8
Künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit	7
Publikumsentwicklung	7
Kulturelle Bildung	6
Gesellsch. Teilhabe und Verständigung durch Kunst und Kultur	6
Interkultur, u.a. Kulturarbeit mit Geflüchteten	6
Digitalisierung	5
Nachhaltige und ressourcenschonende Kulturarbeit	4
Vereins- und Quartierskultur	3
Inklusion – Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen	2
Stadtteilkultur, u.a. dezentrale Kulturangebote in den Ortsteilen	2
Diversitätsorientierung der Kulturarbeit	1
Zivilgesellschaftliches, ehrenamtliches Engagement in der Kultur	1

menschlüsse in Gelsenkirchen offensichtlich nicht existieren. Ein Grund dafür könnte das fehlende Potenzial in der Breite sein, das für eine tragfähige und wirksame Vernetzung notwendig ist. Fördervereine von Kultureinrichtungen oder Künstlerbünde waren bei dieser Frage nicht gemeint, ebenso wenig temporäre Arbeitskreise z. B. für Festivals. Ansatzweise werden der nachgefragten Kategorie die Galeriemeile in Ückendorf (allerdings aktuell in Auflösung) zugeordnet oder, auf das Consol-Gelände bezogen, das Forum 2000. Im Rahmen eines EU-Förderprojekts zur nachhaltigen Kulturarbeit gab es vor einiger Zeit in Gelsenkirchen das Netzwerk klimART*isten, das aber nicht mehr besteht. Eine spezifische fachbezogene Vernetzungsfunktion wird auch dem Arbeitskreis Kulturelle Bildung beim Referat Kultur zugeprochen.

Überregionale Bedeutung und Sichtbarkeit

16 Überörtlicher Stellenwert der Gelsenkirchener Kultur

Die Frage nach dem Stellenwert der Gelsenkirchener Kultur unter Einbeziehung der Metropolregion Ruhrgebiet wird von den Interviewten auf einer Skala von 1 (sehr hoch) bis 6 (sehr niedrig) mit dem Mittelwert von 3,00 (häufigste Nennungen 3, Median 3) bewertet. Die Nennungen zur kulturellen Ausstrahlung mit dem räumlichen Bezugsrahmen von Nordrhein-Westfalen ergeben einen niedrigeren Mittelwert von 4,00 (häufigste Wert 5, Median 4). Die Einschätzung des bundesweiten und internationalen Stellenwerts von Gelsenkirchen fällt mit einem Mittelwert von 5,23 häufigster Wert 6, Median 5) nochmals erheblich ab.

17. Rolle einzelner Kultureinrichtungen, Veranstaltungen, Projekte oder Künstler und Künstlerinnen

Es gibt für die Interviewten den eindeutigen „Champion“ in der Gelsenkirchener Kulturlandschaft: das MiR. Mit 23 Nennungen erreicht das Musiktheater bei der Frage nach der besonderen Rolle einzelner Kultureinrichtungen, Gruppen, Künstlerinnen und Künstlern, Veranstaltungen oder Projekten mit großem Abstand den Spitzenplatz. Zehn Befragte votieren für das Consol Theater, sieben für die Arena auf Schalke, vier für das Emscher-tainment-Programm/die KAUE, jeweils drei für das Amphitheater sowie das Kunstmuseum. Künstlerpersönlichkeiten spielen bei der Beantwortung dieser Frage kaum eine Rolle. Die bildende Künstlerin Claudia Lüke ist die Einzige, die zwei Mal genannt wird. Zwei Nennungen entfallen auch auf die Virtual Reality-Kunst/Places_VR Festival. Alle anderen erwähnten Veranstaltungen und Projekte werden nur von einzelnen Interviewten für den überörtlichen Stellenwert der Gelsenkirchener Kultur als relevant beurteilt.

18. Besuch von Kultureinrichtungen außerhalb von Gelsenkirchen

Alle Interviewten besuchen Kultureinrichtungen außerhalb von Gelsenkirchen. Dabei werden hauptsächlich Einrichtungen im Ruhrgebiet genannt. Bochum und Essen sind dabei die Hauptziele, aber auch Düsseldorf und Köln werden häufig genannt. Duisburg, Dortmund und Münster werden augenscheinlich weniger besucht. Eine vergleichsweise hohe Frequentierung weisen das Schauspielhaus Bochum und das Museum Folkwang in Essen mit jeweils fünf Nennungen auf. Die Kunstmuseen und -ausstellungen im Ruhrgebiet scheinen – unabhängig von den einzelnen Einrichtungen – ganz allgemein besuchsattractiv (vier Nennungen). Darüber hinaus werden die folgenden Institutionen genannt: Osthaus Museum Hagen, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Museum Küppersmühle für Moderne Kunst in Duisburg sowie in Düsseldorf das Museum Kunstpalast und die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen. Weitere Kultureinrichtungen, die von den Befragten mindestens zweimal erwähnt werden, sind die Philharmonie, die Oper und das Kino Lichtburg in Essen sowie das Konzerthaus Dortmund. Einzelne Befragte besuchen auch deutschlandweit Kulturziele außerhalb Nordrhein-Westfalens und im Ausland.

19. Kulturmarketing und Öffentlichkeitsarbeit in Gelsenkirchen

Die Beurteilung von Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für die Kultur in Gelsenkirchen durch die Interviewten auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 6 (sehr schlecht) fällt eher negativ aus und ergibt einen Mittelwert von 4,12, wobei die häufigsten Nennungen auf die Werte 3 und 6 entfallen (Median 4). Im Vergleich mit allen Rankings in der Befragung korrespondiert diese Einschätzung mit den ebenfalls negativen Werten für „Kulturtourismus“ und „Künstlerische Experimente/Innovationen“ bei den kulturellen Handlungsfeldern sowie bei der überregionalen Sichtbarkeit in Deutschland und international.

20. Informationsquellen zu den Gelsenkirchenern Kulturangeboten

Alle Befragten nutzen mehrere Informationsquellen, um sich über das Gelsenkirchener Kulturangebot zu informieren. Bezogen auf die einzelnen Medien steht an erster Stelle die Tageszeitung WAZ (16 Nennungen), gefolgt vom Monatsprogramm „Kulturtipps“ der Stadt Gelsenkirchen(13). Die digitalen Newsletter der einzelnen Kulturanbieter und die sozialen Medien als Informationsquelle werden zwölfmal genannt, das Internet elfmal. Persönliche Kontakte bzw. die Mund-zu-Mund-Informationen kommen auf sechs Nennungen. Stadtmagazine (z. B. „isso.“) sowie Flyer, Plakate und sonstige Printprodukte von Kultureinrichtungen und -angeboten landen mit jeweils fünf Erwähnungen auf dem letzten Platz.

Wertet man die Antworten in den Interviews zur Nutzung von Informationsquellen über das Gelsenkirchener Kulturangebot nach Medienformaten aus, dann haben die analogen gegenüber digitalen Zugängen offensichtlich immer noch ein Übergewicht (45 zu 35 Nennungen).

21. Handlungsbedarf und Maßnahmen für Kulturmarketing und Öffentlichkeitsarbeit

Für die kulturelle Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing sehen die meisten Interviewten einen erheblichen Handlungsbedarf. Sie reklamieren allgemein eine zeitgemäße Ansprache und eine modernere Präsentation der Gelsenkirchener Kultur. Kulturwerbung, so äußerten sie, darf nicht nur informativ, sondern muss in Bezug auf Inhalt und Form (Design) anregend sein. Innovative Gestaltungs- und Verbreitungskonzepte werden gewünscht, vorzugsweise unter Einbeziehung der digitalen Formate und vor allem der sozialen Netzwerke. Bemängelt wer-

den u.a. eine fehlende Koordination der Materialien und Maßnahmen in der kulturellen Informations- und Öffentlichkeitsarbeit und teilweise wahllose Versandaktionen.

Vorgeschlagen wird eine eigenständige und professionelle Image-Kampagne, um die Markenbildung für die Gelsenkirchener Kultur zu stärken. Es braucht einen besonderen „Stempel“ mit Wiedererkennungswert. Denn im allgemeinen Stadtmarketing nimmt die Kultur nach Ansicht der Befragten einen zu niedrigen und wenig herausstechenden Stellenwert ein, auch hinsichtlich ihrer überörtlichen Ausstrahlung. Dies gilt ebenfalls für die Stadt- und Touristinfo im Hans-Sachs-Haus.

Zwischen den Kulturträgern und dem Stadtmarketing werden grundsätzlich mehr Koordination und Vernetzung gewünscht. Die Sichtbarkeit der Kulturangebote im öffentlichen Raum sollte durch Kulturwerbung mit Großplakaten, Transparenten und Kultur(plakat)säulen verstärkt werden. Dazu gehören auch innerstädtische Hinweisschilder zu den Kulturorten (Kulturleitsystem).

Die „Kulturtipps“, der Veranstaltungskalender der Stadt Gelsenkirchen, werden mehrfach inhaltlich und formal als wenig ansprechend beurteilt. Bilder und besondere Hervorhebungen/Besuchsempfehlungen für einzelne Veranstaltungen fehlen. Man wünscht sich dieses Medium auch als zusätzliches, digitales Format. Dieser Vorschlag korrespondiert eng mit dem häufig geäußerten Wunsch nach einer eigenständigen Internetseite für die Gelsenkirchener Kultur in kommunaler und freier Trägerschaft (also außerhalb des städtischen Internetauftritts), kombiniert mit einem Veranstaltungskalender und digitalem Ticketvertrieb. Man verspricht sich von einer eigenen Website mehr Aufmerksamkeit und auch die Möglichkeit, bestimmte Bevölkerungsgruppen zielgenauer anzusprechen wie z. B. jüngere Menschen und Migranten. Insbesondere sollten dabei im Rahmen der stärkeren Nutzung der sozialen Netzwerke partizipatorische, zielgruppenspezifische Kommunikationsformate entwickelt werden. Empfohlen wird auch die Schaltung von Werbung in den sozialen Netzwerken, um die Reichweite zu vergrößern und die gezielte Ansprache von Nutzergruppen zu erreichen. Weitere Vorschläge der Interviewten sind die Herausgabe eines Kultur-Reiseführers für Gelsenkirchen, die konzentrierte Auslage von Kulturinformationen in der Westfälischen Hochschule und

eine Intensivierung der Kulturberichterstattung, z. B. in den Printmedien.

Kulturentwicklung

22. Zentrale kulturpolitische Herausforderungen in Gelsenkirchen

Bei der Frage nach den besonderen kulturpolitischen Herausforderungen, vor denen die Stadt Gelsenkirchen in der Zukunft steht, stimmen die Vorstellungen der befragten Persönlichkeiten in vielen Punkten überein. Eine zentrale und dringliche Aufgabe besteht in der Ansprache und Teilhabe aller sozialen Bevölkerungsgruppen an der Kultur. Diese Forderung fokussiert sich insbesondere auf die Einbeziehung der migrantisch geprägten Bevölkerungsgruppen durch leichtere Zugänge und Aktivitäten und – mindestens genauso stark ausgeprägt – auf die Berücksichtigung der jungen Generation (Jugendliche, Studierende und junge Erwachsene) durch adäquate Kommunikation und Programme. Der demographische Wandel erfordert eine inhaltliche Anpassung bzw. Neuorientierung der vorhandenen Angebotspalette an die jeweiligen Lebenssituationen der Menschen und neue Veranstaltungskonzepte für die Gelsenkirchener Kultur, so die Aussagen. Dabei spielt auch der Aspekt der zukünftigen Auslastung der Einrichtungen eine Rolle.

Genauso vordringlich wie die Publikumsentwicklung sehen die Interviewten die Notwendigkeit, den städtischen Kulturhaushalt zu erhöhen, um die vorhandene kulturelle Vielfalt und Breite zu erhalten sowie die kulturpolitischen Rahmenbedingungen und Strukturen zu verbessern. Als vordringlich wird der Ausbau der kommunalen Förderung für die freie Kulturarbeit gesehen, aber ebenso die Entwicklung und Unterstützung einer innovativen, experimentierfreudigen Kunst- und Kulturszene und die Einbeziehung von Künstlerinnen und Künstlern.

Man erwartet mehr Wertschätzung für die Kultur durch die Stadtgesellschaft und die Politik sowie den Willen und mehr Fachkompetenz für eine aktive städtische Kulturpolitik, die zentrale Handlungsfelder definiert. Auch außerhalb der eigenen Szene muss die Gelsenkirchener Kultur ein eigenständiges Profil mit einem Markenkern entwickeln, einschließlich eines Narrativ, welches die besonderen Stärken zum Ausdruck bringt. Wahrneh-

mung, Sichtbarkeit und Image der Kultur müssen erhöht werden. Die kulturellen Potenziale sind auch ein Beitrag für die Stadtentwicklung und -profilierung sowie ein Standortfaktor für den Strukturwandel in Gelsenkirchen.

23. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Kulturentwicklung in Gelsenkirchen

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Einflussfaktoren, welche die Kulturentwicklung in Gelsenkirchen zukünftig maßgeblich mitbestimmen werden, herrscht bei den Interviewten eine weitgehende Übereinstimmung: Es sind die demographische Entwicklung und der wirtschaftliche Strukturwandel der Stadt. Die Bewältigung der Zuwanderung und der Migration auch als kulturpolitische Herausforderung steht dabei eindeutig im Vordergrund. Die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Beschäftigungsentwicklung sind weitere Parameter, die entscheidend dafür sind, ob und wie bestehende Armut und Arbeitslosigkeit abgebaut und die soziale Lage der Bevölkerung verbessert werden kann.

Teilweise wird von einer sozialen Spaltung der Stadt gesprochen, deren geographische Grenze sich am Kanal festmacht. Migration, Wirtschaft, Beschäftigung und die Sozialstruktur der Stadt werden von den Befragten als die mit Abstand dominierenden Determinanten für die Gelsenkirchener Kulturentwicklung genannt. Hinsichtlich der genannten Faktoren wird auch ein erhebliches Gefälle und ein Nachholbedarf im Vergleich zu den anderen Ruhrgebietsstädten konstatiert. Demgegenüber spielen andere Einflussfaktoren wie politische Entscheidungen, der städtische Haushalt und seine Konsolidierung, die Digitalisierung oder die Stadtentwicklung/-erneuerung im Meinungsbild der Befragten eine eher untergeordnete Rolle.

24. Zukunftsmaßnahmen für den Kulturbereich in Gelsenkirchen

Die Nennung von Maßnahmen, die in den kommenden Jahren im Kulturbereich in Gelsenkirchen vor allem angegangen werden sollen, ergibt ein relativ breites Portfolio an einzelnen Themen und Vorschlägen. Dies ist nachvollziehbar, denn gerade bei dieser Frage spielt die persönliche Disposition der Befragten eine wichtige Rolle. Dennoch sind auch hier deutliche Präferenzen erkennbar.

Die Publikumsentwicklung allgemein und die gezielte Ansprache der migrantisch geprägten Bevölkerung

sowie der jungen Generation stehen auf der Agenda möglicher Maßnahmen ganz oben. Dafür soll ein diversifizierteres und breiteres Programm- und Veranstaltungsspektrum entwickelt werden, und zwar nicht nur kleinteilig oder auf Stadtteilebene, sondern auch mit kulturellen Höhepunkten wie z. B. Festivals, die auch eine starke gesellschaftliche Verankerung und Identifikation in und mit Gelsenkirchen befördern können.

Mit gleicher Priorität werden mehr Vernetzung, Kooperationen und Partnerschaften der Kultureinrichtungen und -akteuren untereinander gewünscht, vor allem auch zwischen der freien Szene und dem Referat Kultur. Eine weitere Forderung beinhaltet die Entwicklung von Konzepten für die Nutzung von Immobilien-Leerständen und die aktive Erschließung von Räumen und Flächen (z. B. Halden) für künstlerische und kulturelle Aktivitäten.

Der städtische Kulturhaushalt soll in seinem Umfang mindestens beibehalten oder erhöht werden, um die Existenz der Kultureinrichtungen zu sichern. Durch neue Förderkonzepte soll die junge Kunst- und Kulturszene unterstützt werden.

Genauso wichtig ist den Interviewten die Verstärkung der kulturellen Öffentlichkeitsarbeit und ein kulturelles Stadtmarketing.

Weitere Vorschläge beziehen sich auf die Stärkung des Kunstmuseums, die Einführung von Qualitätskriterien bei kulturpolitischen und Förderentscheidungen, die Berücksichtigung visionärer, innovativer Projekte und die Bündelung regionaler Kräfte in der Kultur.

25. Einbeziehung von Kultureinrichtungen/ Kulturakteurinnen und -akteuren, Bürgerinnen und Bürgern bei der Entwicklung des Kulturangebots

Die Interviewten sollten auch ihre Meinung zur Einbeziehung von Kultureinrichtungen, Kulturakteurinnen und -akteuren, Bürgerinnen und Bürgern bei der Weiterentwicklung des Kulturangebots in Gelsenkirchen z. B. durch Beteiligungsverfahren, Kulturkonferenzen und Bürgerinnen- und Bürgeranhörungen äußern. Für diese Einschätzung waren Bewertungen auf einer Skala von 1 (sehr positiv) bis 6 (sehr negativ) möglich. Die Summe aller Antworten ergibt eine weitestgehend positive Beurteilung solcher Partizipationsmodelle mit einem Mit-

telwert von 1,96 (häufigster Wert 2, Median 2). Stimmen, die solchen Verfahren kritisch gegenüberstehen, sind die absolute Ausnahme und befürchten eine Einschränkung der künstlerischen Freiheit durch Beteiligungsverfahren.

26. Präsentation von Gelsenkirchener Kulturangeboten für auswärtige Gäste

Zum Abschluss der Interviews wurde sehr persönlich danach gefragt, welche Kultureinrichtungen, Veranstaltungen, Projekte oder Künstlerinnen und Künstler in Gelsenkirchen man auswärtigen Besucherinnen und Besuchern gerne zeigen bzw. vorstellen würde. Dabei wurden über 30 verschiedene Orte und Veranstaltungen genannt, und diese Bandbreite spiegelt auch die Vielfalt der Gelsenkirchener Kultur wider. Allerdings gibt es eindeutige und durchaus erwartete Präferenzen: Ganz vorne in der Beliebtheitsskala liegt das MiR, u.a. als stadtbildprägendes Gebäude, wegen seiner Tanzsparte und den Yves-Klein-Kunstwerken (18 Nennungen) Es folgt das Gelände der ehemaligen Zeche Consolidation mit dem Consol Theater und der Sammlung Thiel (11) sowie das Kunstmuseum mit seiner Kinetik-Sammlung (10). Das Kreativ.Quartier Ückendorf als Besuchsziel wird viermal genannt. Veranstaltungen in der flora, der Nordsternpark mit Turm und Herkules-Skulptur, die Schlösser sowie die Gelsenkirchener Halden erhalten jeweils drei, die Heilig-Kreuz-Kirche zwei Nennungen. In den Gelsenkirchener Alltag würden jeweils zwei Befragte ihre Gäste mitnehmen: Genannt werden die Mythos Schalke-Tour, die Fußballkultur und die Arena sowie die Gelsenkirchener Kneipen- und Trinkhallenkultur.

Zusammenfassung

1 Die Kulturlandschaft in Gelsenkirchen ist breit und vielfältig aufgestellt. Das Einrichtungsspektrum weist keine Lücken auf: Alle Kultureinrichtungen und Kunstsparten sind – bis auf ein städtisches Schauspiel – vertreten. Das Musiktheater im Revier (MiR) wird in den Interviews als die mit Abstand größte und prägendste und – durch seine Architektur und die skulpturale Gestaltung von Yves Klein – sichtbarste Kulturinstitution hervorgehoben. Das nicht-städtische Consol Theater – insbesondere in Verbindung mit dem Consol-Gelände – verzeichnet den zweithöchsten Be-

kanntheits- und Bedeutungsgrad. Anderen städtischen Kulturinstitutionen wird kein vergleichbar hoher Stellenwert beigemessen. Dies betrifft den Kulturraum „die flora“ und noch weniger die Musikschule sowie das Erlebnismuseum Schloss Horst. Ambivalent ist die Wahrnehmung des Kunstmuseums in Buer: Es wird – auch wegen seiner Kinetik-Sammlung – durchaus als eine wichtige Institution für Gelsenkirchen wahrgenommen, der man aber eine geringere überörtliche Bedeutung unterstellt. Bibliothek, Volkshochschule und das Institut für Stadtgeschichte werden offensichtlich nicht als ausgewiesene Kulturorte wahrgenommen.

2 Außerhalb des kommunal getragenen Kulturbereichs werden die Einrichtungen und Aktivitäten der freien Szene wertgeschätzt, jedoch in ihrer Breite und Qualität aktuell noch nicht als eine besondere Stärke Gelsenkirchens gesehen. Positiv bewertet wird vor allem das Kreativ.Quartier Ückendorf mit der Galeriemeile und den dort stattfindenden Aktivitäten. Herausragende Projekte werden in den Interviews nicht benannt. Auch Künstlerinnen- und Künstlerpersönlichkeiten spielen eine untergeordnete Rolle in der Wahrnehmung des Gelsenkirchener Kulturlebens. Das gesamtstädtische Veranstaltungsspektrum zeichnet sich durch zahlreiche und genrespezifische Programmformate und -orte aus. Nennenswerte Veranstaltungsstätten sind die KAUE und der Kulturraum „die flora“ sowie perspektivisch die Heilig-Kreuz-Kirche. Eine überregionale Rolle spielt die Arena auf Schalke mit ihren Konzertevents. Die kleineren Veranstaltungsorte werden nur selektiv wahrgenommen. Dies gilt auch für nahezu alle Veranstaltungsprogramme und Festivals. Den höchsten Bekanntheitsgrad, auch als innovatives Format, erreicht das Festival Szeniale in Ückendorf.

3 Dem städtischen Kulturangebot wird insgesamt eine befriedigende Grundversorgung attestiert, die dem Bedarf der Bürgerinnen und Bürger entspricht. Vermisst werden aber Spitzenleistungen und Highlights (Ausnahme MiR). Der Kulturbetrieb deckt ein zu enges Publikumssegment ab. Die demographische Breite der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft spiegelt sich im Angebotsportfolio und im Repertoire der Kultureinrichtungen nicht wider. Gemessen am Potenzial ist die Nachfrage zu gering. Es werden zu wenige junge Menschen und die migrantische Bevölkerung erreicht. Niederschwellige und attraktive Zugänge und

Programme für diese Gruppen sind nur schwach ausgeprägt und werden als erhebliches Defizit beschrieben.

4 Hemmnisse für die kulturelle Weiterentwicklung der Gelsenkirchener Kulturlandschaft sind fehlende Angebotskontinuität und Programmlinien, schlechte Vermarktung und Außendarstellung, unzureichende Information und Kommunikation, zu wenig Austausch, Kooperation und Vernetzung. An die städtische Kulturverwaltung richtet sich die Erwartung, für diese Aufgaben eine koordinierende Funktion und eine proaktive Ansprache der Kulturszene zu übernehmen. Ein spartenübergreifend agierendes Netzwerk bzw. einen freien Zusammenschluss von Kultureinrichtungen, -akteurinnen und -akteuren gibt es in Gelsenkirchen nicht. Ein zentraler Wunsch ist die Erhöhung des Kulturetats der Stadt, um städtische und freie Kultureinrichtungen und -aktivitäten auskömmlicher zu finanzieren. Insbesondere die Förderung für die freie Szene und die Breitenkulturarbeit sollte ausgebaut, differenziert, transparent gestaltet und profiliert werden. Ein besonderer Unterstützungsbedarf wird für das Kunstmuseum, das Consol Theater und das Kreativ.Quartier Ückendorf artikuliert. Generell wird für die Gelsenkirchener Kultur hinsichtlich Zielsetzung, Strukturbildung, Kontinuität, Sichtbarkeit, Planungssicherheit und Qualifizierung weiteres Entwicklungspotenzial gesehen.

5 In der polyzentrischen Siedlungsstruktur von Gelsenkirchen gibt es mit der Innenstadt und Buer zwei bipolare Verdichtungskern, die auch Standorte der größeren Kultureinrichtungen und -angebote sind. Die dazu in den Interviews geäußerten Vor- und Nachteile halten sich nahezu die Waage. Allerdings sollte diese Konzentration der kulturellen Infrastrukturen durch kleinräumige, multifunktionale Kulturorte und -veranstaltungen in anderen Stadtteilen ausgeglichen werden, um dort breitere Bevölkerungskreise zu erreichen. In der Innenstadt fehlt ein kulturelles Zentrum, das auch tagsüber als Veranstaltungs- und Kommunikationsort z.B. mit einer kommunalen Kunstgalerie und einer attraktiven stadtgeschichtlichen Ausstellung ein öffentlicher und kulturell sichtbarer Treffpunkt ist. Zur Frage nach einem zusätzlichen Flächen- und Raumbedarf wird in den Interviews einerseits auf eine bessere Auslastung, bauliche Ertüchtigung und auf innovative Nutzungskonzepte für die vorhandene Infrastruktur verwiesen, andererseits auf Um- und Zwischen-

nutzungen in Leerstandimmobilien für kulturelle Zwecke z. B. in der innerstädtischen Fußgängerzone oder in Kirchen.

6 Bei der Beurteilung ausgewählter kultureller Handlungsfelder in Gelsenkirchen kommt dem „Zivilgesellschaftlichen, ehrenamtlichen Engagement in der Kultur“, der „Vereins- und Quartierskultur“, der „Kulturellen Bildung“ und der „Stadtteilkultur“ eine vergleichsweise hohe Bedeutung zu. Diese inhaltlich benachbarten Felder bilden ein starkes Cluster, das man als „teilhabe- und partizipationsorientiert“ beschreiben kann. Demgegenüber haben „Künstlerische Experimente/Innovationen“ und „Kulturtourismus“ einen niedrigen Stellenwert. In den Interviews wird eine aktivere Unterstützung in diesen beiden Handlungsfeldern gewünscht, aber auch für „Künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit“, „Publikumsentwicklung“, „Kulturelle Bildung“, „Interkultur“ und „Gesellschaftliche Teilhabe und Verständigung durch Kunst und Kultur“ sollte mehr getan werden.

7 Der Stellenwert bzw. die Ausstrahlung der Gelsenkirchener Kultur im Ruhrgebiet wird mit befriedigend bewertet, in Nordrhein-Westfalen mit ausreichend und deutschlandweit und international mit mangelhaft. Das MiR spielt – nicht unerwartet – die Hauptrolle bei der Beurteilung der Außenwirkung Gelsenkirchener Kultureinrichtungen, gefolgt vom Consol Theater und der Arena auf Schalke. Dem Emschertainment-Programm in der KAUE, dem Kunstmuseum sowie dem Amphitheater im Nordsternpark werden eine geringere Bedeutung und Sichtbarkeit nach außen zugesprochen. Das Marketing und die Öffentlichkeitsarbeit für die Kultur in Gelsenkirchen werden mit ausreichend beurteilt. Dieser Wert entspricht der Bedeutung, die auch der Kulturtourismus in Gelsenkirchen einnimmt. Bei den Informationsquellen über die Kulturangebote werden die Tageszeitung, die „Kulturtipps“ der Stadt Gelsenkirchen, die digitalen Newsletter der einzelnen Kulturanbieter, die sozialen Medien und das Internet am häufigsten genannt. Flyer, Plakate und sonstige Printprodukte der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen werden am wenigsten zur Information genutzt. Unterschieden nach Medienformaten haben die analogen gegenüber digitalen Zugängen aber als Informationsquellen offensichtlich immer noch ein Übergewicht, wobei den spezifischen Nutzungspräferenzen der unterschiedlichen Adressatengruppen ein großer Einfluss zukommt.

8 Für die gesellschaftliche Wirksamkeit von Kultureinrichtungen und -veranstaltungen sind öffentliche Sichtbarkeit und Wahrnehmung essenziell. Kulturelle Öffentlichkeitsarbeit und Marketing für die Gelsenkirchener Kultur sollen eine zeitgemäße Ansprache und eine modernere Präsentation entwickeln. Anregende und innovative Gestaltungs- und Verbreitungskonzepte werden gewünscht, vorzugsweise unter Einbeziehung der digitalen Formate und der sozialen Netzwerke. Bemängelt werden u.a. eine fehlende Koordination der Publikationen und Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit. Im Stadtmarketing nimmt die Kultur einen zu niedrigen und wenig herausragenden Stellenwert ein, auch hinsichtlich der überörtlichen Ausstrahlung. Die Sichtbarkeit der Kulturangebote im öffentlichen Raum sollte durch Großplakate, Transparente, Kultur(plakat)säulen und innerstädtische Hinweisschilder zu den Kulturorten (Kulturleitsystem) verstärkt werden. Eine Imagekampagne soll die Markenbildung für die Gelsenkirchener Kultur unterstützen. Die „Kultur-tipps“ werden inhaltlich und formal als wenig ansprechend beurteilt. Bilder und besondere Hervorhebungen/Besuchsempfehlungen für einzelne Veranstaltungen fehlen. Der Veranstaltungskalender sollte zusätzlich als digitales Format erscheinen. Vorgeschlagen wird ein eigenständiger Internetauftritt für alle Gelsenkirchener Kulturangebote, kombiniert mit einem digitalen Ticketvertrieb.

9 Migration, Wirtschaft, Beschäftigung und die Sozialstruktur sind die mit Abstand dominierenden Determinanten für die Gelsenkirchener Kulturentwicklung. Eine kulturpolitische Herausforderung besteht in der Ansprache und Teilhabe aller sozialen Bevölkerungsgruppen am Kulturleben in Gelsenkirchen. Vor allem für die etablierten Einrichtungen ist die Gewinnung eines migrantischen und jungen Publikums, einschließlich der Studierenden der Hochschule, eine Zukunftsaufgabe, um den Generationenwandel erfolgreich zu bewältigen. Dazu gehören die Unterstützung von neuen Kunst- und Kulturformaten z. B. aus den Jugend- und Subkulturen und die Verknüpfungen mit den kommunalen Kulturangeboten.

10 Neben der Publikumsentwicklung liegt eine zweite kulturpolitische Herausforderung in der Erhöhung des städtischen Kulturhaushalts, um die vorhandene kulturelle Infrastruktur zu erhalten und neuen Anforderungen und Entwicklungen Raum zu geben. Als vordringlich werden der Ausbau und die Stabilisierung der kommunalen Förderung für die freie Kulturarbeit gesehen, die Unterstützung einer innovativen, experimentierfreudigen Kunst- und Kulturszene und die Einbeziehung von Künstlerinnen und Künstlern. Mit gleicher Priorität werden mehr Vernetzung, Kooperationen und Partnerschaften der Kultureinrichtungen, -akteurinnen und -akteuren untereinander gewünscht, vor allem auch zwischen der freien Szene und dem Referat Kultur. Bei Planungen und Weiterentwicklungen im Kulturbereich sollen die Bürgerinnen und Bürger durch Beteiligungsverfahren, Anhörungen und Kulturkonferenzen einbezogen werden. Man erwartet mehr Wertschätzung für die Kultur durch die Stadtgesellschaft und die Politik sowie den Willen und mehr Fachkompetenz für eine aktive städtischen Kulturpolitik.

Interviewpartner/innen

1. Apfeld, Wiltrud, Stadt Gelsenkirchen, Leiterin Kulturraum „die flora“
2. Baranowski, Frank, Vorsitzender Stiftung Musiktheater im Revier
3. Barth, Ernst-Martin, Pfarrer, Christus-Gemeinde Buer
4. Cetinkaya, Mustafa, Stadt Gelsenkirchen, Integrationsbeauftragter Kommunales Integrationszentrum
5. Daduna, Ulrich, Architekt/Vorsitzender Kunstverein Gelsenkirchen e. V.
6. Fehling, Ulrich, Vorsitzender Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V.
7. Felske, Kerstin, Vorsitzende Interessengemeinschaft kulturschaffender Musikerinnen und Musiker Gelsenkirchen e. V.
8. Fröhling, Andreas, Kreiskantor Evangelischer Kirchenkreis Gelsenkirchen
9. Harontzas, Venetia, Geschäftsführerin Lalok Libre e. V.
10. Hasenkox, Prof. Dr. Helmut, Geschäftsführer Emschertainment GmbH
11. Herzmanatus, Klaus, Geschäftsführer/Vorsitzender Trägerverein Hugo Schacht 2 e. V.; Geschichtskreis Zeche Hugo e. V.
12. Herzberg, Anja, Stadt Gelsenkirchen, Leiterin Stadtbibliothek
13. Kabuth, Jutta, Galeristin/Sachverständige für europäische Gemälde nach 1945; Galerie Jutta Kabuth
14. Kerkhoff, Dr. Bärbel, Geschäftsführerin Gelsenwasser Stiftung gGmbH
15. Kolecki, Ralf, Betriebsleiter Kino Schauburg; Werkstatt Buer e. V.
16. Kruschinski, Olivier, Autor/Vorstandsvorsitzender Stiftung Schalker Markt
17. Liedtke, Peter, Fotograf/Leiter Pixelprojekt Ruhrgebiet
18. Milenski, Roman, Journalist/Stadtentwickler; Insane Urban Cowboys und Girls e. V.
19. Pillath, Paul, Sozialwissenschaftler/1. Vorsitzender Wohnzimmer Gelsenkirchen e. V.
20. Seelig, Veerle, Kulturreferentin Asta der Westfälischen Hochschule
21. Siebel, Hans-Joachim, Leiter Erlebnismuseum Schloss Horst
22. Seidler, Christiane, Komponistin/Projektleitung Opera School e. V.
23. Terboven, Alexander, Student/Graffitikünstler
24. Walter, Barbara, Kunsthistorikerin/Geschäftsführerin Tönende Stadt, Ensemble Ruhr
25. Werner, Tobias, Geschäftsführer Musiktheater im Revier
26. Zimmermann, Bernd, Geschäftsführer public jazz e. V.

TEIL B

Partizipationsprozess und Veranstaltungen

3.

Verwaltungs- interne Beteiligungs- formate

3.1 Protokoll Workshop „Referat Kultur und städtische Kulturein- richtungen“ - Teil 1

Kulturraum „die flora“, 07.03.2022

Vorstellung: Der KEP-Prozess

Nach einer Vorstellungsrunde wurden die Zielsetzung des KEP und das Gesamtverfahren in den einzelnen Bausteinen des Planungsprozesses vorgestellt. Dabei wurde besonders betont, dass der KEP dazu dienen soll, Aufgabenfelder und Fragestellungen zusammenzutragen sowie Vorgehensweisen und Maßnahmen zu diskutieren und nicht, sie bereits zu lösen.

Austausch zum Komplex „Partizipation/Beteiligungsformate“

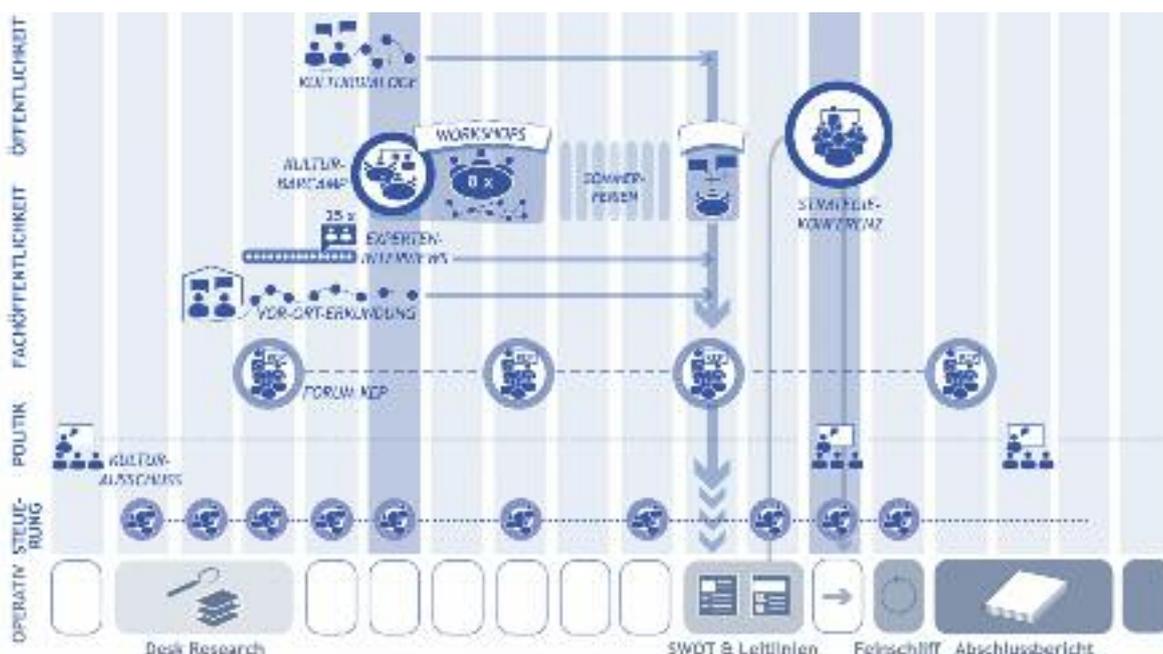
Die AG startklar erläuterte, es gehe um einen dynamischen Prozess, in den sämtlicher Input über verschiedene Kanäle, Gremien und Formate einfließt, auch die Leerstellen. Es wurde klargestellt, dass man den KEP überfrachtet, wenn man von ihm erwartet, all jene

Handlungsfelder und Maßnahmen für die Entwicklung der Kultur schon anzugehen, die tatsächlich erst in der Zukunft entwickelt und nach dem Prozess konkret in Angriff genommen werden sollen.

Zu Irritationen führte eine so empfundene fehlende Transparenz, Kommunikation und Information auf Seiten des Referats Kultur und der städtischen Einrichtungen. Fehlende Einblicke in Abläufe etwa führten bei mehreren Mitarbeiterinnen des Referat Kultur dazu, dass sie sich nicht auskunftsfähig zum Beispiel gegenüber den freien Kulturakteurinnen und -akteuren sahen. Dies sei für sie angesichts ihres Selbstverständnisses als Repräsentanten der städtischen Kultur ein unbehaglicher Zustand. Die Anwesenden wären gern früher in den KEP eingebunden worden.

Auf die Frage „Wie sehen Sie den KEP?“ gab es folgende Meldungen:

- auch als ein Statement
- in erster Linie für die Kulturschaffenden mit ihren Sorgen und Nöten
- sollte im Rahmen einer Strategieentwicklung gesehen werden
- ein Vorgang der Gestaltung – hier werden üblicherweise eher die Kulturschaffenden gesehen
- es geht dabei um unterschiedlichste Bedürfnisse, aber alles ist (auch) eine Ressourcenfrage
- dabei geht es auch um die gesellschaftliche Relevanz von Kultur



Im Kontext der Frage, wer im KEP beteiligt werden kann und sollte, wurden zunächst verschiedene Gruppen identifiziert: u.a. die Verwaltung, die Kultur-Managerinnen und -Manager, die Zivilgesellschaft, Nutzerinnen und Nutzer, Nicht-Nutzerinnen und Nicht-Nutzer.

Auf die Frage, warum man mit Formaten wie den Kultur-Dialogen nicht viel mehr an Brennpunkte gehe, um eine stärkere soziale Mischung zu erreichen, wurde erläutert, dass alle Formate für jeweils etwas andere Zielgruppen gedacht sind. Man beabsichtige grundlegend eine möglichst breite Information zum Verfahren in alle Richtungen. Darüber hinaus könne man etwa mit den Kultur-Dialogen Meinungen und Stimmungsbilder vielfältiger Bevölkerungsschichten einsammeln. Das sei eine erste

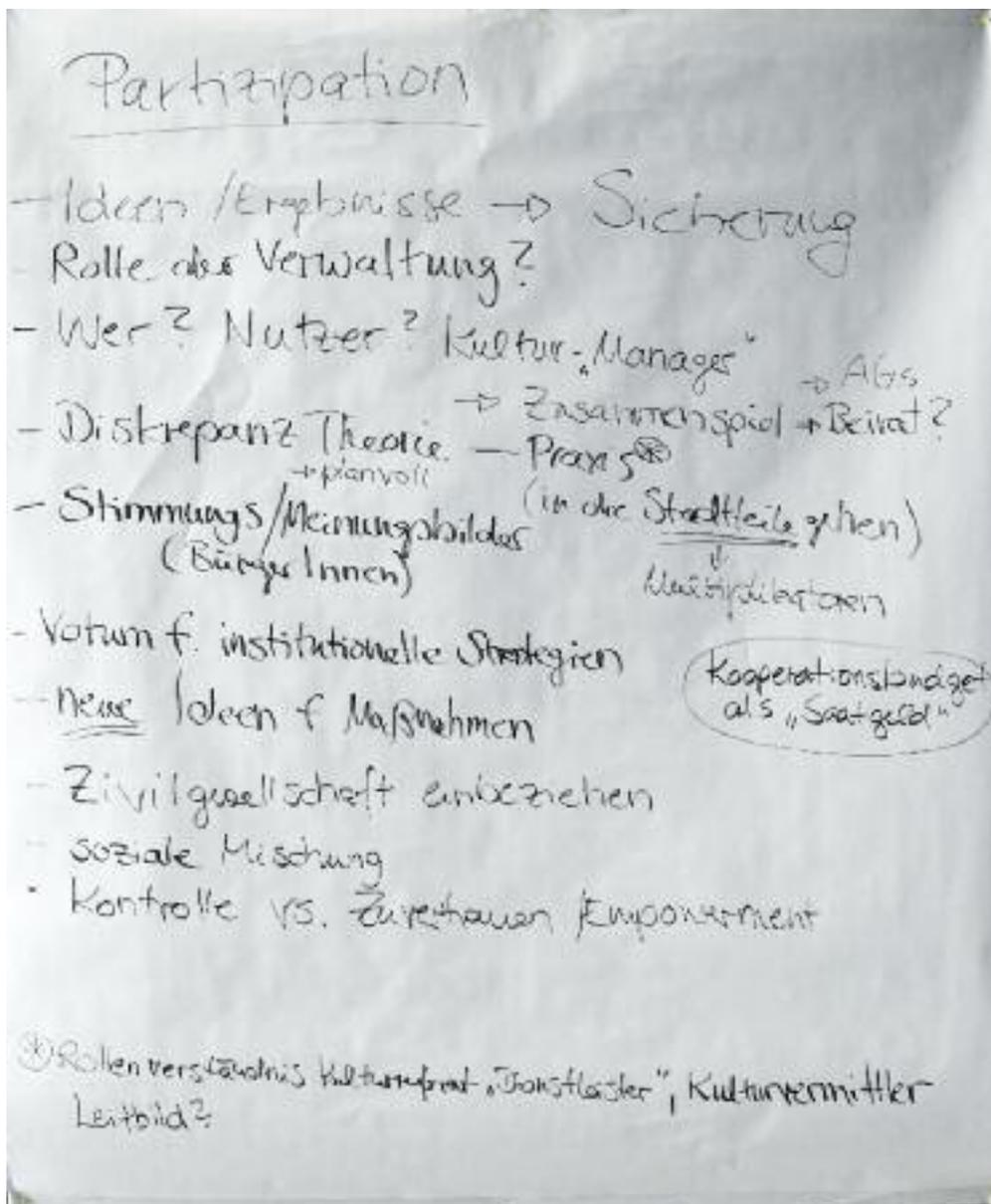
Stufe der Einbindung. Tatsächlich sei es in weiteren Formaten wie den Workshops von Seiten der Teilnehmenden gefragt, sich aktiv, inhaltlich bis fachspezifisch einzubringen. In den Workshops gibt es jeweils drei Plätze für „Nicht-Expertinnen“ und „Nicht-Experten“. Letzten Endes gehe es dem KEP im Verlauf auch darum, Menschen zu finden, die sich auch zukünftig einbringen möchten, z. B. in Arbeitsgruppen oder einem Beirat.

Es wurde zudem die Frage gestellt, wie man an die Eigenverantwortlichkeit der freien Szene appellieren könne. Ein Vorschlag war, die Entstehung von Arbeitsgruppen aus den Workshops heraus zu motivieren. Die Ergebnissicherung spielt auch eine wichtige Rolle im Verfahren. Natürlich gibt es ein Spannungsfeld zwischen

den unterschiedlichen Sichtweisen und Wünschen an das Verfahren von Bürgerinnen und Bürgern, Verwaltung, Kulturschaffenden und Kulturinstitutionen. Und es gibt eine Diskrepanz zwischen der Theorie (Konzepte entwickeln) und der Praxis (z. B. in verschiedene Stadtteile hineingehen).

Es wurde nicht als per se problematisch bewertet, dass der KEP genuin in der Verwaltung angesiedelt ist, weil der KEP den Austausch sucht. Es wurde daran erinnert, dass aus dem lokalen Kulturdialog mit der Freien Szene die „Szeniale“ erwachsen ist, die als Modell und best practice gesehen werden kann.

Das genuine Selbstverständnis der Kulturverwaltung ist, für die Bürgerschaft in der Stadt Kulturarbeit zu leisten, also Dienstleister zu sein. Aktuell sieht man das Referat Kultur eher in der Veranstalter-Rolle. Dies wird von den Mitarbeiterinnen und der Leitung kritisch gesehen. Man möchte mehr „Ermöglicher“ sein und weiß, dass echte Partizipation (mit Verantwortung) auch die Notwendigkeit





mit sich bringt, teils Kontrolle aufzugeben. Aber: Empowerment z. B. für die Freie Szene führt auch dazu, dass noch mehr Unterstützungsbedarf entsteht, für den es derzeit speziell in der Verwaltung, aber auch in den Einrichtungen deutlich an Ressourcen fehlt.

Weitere Gedanken und Ideen waren, die Beteiligungsformate dazu zu nutzen, einzelne institutionelle Strategien zur Diskussion zu stellen.

Diskussion der Workshop-Zuschnitte

Es wurden sehr viele Namen als Vorschläge gesammelt, die eine Bereicherung der Workshops sein können. Diese werden konkret in die Vorbereitung einfließen.

Kulturpolitische Handlungs- und Zukunftsfelder in Gelsenkirchen

Den Teilnehmenden wurden 14 Themenfelder vorgestellt und gebeten, ein Voting abzugeben, welche Themen in Zukunft vorrangig bearbeitet werden sollten. Dabei hieß Rot „NEIN, danke“: Dieses Thema kann aktuell in Gelsenkirchen im Rahmen des KEP eher vernachlässigt werden,

weil es entweder nicht relevant oder schon ausreichend bedacht/vorhanden o.ä. ist und Grün „JA, bitte“: Dieses Thema sollte als ein wichtiges Handlungs- und Zukunftsfeld für die Kulturentwicklung in Gelsenkirchen in naher Zukunft bearbeitet werden.

Insgesamt stimmten 13 Teilnehmende mit je 3 Contra- und 3 Pro-Punkten ab. Das Ergebnis war:

Voting Zukunftsthemen	
JA, bearbeiten (Anzahl der Stimmen)	NEIN, vernachlässigen (Anzahl der Stimmen)
Personalentwicklung (7)	Vereins- und Quartierskultur (8)
Gesellsch. Teilhabe/Verständigung durch Kultur (6)	Digitalisierung (6)
Interkultur (5)	Kulturelle Teilhabe/Kulturelle Bildung (6)
Kulturtourismus (5)	Stadtteilkultur, dezentrale Kulturangebote (5)
Publikumsentwicklung (3)	Künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit (4)
Nachhaltige, ressourcenschonende Kulturarbeit (3)	Kulturtourismus (4)
Künstlerische Experimente/Innovationen (2)	Künstlerische Experimente/Innovationen (3)
Kulturelle Teilhabe/Kulturelle Bildung (1)	
Berufsfeld Kultur (2)	
Inklusion (1)	
Stadtteilkultur, dezentrale Kulturangebote (1)	
Zivilgesellschaftliches Engagement (1)	
Diversitätsorientierung (1)	
Neues Arbeiten (1)	

In der anschließenden Diskussion wurden einige der Voting-Ergebnisse näher erläutert.

Personalentwicklung wurde als wichtiges Handlungsfeld gesehen, vor allem auch, um zukünftiges Personal und besonders junge Leute für die Kultur zu gewinnen. Es wird eine Abwendung vom Nachwuchs beobachtet, der es entgegenzuwirken gilt.

Mit Digitalisierung, so wurde von Seiten der AG startklar erläutert, geht es vor allem auch um Digitalität, um ein

Agieren im postdigitalen Zeitalter, nicht um Ausstattung oder Digitalisierung von Kulturgut. Dieses Thema wurde nicht als zentrales Handlungsfeld für die Kulturentwicklung gesehen, besonders weil schon viele Lösungen im Digitalen (Formate in Zeiten von Corona) gefunden worden seien. Das Places_VR Festival sei hier gut aufgestellt. Es gäbe keinen Bedarf an neuen Formaten. Außerdem hätten verschiedene Sparten unterschiedliche Anforderungen an die Digitalität – z. B. Kindertheater habe überhaupt keine Bedarfe.

Im Handlungsfeld Interkultur, Diversität, Inklusion fehle es an Kompetenz und bedürfe es umfassender Weiterbildung. Generell sei festzustellen: Es fehlt am aufeinander Zugehen der jeweiligen Ansprechpartnerinnen und -partner. Eine entsprechende Vernetzung der Communitys sei nicht vorhanden. Viele Angebote seien nicht bekannt. Wichtig in diesem Zusammenhang sei zu betonen: Man müsse mit Kultur gerade in prekäre Viertel gehen. Je schwieriger die Lage vor Ort, desto mehr Kultur müsse eigentlich an diese Orte. Innerhalb der Stadt (Politik, andere Bereiche der Verwaltung) müsse klarer werden, welche Bedeutung Kultur für die Gesellschaft haben kann. Darin sei der Schlüssel für die Wertschätzung der Kultur zu sehen.

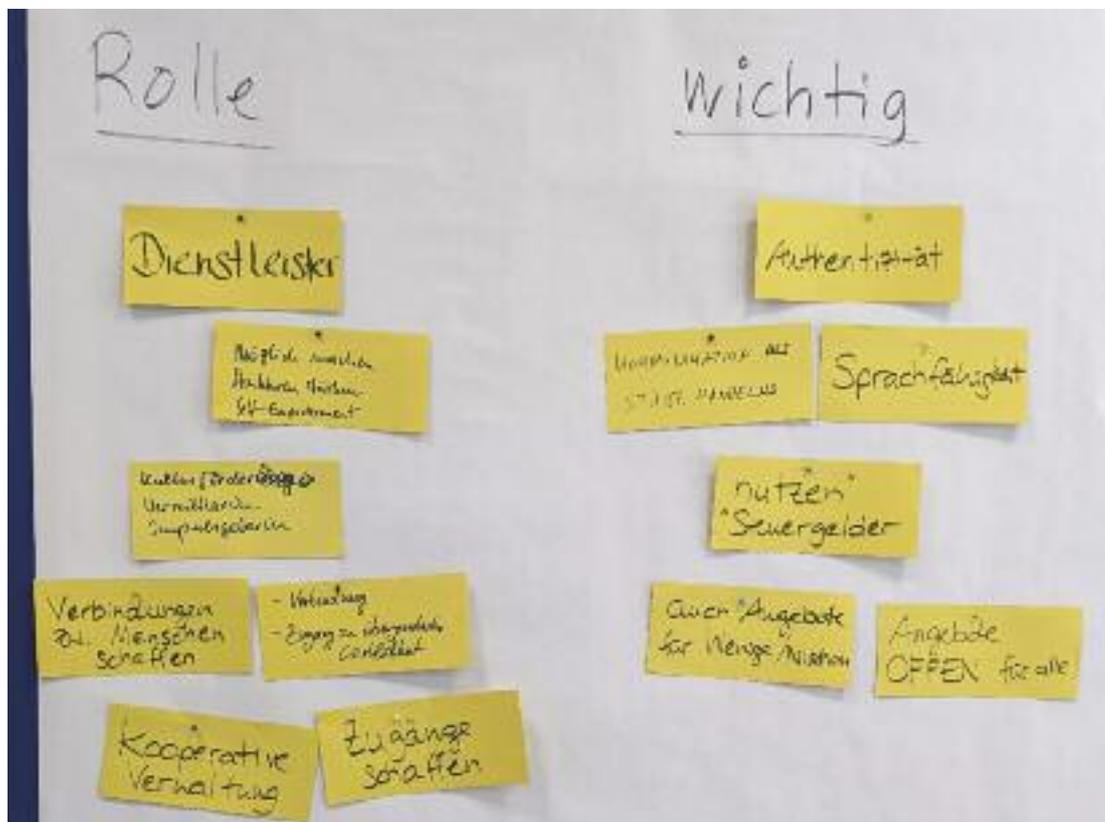
Auf Nachfrage der Moderation, inwiefern künstlerische Experimente nicht relevant seien und ob es diese wirklich ausgeprägt gebe, wurde geantwortet: Man solle Scheitern als Chance sehen und es zulassen, sogar Leitplanken setzen, um genügend Raum für Experimente zu lassen. Problematisch sei in diesem Kontext, dass es keinen Fördertopf für Projekte gibt, sondern nur Kooperationsmittel.

Ein aktuelles Forschungsprojekt am Kunstmuseum Gelsenkirchen scheine zu zeigen, dass sich ehemals eine kreative, künstlerische Szene in Gelsenkirchen angesiedelt habe, besonders weil die Politik dies massiv gefördert habe. Aus diesen Gründen gab es z. B. auch einmal einen Kunstpreis in Gelsenkirchen. An diesem Punkt stellten sich die Fragen: Wie adressieren wir die Kulturpolitik? Wie binden wir sie ein? Kritisch sei, dass es in Gelsenkirchen nicht wirklich eine Lobby für die Kultur gebe.

Aufgaben und Selbstverständnis der Kulturverwaltung/des Referats Kultur

Hier spricht das Foto der individuellen Notizen für sich, insofern großer Konsens herrschte.

Abschließend wurde vereinbart, in gutem, regelmäßigem Austausch über den Fortlauf des KEP zu bleiben.



3.2 Protokoll Workshop „Referat Kultur und städtische Kultureinrich- tungen“ - Teil 2

c/o raum für Kooperation, 02.09.2022

Statusbericht

Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellungsrunde berichtete Herr Eichler von der AG startklar über den Status des KEP-Prozesses. Er stellte dar, dass ein Großteil der Workshops schon stattgefunden hat (es folgen noch die zur Kulturellen Teilhabe und zur Musik), von den insgesamt sechs Kulturdialogen stehen noch zwei Standorte aus, wo am 29.9. Julia Krick und Anke von Heyl ins Gespräch mit Passantinnen und Passanten kommen wollen (Consol-Gelände, Supermarktparkplatz und Kneipenszene in Buer). Zusätzlich findet am 11.10. noch ein Workshop zur Kultur in den Stadtteilen statt.

Anke von Heyl verwies auf die Zusammenfassung des Barcamps (April), die in einer digitalen Pinnwand (Padlet) für alle zum Kommentieren veröffentlicht wurde. Mittlerweile gibt es einige Aktivitäten, die sich aus den Sessions ergeben haben.

Link zum Padlet:



Schwerpunkte der Kulturentwicklungsplanung

Im Anschluss an den Status-Bericht stellte Anke von Heyl 27 Schwerpunkte vor, die von der AG startklar nach der Analyse der bisherigen Bausteine und Recherchen formuliert wurden.

Die Teilnehmenden wurden im Anschluss gebeten, diese Schwerpunkte einem Reality Check zu unterziehen und in der Runde wurde diskutiert, ob noch etwas in der Liste fehlt bzw. für Gelsenkirchen eher eine untergeordnete

Rolle spielen würde. Ergänzt wurde der Schwerpunkt „Diversitätsbewusstsein“.

„Gelsenkirchen ist mehr als Ruhrgebietsstadt“ war ein Statement, zu dem die Diskussion über die Stadt und ihre Rolle im Städteverbund der Ruhrgebietsstädte angestoßen werden könnte. Es solle stärker diskutiert werden, wie hier Kultur als Standortfaktor für Gelsenkirchen stärker herausgestellt werden kann.

Übergreifend wurde darauf hingewiesen, dass der Personalbedarf ein wichtiger Schwerpunkt der Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen sein müsse.

Kunst im öffentlichen Raum wurde ebenfalls ergänzt als Schwerpunkt für die gesamte Wahrnehmung für Kunst und Kultur in der Stadt und als wichtiger Faktor für die Begegnung mit Kunst und Kultur und deren Vermittlung.

Zum Punkt „Wertschätzung“ wurde ergänzt, dass dies auch für Bildung und Jugendarbeit gelte. Und dass das Potenzial von Kultur sich in Gelsenkirchen abbilden müsse in der Fortsetzung des Verfahrens (Kulturentwicklungsplanung).

Anschließend wurden die Schwerpunkte einem Werte-Check nach folgenden Kriterien unterzogen:

Gelb = Menschliche Werte (Wirkungen, die die Menschen direkt betreffen)

Blau = Kulturpolitische Werte (Strukturen optimierende, Leitlinien betreffend)

Rot = Innovationswerte (Erfolgskriterien für eine zukunftsorientierte Kultur)

Grün = Nachhaltigkeitswerte (ökologisch, ökonomisch, faire Arbeitsbedingungen)

Lila = Außenwirkung betreffend (gut für die Wahrnehmung, Öffentlichkeitsarbeit, Sichtbarkeit von Kunst und Kultur)

Dabei wurde der Punkt der Ansprache und Teilhabe aller sozialer Bevölkerungsgruppen an der Kultur als der Punkt mit dem höchsten menschlichen Wert gewählt.

Der Schwerpunkt der Sicherung und Erweiterung der Kapazitäten und der Fachkompetenz der städtischen Kulturarbeit wurde als äußerst relevant für die kulturpolitischen Leitlinien gesehen. Das höchste Innovationspotenzial wurde in den Think-Tank-Runden gesehen.

Eine Teilnehmerin machte darauf aufmerksam, dass Gelsenkirchen in seiner aktuellen demografischen Zusammensetzung wegweisend sei, weil exemplarisch für die zukünftig noch stärker von Diversität beeinflusste gesamtdeutsche Stadtentwicklung. Insofern wäre Gelsenkirchen jetzt schon ein Reallabor, könnte zukunftsweisend sein und eventuell Kern einer neuen Erzählweise über Gelsenkirchen.

Eine Erweiterung des „klassischen“ Kulturbegriffs sei allerdings notwendig, denn solch ein breites Neuverständnis sei Voraussetzung, dass ein friedliches Zusammenleben in Vielfalt überhaupt gelingen könne. Eine Wertschätzung von Vielfalt sollte sich aber nicht nur ideell, sondern auch in Geldwerten ausdrücken. Überhaupt wurde konstatiert, dass eine Anpassung des städtischen Kulturetats der zentrale Bedarf der Kulturentwicklung sei, weil erst dadurch eine Mehrzahl der Einzelmaßnahmen überhaupt umgesetzt werden könne. Damit verknüpft sei auch ein höherer Personalbedarf.

Ebenso grundsätzlich sei die Notwendigkeit eines neuen positiven Narrativs, denn das sei elementar für die Außenwirkung, aber es strahle auch in viele Bereiche aus. An diesem Punkt gingen die Meinungen stark auseinander: Es hieß einerseits, aktuell werde zu viel geklagt; daraus könne nichts positiv-konstruktives erwachsen. Andererseits wurde argumentiert, es werde noch lange nicht genug geklagt angesichts der Tatsache, dass viele Kulturakteure „am Limit“ aufgrund der letzten Jahre seien.

In dieser diversen Stadtgesellschaft, in der sich viel Leben im öffentlichen Raum abspiele, könnten, so wurde vermutet, Kunst und Kultur im öffentlichen Raum eine viel größere Rolle spielen im Sinne der Teilhabe. Aufsuchende Angebote hätten in diesem Zusammenhang viel Potenzial.

Es wurde die Idee eines „Kultur-Campus“ eingebracht, der z. B. VHS, Bibliothek und den Kulturraum „die flora“ einschließen könnte.

Nachdem die 27 Querschnittsthemen präsentiert wurden, wurde zunächst festgehalten, dass alle „angenommen“ wurden, also quasi für sinnvoll erachtet werden. In einer anschließenden Arbeitsphase wurden die Schwerpunkte in Kleingruppen zu inhaltlichen Clustern zusammengestellt. (Ergebnis siehe Anhang 2)

Kulturkonferenz

Abschließend wurde noch ein Ausblick auf die am 18.11. stattfindende Kulturkonferenz geworfen. Ina Rateniek stellte das vorläufige Konzept vor, bei dem eine Art Messe mit Präsentationsmöglichkeit für Kulturschaffende (hier werden Postervorlagen zum Befüllen produziert, die Teilnahme sollte einfach und unkompliziert möglich sein), freie Szene und Institutionen das Programm begleiten soll. Ansonsten ist an ein möglichst dynamisches beteiligungsorientiertes Format gedacht (eventuell in Form eines abgewandelten World Cafés).

Es wird noch nach einer schönen Möglichkeit gesucht, einen künstlerischen Akt als Rahmen für die Veranstaltung zu engagieren. Dies könnte eine Nachwuchsband oder Ähnliches sein. Es wurde auch der Vorschlag eingebracht, mit einer Performance aus dem Bereich Puppentheater die Geschehnisse des Tages zu verarbeiten.

Anne Heselhaus und Andrea Lamest werden am Ende das Erlebte reflektieren.



4.

Kulturdialog on tour

Mit einem Lastenrad – dem Kultur-Bike der Stadt Gelsenkirchen – sowie Stehtisch, Beachflag und verschiedenen Mitmach-Aktionen ausgestattet, wurde an den gewählten Standorten für je ca. zwei Stunden ein mobiler, interaktiver Informationsstand aufgebaut.

Bedarfe und Wünsche für die Gelsenkirchener Kultur sowie Lieblingskulturorte und -veranstaltungen im Stadtgebiet konnten auf Ideenkarten notiert werden. Weitere Stationen luden die Teilnehmenden ein, die Sichtbarkeit der Gelsenkirchener Kultur zu bewerten und ihre Lieblings-Kulturorte zu markieren.

Im Mittelpunkt stand der persönliche Kontakt und Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern. Daher wurden die Stationen von Vertreterinnen des Referats Kultur der Stadt und der AG startklar begleitet.



Anlass

Mit der Kulturentwicklungsplanung wird ein breit angelegter Kommunikationsprozess mit Aufbruchstimmung angestoßen. In dem strategischen Ansatz steckt die große Chance, vielfältige Impulse für die Gelsenkirchener Kultur zu setzen – nicht nur bei denen, die Kultur produzieren und konsumieren, sondern auch denen, die nur unregelmäßig oder gar nicht mit Kultur in Berührung gekommen sind. Um ein Gespür für die Wahrnehmungen, Nutzungsspezifika und Motivationen, aber auch die verschiedenen Perspektiven und Blickwinkel der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft zu bekommen, wurde das Beteiligungsformat „Kulturdialog on tour“ entwickelt.

Ziel und Zielgruppe

Als aufsuchendes Informations- und Kommunikationsangebot konzipiert, bildeten die Kulturdialoge unter

dem Motto „Deine Ideen für unsere Kultur von morgen“ eine Brücke in die Stadtgesellschaft. Sie verbreiteten den stadtweiten Dialog über Kultur in Gelsenkirchen und erzeugten Aufmerksamkeit für den Kulturentwicklungsprozess.

Ziel war es, die Bedarfe und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger kennenzulernen, herauszufinden, welche Rolle Kultur für sie spielt und nach Perspektiven für eine zukunftsfähige Kultur zu suchen, welche die bisherigen Kulturnutzerinnen und -nutzer anspricht und das Potenzial hat, neue Teilnehmende zu gewinnen.

Hierzu wurden frequentierte Orte für einen niederschweligen Austausch gewählt, an denen man hoffte, einen Querschnitt durch die Gelsenkirchener Stadtgesellschaft anzutreffen. Es war der Leitgedanke des Formats, aktiv auf Bürgerinnen und Bürger zuzugehen und sie inhaltlich abzuholen. Insgesamt fanden sechs Kulturdialoge an verschiedenen Orten im Gelsenkirchener Stadtraum statt. Parallel startete auch ein Online-Dialog auf der städtischen Webseite.



Konzept und Aufbau

In der gemeinschaftlichen Steuerungsgruppe wurde das Fundament für das kooperative Beteiligungsformat gelegt, das Konzept bedarfsgerecht entwickelt und geeignete Standorte ausgewählt. Niederschwellige und dialogorientierte Orte wie Wochenmärkte oder öffentliche Veranstaltungen bildeten die Grundlage der Überlegungen. Die räumliche Ausdehnung der Kultureinrichtungen im Gelsenkirchener Stadtgebiet, sollte sich auch durch die Standortwahl widerspiegeln und dadurch eine hohe Teilhabe sowie gute Erreichbarkeit gewährleisten.

Neben der Standortwahl war auch die Ausstattung wichtige Basis für die Umsetzung der Kulturdialoge. Das Setting sollte möglichst barrierearm, offen und einladend sein.

Durchführung

Der erste Kulturdialog fand am Samstag, den **26. März 2022** vormittags auf dem Markt in Buer statt. Während des Wochenmarktsbesuchs interessierten sich viele Gelsenkirchenerinnen und Gelsenkirchener für die Kulturentwicklungsplanung der Stadt, beteiligten sich an den Mitmach-Aktionen und berichteten sehr individuell über Erfahrungen, ihre Bedarfe sowie Ideen für die Kultur von morgen.

Am **30. März 2022** folgte ein weiterer Wochenmarktbesuch im Süden der Stadt, auf dem Markt in Ückendorf. Abends wanderte der Stand weiter auf den Feierabendmarkt am Heinrich-König-Platz.

Am **25. Mai 2022** fand der Kulturdialog in der ZOOM Erlebniswelt statt und sprach damit eine weitere Zielgruppe an, nämlich explizit auch Familien mit Kindern.

Erste Ergebnisse der bisher durchgeführten Kulturdialoge wurden im Mai 2022 dem KEP-Forum und der Steuerungsgruppe vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Kritisch beleuchtet wurde, inwiefern die bisherigen Standorte die Vielfalt der Stadtgesellschaft repräsentativ darstellten. Insbesondere die Zielgruppen „Jugendliche und junge Erwachsene“ sowie „Menschen verschiedener Herkunft und Kulturen“ seien noch nicht ausreichend re-

präsentiert, war das Fazit. Auf diese Zielgruppen zugeschnitten wurden die weiteren Standorte des „Kulturdialog on tour“ ausgesucht.

Am **29. September 2022** wurden die Gespräche im öffentlichen Raum in Buer fortgeführt, dieses Mal nur mit Ideenkarten ausgestattet und dem Ziel, bisher unterrepräsentierte Teile der Stadtgesellschaft zu erreichen. Das Team zog über den Feierabendmarkt, durch Kneipen und Bars und besuchte Veranstaltungsorte im Rahmen des Lichtkunstevents „Goldstücke“.

Am **21. November 2022** schloss der Kulturdialog in der Altstadt und dem Bahnhofsviertel ab. Auch hier sprach das Team Personen, insbesondere auch Menschen mit diverser Migrationshintergrund, im öffentlichen Raum an und fragte nach Bedarfen und Wünschen an die Kultur in Gelsenkirchen.

Ergebnisse

Ziel des Kulturdialogs war es herauszufinden, was für die Gelsenkirchener Stadtgesellschaft Kultur ist, welche Orte in Gelsenkirchen für sie als kulturell verstanden und wahrgenommen werden und wo Anknüpfungspunkte sind, um das Kulturangebot nach ihren Bedarfen vielfältiger, einladender und attraktiver zu machen.

Bei der Nennung der Lieblingskulturorte wurde am häufigsten das MiR erwähnt. Gefolgt von der ZOOM Erlebniswelt, dem Kunstmuseum und der „Veltins Arena“. Neben den großen Kultur- und Veranstaltungsorten wurden auch Zechen oder Halden als Lieblings-Kulturorte genannt. Kleinere Kulturorte der Kulturszene waren ebenfalls im Ranking vertreten.

Bei der Frage nach den Lieblings-Kulturveranstaltungen zeigte sich die Tendenz, dass niederschwellige, wiederkehrende, offene Formate gerne besucht werden. Insbesondere die wöchentlichen Feierabendmärkte am Heinrich-König-Platz und in Buer waren bei den Befragten beliebt. Auch die einmal im Jahr stattfindenden „Goldstücke“ oder Festivals wie „Sommersound“, „Rock-Hard-Festival“ oder „Rock am Dom“ wurden häufig genannt.



Diese Tendenz spiegelte sich auch in den erfragten Lieblings-Kulturveranstaltungen wider. Die Teilnehmenden gaben an, gerne Konzerte oder Musikveranstaltungen zu besuchen. An zweiter Stelle wurden Comedy und Kabarett genannt, gefolgt von Theater und Schauspiel.

In Gesprächen mit jungen Erwachsenen wurde deren Interesse an neuen Orten zur Freizeitgestaltung und zum Ausgehen deutlich. Insbesondere günstige Getränkepreise als Happy Hours und innovativere Konzepte, wie z. B. temporäre After-Work-Veranstaltungen sprechen diese Zielgruppe an. Es wurde zudem Interesse geäußert an bisher nicht existenten Musikevents wie etwa einem DJ-Set im Foyer des MiR, im Kunstmuseum oder an neuen Orten wie einem Parkhausdach.

Beim Austausch mit Menschen aus diversen migrantischen Communities wurde klar, dass hier eine eigene Vorstellung von Kultur vorhanden ist. Die Frage nach der Nutzung von Kulturangeboten in Gelsenkirchen wurde

durchweg verneint. In den Gesprächen gab es allerdings positive Rückmeldungen, dass man generell den Kontakt gesucht hat.

Vor allem wurde in den Gesprächen oft deutlich, dass die Gründe, warum Kulturveranstaltung nicht besucht werden, ebenso individuell sind wie die Lebensstile und Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Hier spielen zu hohe Preise, fehlende Anreize oder Berührungspunkte von Kultur (teils biografisch bedingt) bis zu mangelnder Zeit oder die Erreichbarkeit eine Rolle. Oft wurde auch die geringe Sichtbarkeit von Kultur im öffentlichen Raum bemängelt in Form von Werbung sowie von kulturellen, stadtteilbezogenen Projekte wie Urban Gardening.

Fazit

Durch den offenen Prozess und die abgestimmte Standortauswahl wurde die Diversität der Stadtgesellschaft erreicht. Insgesamt wurden über 200 Ideenkarten ausgefüllt, unzählige Dialoge geführt und Online-Einreichungen gesammelt. Kultur wurde von den zahlreichen Teilnehmenden sehr unterschiedlich wahrgenommen, definiert und bewertet.

Um Kultur und das individuelle Verständnis in Gelsenkirchen in all seinen Facetten kennenzulernen, war die Wahl eines offenen, dialogorientierten Formats ein wichtiger Schlüsselmoment. Es öffnete Türen und holte Menschen ab, die über eine Beteiligungsveranstaltung zu einem festen Zeitpunkt nicht erreicht worden wären.

Die Mitarbeiterinnen des Referats Kultur und der AG startklar kamen mit einem großen Spektrum an Menschen aus verschiedenen Milieus, sozialen Schichten, Berufsgruppen, verschiedenen Alters, Familienstandes und kultureller Herkunft sowie mit Menschen mit Beein-

trächtigungen ins Gespräch. Schwierig bis unmöglich war der Austausch aufgrund massiver Sprachbarrieren mit Menschen der ersten oder zweiten migrantischen Generation.

Insgesamt dienten die vielen Hinweise und Beiträge zur Kulturwahrnehmung, den Bedarfen an die Kultur sowie auf Hindernisse, Kulturveranstaltungen zu besuchen, als wichtige inhaltliche Orientierung und Stütze für die Ausarbeitung der Handlungsfelder und Maßnahmen.

Die Sichtbarkeit des „Kulturdialogs on tour“ im öffentlichen Raum und die Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern lenkten Aufmerksamkeit auf den Prozess und kommunizierten in die Stadtgesellschaft hinein, dass Kulturentwicklungsplanung eine Chance zur Beteiligung und Teilhabe ist. Um am Puls der Bevölkerung zu sein, um die Kultur in Gelsenkirchen entsprechend der Bedarfe und Interessen seiner Bewohnerinnen und Bewohner zu entwickeln, ist der Dialog erhellend, und es bietet sich an, auch in Zukunft ähnliche Anlässe zum aufmerksamen Zuhören zu schaffen.

O-Töne



Die Wege in Gelsenkirchen vom Norden bis in den Süden können teilweise mit dem ÖPNV sehr weit sein und dann muss man auf dem Rückweg Angst haben, dass man die letzte Bahn nicht erreicht.

Besonders im Bereich Ausgehen, Bars, Gastronomie und Nachtszene muss sich etwas tun.

Ich bin mit der Kultur in Gelsenkirchen sehr zufrieden, da sie ausgewogen ist.

Die Arbeit in Ückendorf ist super.

Weniger Bürokratie, mehr Menschen machen lassen!

Die Berührungspunkte für Jugendliche mit Kultur sind aktuell noch nicht interessant genug. Man lockt uns mit guter Musik, günstigen Drinks und Mut, etwas Neues auszuprobieren.



5.

Barcamp Kultur

Wissenschaftspark, 29.04.2022

Bei einem Barcamp mit dem Motto „Kultur bewegt“ am 29. April 2022 wurden von 134 Teilnehmerinnen und Teilnehmern verschiedene Themen diskutiert, die sie selbst vorgeschlagen hatten. In den 16 45-minütigen Diskussionsrunden wurden folgende Ergebnisse auf Plakaten festgehalten und dauerhaft auf einer digitalen Pinnwand:

Session 1: Stadtteilvernetzung

Die Session beschäftigte sich mit der zentralen Frage, welche Zielgruppen über welche Kanäle wie für die Mitarbeit erreicht werden könnten. In der Gruppe wurde vor allem diskutiert, wie Vernetzung und Verstärkung gelingen. Auch das Einbinden von vorhandenen Vereinen und Verbänden war ein wichtiger Diskussionspunkt.

Man war sich einig, dass man gerne an einer möglichen Plattform für die Zusammenarbeit und zur Vernetzung weiterarbeiten würde.

Für das Plenum verwies man auf das Projekt „Stadtteil-lotse“ als Best-Practice-Beispiel und auf die Quartiersvernetzung über Zukunftsstadt 2030+. Auch der Verein Generationennetz e. V. spielte eine wichtige Rolle für die Stadtteilvernetzung.

Weitere Ideen der Diskussion waren gemeinsame, thematische Veranstaltungsformate in vielen Stadtteilen gleichzeitig (Aktiv für Gelsenkirchen, Extraschicht). Zudem sei der Anlass für Engagement oft gerade über den eigenen Stadtteil und die Themen vor Ort gegeben. Wichtig sei die Aktivierung verschiedener Zielgruppen und dass man nicht immer wieder von 0 anfangen müsse. Austausch und Synergieeffekte ließen sich erzeugen, wenn man mal über den Tellerrand hinausschauen würde. Hierfür müssten Strukturen geschaffen werden, die das erleichtern und viele lose Enden verbinden helfen. Hinsichtlich Verantwortlichkeiten und Strukturen könnte vielleicht ein gemeinsamer Dachverband die notwendigen Voraussetzungen schaffen. Denn es komme bei all dem auf die Verlässlichkeit der sich engagierenden Personen an, auf die Pflege der Angebote und auf die Kommunikation. Hier sind die jeweiligen Kanäle, die passende Ansprache sowie aktuelle Termine wichtige Voraussetzungen. Die Sichtbarmachung, Bekanntma-



Die Qual der Wahl: 16 verschiedene Sessions wurden angeboten

chung – abseits digitaler Kanäle – ist eine Gelingensbedingung. Ebenso die Verstetigung von Unterstützungsstrukturen.

Session 2: ISG geöffnet, Archiv für alle, aber wie?

Die Session behandelte die Frage, wie die Angebote des Instituts für Stadtgeschichte bekannter werden können. Zentral ging es dabei um die Wahrnehmung der Angebote, um niederschwellige Einstiege und um den Dialog mit dem Publikum allgemein.

Man würde gerne an neuen Projekten und Kooperationen weiterarbeiten. Auch sei zukünftig ein Corporate

Design zu konzipieren. Auch neue, wiederkehrende Formate müssten entwickelt werden. Diese könnten helfen, mehr Sichtbarkeit zu erzeugen.

Das ISG sprach eine Einladung an alle aus, vorbeizukommen. Vor allem sei Vernetzung mit anderen Kulturaktiverinnen und -akteuren erwünscht.

Ein Gedanke aus der Diskussion war, dass „Institut“ eventuell abschreckend wirken könne. Zudem wurde auf das Web-Portal „Gelsenkirchener Geschichten“ verwiesen, das als digitales Angebot viel Potenzial berge, aber leider nicht viel genutzt werde. Hier sei ebenfalls mehr Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit.

Projekte wie die Stadtfilme in der Trinkhalle seien der richtige Weg. Zeiten und Räume müssten koordiniert werden. „Archive im Dialog“ könnte ein gängiges Format sein.

Session 3: Terminkoordination

In dieser Session wurde zentral die Frage diskutiert, ob man die Terminkoordination nur noch online hinbekäme. Man war der Meinung, dass dies nicht der richtige Weg sei, sondern eher eine Vereinfachung und Anpassung des Verfahrens notwendig sei.

Die Diskussion drehte sich um die Frage der Ressourcen (für Pflege/Freigabe), die Notwendigkeiten der Beteiligung sowie der Eigenverantwortung als Voraussetzung für das Gelingen. Es wurde auch über einen GE-Kalender (mit Kulturangeboten?) gesprochen.

Als Idee wurde über die Auskopplung der Angebote mit eigener „sexy“ Seite sowie die Koppelung an ein vorhandenes regionales Angebot gesprochen.

Man appellierte an die Beteiligung möglichst aller und verwies darauf, wie wichtig es sei, dies über die eigenen Kanäle bekannt zu machen und zu erweitern.

Session 4: Erreichbarkeit der Zielgruppe „Junge Menschen“

Die zentrale Frage in dieser Session war die nach entsprechendem Raum, Angeboten und Impulsen im Quartier.

Entscheidend sei hier die Kommunikation und eine aufsuchende Geh-Kultur könne den Kontakt zur Zielgruppe herstellen. Die Einladung in den Jugendrat könne ein Ansatz sein, um notwendige Prozesse der Beteiligung in Gang zu setzen. Es gelte, die Angebote in den Quartieren zu stärken, wo oftmals die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen schon in der Planung sei.



Session 5: Professionalisierung

Die Session beschäftigte sich mit der Frage: Was brauchen Kulturprofis? Die Diskussion drehte sich um die Begriffe Stadtplanung – Stadtentwicklung – Kulturentwicklung, wo die Einbindung von Kulturschaffenden eine wichtige Schnittstelle sei.

Für die Zukunft würde man gerne an der Idee eines Künstlerinnen- und Künstler-Hauses arbeiten und u.a. die Bochumer Straße weiterentwickeln. Es gelte vor allem die Sprachfähigkeit professioneller Kulturschaffender (Mitsprache) zu stärken. Für die Planung und Umsetzung von Projekten sei eine solide finanzielle Basis notwendig.

Session 6: Interkultur

Zentrale Frage in dieser Session war: Wie kommen wir weg von „wir“ (Institutionen) hin zu „für euch“? (Zielgruppen). Wie kommen wir zu einem partizipativen Miteinander? Wie können bestehende Gruppen/Vereine/Initiativen mit interkulturellem Hintergrund und Institutionen/Akteurinnen/Akteure ohne Migrationshintergrund zusammenkommen/-arbeiten?

In der Diskussion ging es um die unterschiedlichen Diversitätsbemühungen und es wurde formuliert, wie wichtig die Repräsentation individueller Akteurinnen und Akteure sei, um ein Bewusstsein für die hier vorhandenen Potenziale zu schaffen. Das Einbinden der unterschiedlichen Communitys gehe vor allem über gemeinsame Erfahrungen auch und besonders im Hinblick auf die Heimatkultur.

Session 7: Kunstband in Gelsenkirchen, Überbrücken von innerstädtischen Grenzen

Diese Session beschäftigte sich mit der Idee von sichtbarer Kunst zur Überbrückung von Grenzen (in den Köpfen und physisch z. B. durch Gewässer) und innerhalb der Stadt. Ganz im Sinne einer Kunstmeile.

Das „Band“ brauche ein übergeordnetes Thema, ein verbindendes Element. So könne die Aktion als initiiertes Moment für andere Städte funktionieren. Daran möchte man gerne weiterarbeiten.

Es wurde auch noch einmal über die Galeriemeile Gelsenkirchen gesprochen. In der Diskussion wurde betont, dass es darum gehe, die künstlerische Substanz im Stadtbild sichtbar zu machen. Dabei müsse man die Stadt als Gesamtbild denken. Das Kunstband sei hier auch ein Kommunikationsband.

Session 8: Nicht-Besucherinnen und -Besucher gewinnen

In der Diskussion ging es darum, dass Kultur in Gelsenkirchen komplex, lebendig und vielfältig sei. Hier gelte es, ein entsprechendes Programm für alle Gruppen der Stadtbevölkerung zu haben. Dabei spiele vor allem die Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Rolle. Der Vorschlag eines übergreifenden Portals wurde diskutiert, mit dem die Partizipation möglichst vieler Stimmen gewährleistet werden könnte.

Zentraler Gedanke im Zusammenhang mit der Gewinnung von bisherigen Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern: Man müsse den Kulturbegriff weiter denken, als dies bislang der Fall gewesen sei.

Themen der Inklusion spielten eine besondere Rolle bei der Entwicklung eines zukünftigen Publikums. Zentral

sei auch die Möglichkeit, das Programm nicht nur zu konsumieren, sondern es auch maßgeblich mitzugestalten. Natürlich müssten auch entsprechende Mittel für die Publikumsentwicklung bereitgestellt werden.

Session 9: **Umgang mit kulturellem Erbe, Identität und Stadtbewusstsein**

In der Session wurde danach gefragt, wie die Zuständigkeiten in Sachen kulturellem Erbe verteilt seien und wer hier den Hut aufhabe.

Zunächst einmal sei eine Bestandsaufnahme wichtig, um darauf den notwendigen Wissenstransfer aufsetzen zu können.

In der Diskussion wurde betont, dass es jetzt darum gehen müsse, einen Sammelort und eine zentrale Anlaufstelle in der Stadtverwaltung zu haben. Dafür brauche es auch entsprechendes Personal.

Aus der Session heraus wurde der Wunsch nach Stärkung des städtischen Leitbildes deutlich gemacht.

Session 10: **Schöne Räume für Kultur in jedem Stadt- teil, Mischräume für verschiedene Kultur in verschiedenen Größen – auch für Proben**

In der Session wurde über das Vorhandensein von passenden Immobilien gesprochen, die den Mindestanforderungen für Veranstaltungen für 20 bis 100 Leute entsprechen könnten. Hier brauche es deutlich mehr Freiräume für die Kultur.

Die Diskussion beschäftigte sich mit den Möglichkeiten, kulturelles Leben zu schaffen und der Frage nach Nutzungsmöglichkeiten von Immobilien. Hier wurde über Verantwortlichkeiten und die Möglichkeiten einer öffentlich zugänglichen Liste mit Räumen gesprochen, bei der u.a. auch die Möglichkeit für Proben angegeben werden sollte. Auch Auftrittsmöglichkeiten draußen sollten mit aufgenommen werden.

Die Organisation der Raumbespielung könnte an die Stadtteilbüros angegliedert sein. Die technische Ausstattung vor Ort könne variieren: von einer Box und einem Mikrofon bis hin zu einer kompletten Theaterausstattung. Die Räume müssten heizbar sein. Alles in allem sollten sie kostengünstig sein und über die Reinigungskosten und eine Schutzgebühr tragbar sein. Denn es gebe keine Kultur ohne Räume.

Session 11: **Vorindustrielles Bauern- haus Grothoff in GE-Buer und andere erhaltens- werte Denkmale (Haus Leythe)**

In dieser Session wurde über die Möglichkeiten einer Nachfolgenutzung und die entsprechende Finanzierung gesprochen, sowie über die Frage, welche Formate der Kulturarbeit mit z. B. der Integration der Schulen hier sinnvoll sein könnten. Es wurde auch über die Möglichkeit gesprochen, erhaltenswerte Denkmale in die Allee des Wandels (Stadtteilpark ...) einzupflegen.

Die Diskussion beschäftigte sich mit Konzepten für die Erhaltung, die Finanzierung und Nutzung. Wichtig sei hierbei auch, entsprechende Konzepte für die Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln.

Ein möglicher Ansatz, den es weiterzuerfolgen gelte, sei die Zusammenarbeit mit dem LWL (Eigner), der Stadt Gelsenkirchen und Sponsoren. Zukünftig sei eine engere Zusammenarbeit mit dem LWL (Eigentümer), den LWL-Schulen, der Stadt Gelsenkirchen mit dem Geschichts-



xxxxxxx

kreis, anzustreben, um die Zukunftsfähigkeit zu gewährleisten.

Weitere Themen in diesem Zusammenhang seien z. B. die Bedeutung der Textilindustrie in Gelsenkirchen, der Strukturwandel, Orte wie Seppelfricke oder der Pferdesport.

Session 12: Namensgebung für Straßen und Plätze

In der Session wurden die Fragen besprochen, nach welchen Kriterien die Namensvergabe erfolge, wer darüber entscheide und wer Vorschläge machen könne. Es wurde betont, dass sich hier jeder mit Vorschlägen an die Stadt einbringen könne. Es gelte nur, entsprechende Gründe für die Namensgebung darzulegen, die eine gewisse Relevanz für die Stadt mitbringen müssten. In der Session ging es auch um die Repräsentanz von bisher nicht abgebildeten Bevölkerungsgruppen. Hier mehr Diversität herzustellen, sei eine Herausforderung.

Session 13: Realisierung von genre- übergreifenden Projekten

Es wurde darüber gesprochen, welche Räume und wofür es eigentlich in Gelsenkirchen gebe. Wichtig war auch die Frage, wie man die richtigen Partnerinnen und Partner finde – besonders, wenn man noch nicht wüsste, wer überhaupt zur Verfügung stehe.

Hinsichtlich der Machbarkeit genreübergreifender Projekte wurde das Referat Kultur als Möglichmacher angesprochen, wo es eine wohlwollende Prüfung und Unterstützung von Projektideen gebe. Wichtig sei aber auch die Sichtbarkeit (auch online) und Öffentlichkeitsarbeit als Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Diskutiert wurde auch darüber, dass historische Jubiläen in Gelsenkirchen (150 Jahre im Jahr 2025) nicht gefeiert würden und dass insgesamt ein Sammelort für historische Objekte fehle (z. B. Gelsenkirchener Barock). Es fehle ein Haus für Geschichte in Gelsenkirchen.



Weiterarbeiten würde man gerne an der Frage konkreter Ansprechpartnerinnen und -partner. Die Transparenz vorhandener Strukturen sei wichtig für das Matchen von potenziellen Partnerinnen und Partnern. Eine gute Möglichkeit für das Zusammenfinden seien Themenschwerpunkte wie z. B. Nachhaltigkeit.

Nicht zuletzt sei es ein gutes Konzept, das, was es schon gibt (z. B. Ausstellungen), auch woanders nutzbar zu machen.

Session 14: Leerstand, mögliche Nutzungen

Die Diskussion startete mit der Frage, ob man große oder kleine Lösungen verfolgen wolle. In der Session

ging es vor allem um neue Experimente, die Erfahrung mit verschiedenen Konzepten und die Herausforderung für eine erfolgreiche Umsetzung.

Konkret wurde vorgeschlagen, an der Vernetzung weiterzuarbeiten. Auch die Idee einer stadtteilübergreifenden Route der Leerstands-Kultur solle unbedingt weiterverfolgt werden und für die Umsetzung sollten Möglichkeiten für den Ausbau und den Austausch besprochen werden.

Als ganz konkreter Vorschlag aus der Session wurden weitere Treffen im HIER IST NICHT DA, Bochumer Straße 138 verabredet, um das Thema weiterzuverfolgen.

Die Entwicklung einer Plattform war schon eine sehr konkrete Idee, um das Auflisten von kreativen Räumen aller Art zu gewährleisten. Für die Genehmigungen und zur Nutzung gelte es zudem, ein Kuratorium einzurichten. Erste Ideen für die Realisierung waren u.a. Pop-Up-Sto-

res oder das Bespielen von Leerständen durch kreative Beiträge von Schülerinnen und Schülern. Thematische Rundgänge könnten die Sichtbarkeit der Leerstandsroute erhöhen.

Session 15: Gestaltung U-Bahn HBF

Die Teilnehmenden in dieser Session tauschten sich darüber aus, wie man eine Gestaltung der U-Bahn-Haltestelle am Hauptbahnhof umsetzen könne. Dabei wurde darüber nachgedacht, welche Wege eingeschlagen werden müssten, um hier etwas zu starten.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Gestaltung sich im Sinne von Akzeptanz und Repräsentation auch als Projekt einer Willkommens-Kultur in Gelsenkirchen verstehen sollte.

Für die Umsetzung gelte es, den Auftrag zur Gestaltung der U-Bahnhaltestelle Hauptbahnhof in die Politik zu tragen. Zudem sei dieses Projekt auch als eine Maßnahme im KEP vorzuschlagen.

Für das Voranbringen der Idee und für die ganz konkrete Umsetzung gelte es, Partnerinnen und Partner zu suchen. Erste Ideen sind ein Graffiti-Projekt und die Vorstellung der Bahnhofstraße früher.

Session 16: Denkmal für Bergleute

In dieser Session wurde darüber gesprochen, wie sich ein Denkmal für die Bergleute umsetzen ließe und wie man dafür eine Akzeptanz in der Öffentlichkeit herstellen könne.

Die Diskussion drehte sich um die Frage der Beteiligung von Akteurinnen und Akteuren und um die Frage, wie die Darstellung sein solle. Klar war, dass dieses Projekt auf Langfristigkeit ausgelegt sein müsse, also ein dauerhaftes Denkmal entstehen solle.

In der Session wurde beschlossen, dass die öffentliche Diskussion über das Denkmal für die Bergleute geführt werden solle und dass man hierfür mutig eintreten müsse.

Als Fazit aus der Session wurde betont, dass es auch darum gehen solle, Sponsoren für die Umsetzung zu finden.

Bei diesem Projekt müsse zudem die kulturelle Vielfalt im Vordergrund stehen. Es müssten auch junge Leute dafür gewonnen werden. Für die Umsetzung wurde darauf verwiesen, dass die figurative Umsetzung möglicherweise kritisch sein könnte. Das Denkmal sollte den Fokus auf die Zukunft haben und nicht bloß rückwärtsgerichtet sein.



6. Workshops

6.1 Protokoll Workshop Kulturförderung

**Kulturraum „die flora“,
18.05.2022**

Stärken

Zunächst sammelten die Teilnehmenden Stärken der bestehenden Kulturförderinstrumente in Gelsenkirchen. Dazu gehörte auch die Feststellung, dass es seit kurzem endlich mehr Gelder für Kulturförderung gibt, was zu einer deutlichen Belebung der Kulturszene geführt habe. (Hier gilt es, darauf zu achten, dass man nicht wieder auf einen Tiefststand an Mitteln zurückfällt.) Eine Teilnehmerin wies auf das Vorhandensein eines Innovationsfonds im Jugendbereich hin, was möglicherweise

auch für den Kulturbereich genutzt werden könne. Sehr positiv wurde auch die Coronaunterstützung von Künstlerinnen und Künstlern/die Coronastipendien erwähnt. Zudem wurde die beziehungsgebundene Verlässlichkeit bei einigen Mittelgebern hervorgehoben. Schließlich sei der Kulturcent eine Stärke der Kulturförderung in Gelsenkirchen.

Als sehr positiv wurde die Kommunikation und das Miteinander mit dem Referat Kultur hervorgehoben, wo ein hilfreicher Kontakt bestünde. Als eine Stärke der Kulturförderung in Gelsenkirchen wurden auch die kreativen Erfahrungswerte in der Mangelverwaltung angesehen. Insgesamt gebe es ein gutes Miteinander unter Kulturakteurinnen und -akteuren und die Bereitschaft zur Kulturarbeit sei groß. Die kulturelle Vielfalt in Gelsenkirchen sei groß und es gebe viel Bereitschaft in der Szene, Wissen auch über die Möglichkeiten der Kulturförderung zu teilen (im Sinne von Open Source). Auch der Wissenstransfer durch das Referat Kultur wurde als hilfreich und gut bewertet. Hier wurden die regelmäßigen Donnerstagstreffs (Sprechen über Kultur-Format) sowie der E-Mail-Verteiler zu aktuellen Kulturförderprogrammen explizit gelobt.



Als weitere positive Aspekte der Kulturförderung in Gelsenkirchen wurden allgemein die Quartiersarbeit und die Quartiersbeiräte genannt. Förderprogramme wie Kulturrucksack und Heimatscheck, die Zusammenarbeit mit Kitas sowie das Engagement einzelner Akteure sind gute Voraussetzungen für die Kulturarbeit in der Stadt. Es gebe viel Platz für Ideen – sowohl räumlich als auch gedanklich.

Schwächen

Bei der Sammlung von Schwächen im Hinblick auf die Kulturförderung in Gelsenkirchen wurde eine planlose Schulentwicklung beklagt, die die Kulturförderung behindere. Es gebe kaum finanzielle Spielräume und es fehle auch an Personal in den Schulen.

Künstlerinnen und Künstler seien oft unterbezahlt oder würden sogar ausgebeutet. Das Fehlen von nicht zweckgebundenen Förderungen für Künstlerinnen und Künstler wurde kritisiert. Auch die Honorare, Gehälter und Gagen seien ein ständiger Problemfaktor.

Als Schwachstelle wurde die personelle Unterbesetzung des Referats Kultur definiert. Es gebe viel zu wenig Personal, um die Förderung angemessen durchzuführen. Insgesamt seien zu wenige Hauptamtlichen-Stellen für Kulturorganisation vorhanden. Auch die Anträge für Förderung nähmen zu viel Zeit in Anspruch. Insgesamt fehle es an Kommunikation mit verschiedenen Referaten der Verwaltung über mögliche Synergien der Kulturförderung (Öffentlichkeitsarbeit, Wirtschaftsförderung, Stadtplanung).

Eine Stellschraube könnte die Einbindung verschiedener Akteurinnen und Akteure in Entscheidungen sein. Auch fehlende finanzielle Spielräume bei privaten sowie öffentlichen Stiftungen wurden angemerkt. Bislang gebe es kaum bis keine privaten Förderer. Eine Schwäche sei auch die fehlende Kooperation mehrerer Träger.

Im Hinblick auf die Kulturförderung seien die Gewichtung, die Transparenz und Mitbestimmung in Schwerpunktsetzung bei der Mittelvergabe ein Desiderat.

Insgesamt sind auch die absoluten Summen der Kulturförderprogramme zu gering. Dringend notwendig sei eine institutionelle Grundförderung! Als Schwäche wurde das Feuerwehr-Prinzip zitiert, das immer nur punktuelle Probleme lösen könne. Auch für die Kulturförderung fehle ein Künstlerinnen- und Künstler-Zentralregister.

Die Kultur in Gelsenkirchen habe darunter zu leiden, dass es zu wenig gemeinsame PR-Arbeit gebe. Dabei sei das Herstellen von Öffentlichkeit und Gewinnen von Besucherinnen und Besuchern eine Grundvoraussetzung, damit die Kulturveranstaltungen in Gelsenkirchen wahrgenommen würden. Sehr vermisst werde eine gemeinsame Plattform für Künstlerinnen und Künstler und Kulturentwicklung. Bislang gebe es in der Praxis auch noch zu wenig Vernetzung.

Die Spaltung der Stadt und das auf den finanziellen Mangel fokussierte Image seien ein immenser Standortnachteil. Es gebe allerdings tatsächlich auch keine finanziellen Spielräume beim Publikum, dessen Kaufkraft sehr gering sei.

Als ein Problem für die Wahrnehmung der Kultur in Gelsenkirchen wurde das mutmaßliche Desinteresse der Politik an Kultur identifiziert. Die Politikerinnen und Politiker fungierten selten als Stakeholder kultureller Unternehmungen und zeigten zu wenig persönliches Engagement (sehen es nicht als persönliches Anliegen und private Kulturunterstützung durch aktive Teilhabe gebe es sehr selten!).

Herausforderungen

Die Wertschätzung für Kultur sollte öffentlich sichtbar gemacht werden. Man müsse mehr Stakeholder finden! Durch mehr Offenheit, Teilhabemöglichkeiten und Kommunikation könne auf lange Sicht mehr persönliches Engagement für die Kultur erreicht werden.

Wie lassen sich passende Künstlerinnen und Künstler für Projekte finden? Wie lässt sich Teilhabe ermöglichen, das mit dem Umdenken bei der kulturellen Teilhabe-Stadt beginnt. Im Sinne des Audience Developments gilt es, Teilhabe an Kultur erschwinglich zu machen und Hemmschwellen für Kultur-Fremde abzubauen. In Zukunft ist es wichtig, viele unterschiedliche Konsumenten

und Konsumenten und Kulturschaffende, aber auch junge Leute für Kultur zu begeistern. Möglicherweise sei dafür noch nicht genügend Offenheit vorhanden.

Als eine zentrale Herausforderung wurde gesehen, die absoluten Summen für die Förderung zu erhöhen. Es müsse eine personelle und finanzielle Grundförderung geben, damit eine bessere finanzielle Planungssicherheit für Kulturakteurinnen und -akteure, Projekte, Vereine gewährleistet sei. Auch langfristig statt nur von Projekt zu Projekt.

Personelle und räumliche Strukturen müssen in Zukunft angemessen ausgebaut werden. Die zentrale Herausforderung sei es, die Zukunft der Kulturinstitutionen in Gelsenkirchen zu sichern.

Für die Zukunft der Stadt sei es wichtig, ein Zentrum für Kultur zu schaffen, um die Aktivitäten zu bündeln. Zusätzlich seien Schwerpunktzentren für verschiedene kulturelle Schwerpunkte (Beispiel: Zirkus in Köln) eine gute Idee. Es sollten auch Mindeststandards für die Kulturarbeit in den Stadtteilen entwickelt werden, die sichere und zugängliche Räume für Kultur dort ermöglichen könnten.

Vorschläge für zukünftige Maßnahmen

In Kleingruppen wurden aus der SWOT-Analyse generierte Leitfragen gearbeitet.

Leitfrage: Wie können Budgets und Verfahren der Kulturförderung verlässlich und bedarfsgerecht entwickelt werden?

Kurzfristig umsetzbar: Wer gibt welche Gelder für Kultur aus? Hier könnte eine Übersicht und Transparenz der absoluten Zahlen hilfreich sein! Es könnten zentrale Förderberichte erscheinen, in denen Angaben über die jeweiligen Förderkriterien und zentrale Förderrichtlinien aufgenommen werden sollten.

Mit einer langfristigen Entwicklungsphase: Es muss dringend eine Erhöhung des Kulturetats geben. In anderen Städten gilt: 10 Prozent des Etats für freie Kultur. Ein Städtevergleich und eine entsprechende Umfrage könnten Erkenntnisse für das weitere Vorgehen in Gelsenkirchen bringen.

Leitfrage:

Wie können Budgets und Verfahren der Kulturförderung verlässlich und bedarfsgerecht entwickelt werden?

kurzfristig umsetzbar

'WER GIBT WELCHE GELDER FÜR KULTUR AUS?' = ÜBERSICHT + TRANSPARENZ
FÖRDERBERICHTE ZU ABSOLUTE ZAHLEN
FÖRDERKRITERIEN!!! FÖRDERRICHTLINIEN!!!

mit einer längeren Entwicklungsphase

(ERHÖHUNG DES KULTURETATS)
HAUT 10% DES ETATS FÜR FREIE KULTUR
STÄDTE VERGLEICH + UMFRAGE ZUM VERGLEICH

Das wäre wünschenswert

- FÖRDER-AUSFALL-FOND = KOMPLEMENTÄR FÖRDERUNG
- FÖRDERRICHTLINIEN?
- INSTITUTIONELLE FÖRDERUNG FÜR DAUERHAFT EINGERICHTETE ANGERBOTE
- BERATUNGSSTELLE FÜR ANTRAGS-STEUER* INNEW
- NOT- ODER INNOVATIONSFOND BG Z.B. AUSFALL

Das wäre wünschenswert: Ein Förder-Ausfall-Fond im Sinne einer Komplementärförderung mit entsprechenden Förderrichtlinien? Zudem sei eine institutionelle Förderung für dauerhafte Einrichtungen bzw. Angebote sinnvoll.

Die Einrichtung einer Beratungsstelle für Antragstellende sowie eines Not- oder Investitionsfond z. B. bei Ausfall (s.o.)

LEITFRAGE: Wie kann die Gelsenkirchener Kultur mehr Sichtbarkeit und Öffentlichkeit erreichen? Welche Unterstützungsmöglichkeiten sind dafür notwendig?

Kurzfristig umsetzbar: Eine Absichtserklärung der zuständigen Stellen mit der Kulturverwaltung und Kulturdezernat und die Einrichtung einer Steuergruppe „Öffentlichkeitsarbeit Kultur“.

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Belegung fester öffentlicher Flächen für Kultur z. B. auf Litfaßsäulen. Auch eine digitale Kulturplattform (Website) müsse umgesetzt werden. Weiter wäre es wichtig, die Bindung von Geldgebern/Förderern/der Stadt an die Kultur zu stärken, um die Wahrnehmung von Kultur zu fördern. Das Beispiel Recklinghausen mache dies vor. Es sollte eine Ehrenamts-Stärkung über Schirmherrschaften erfolgen. Zudem könnten Vereine mit Workshops geschult werden, um die eigene Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern. Hier könnten über eine Kooperation mit der Ehrenamtsagentur Qualifizierungsangebote geschaffen werden.

Das wäre wünschenswert: Die personellen Ressourcen (der Stadt) in der Kulturarbeit müssen dringend erhöht und verbessert werden.

LEITFRAGE: Wie können wir mehr Menschen für die Kultur gewinnen und welche Förderansätze sind dafür notwendig?

Kurzfristig umsetzbar: Programme unterstützen, die Kultur so früh wie möglich erlebbar machen. Wichtig ist auch, die Kulturarbeit in den Schulen zu stärken. Mehr Lehrkräfte, eine kulturell ausgerichtete Schulkindbetreuung, die Zusammenarbeit in Netzwerken sowie eine begleitende Website sind mögliche Lösungsansätze. Generell ist es wichtig, Netzwerke für die Kultur aufzubauen, damit sich Kollaborationen zwischen Künstlerinnen und Künstlern und Schulen ergeben können. Auch die Gewinnung der Eltern für die Kulturarbeit ist ein zentraler Faktor. Weiter sollten in Zukunft auch Studierende als Zielgruppe angesprochen werden und das studentische Leben in das kulturelle Leben einzubinden. Ein unschlagbarer Vorteil sind die relativ günstigen Mieten in Gelsenkirchen, was Studierenden Wohnraum bieten kann. Über Netzwerke und den Aufbau entsprechender E-Mail-Verteiler sollten Menschen mit Migrationsgeschichte in Gelsenkirchen gezielter angesprochen werden.



6.2

Protokoll Workshop Literatur und Bibliotheken

**Künstlersiedlung Halfmannshof,
19.05.2022**

Einleitung

Aus der Perspektive der kommunalen Kulturarbeit stellt sich der Literaturbereich vor allem als ein Förderzugang für Schriftstellerinnen und Schriftsteller dar. Verbreitete Fördermaßnahmen sind z. B. Lesungen, Stipendien, Druckkostenzuschüsse, Preisvergaben oder Literaturfestivals/-veranstaltungsreihen. Die Förderung richtet sich nahezu ausschließlich auf die Belletristik. Ziele sind einerseits die individuelle Künstlerförderung, insbesondere bei der Unterstützung von heimischen Autorinnen und Autoren und einer literarischen Szene vor Ort, andererseits die Verbreitung von Literatur unter dem Aspekt der kulturellen Teilhabe und im Rahmen von kulturellen Bildungsprogrammen z. B. in Schulen.

Kommunale Fördermaßnahmen erstrecken sich aber nur auf einen kleinen Teil der Literaturproduktion und -verbreitung. Denn der Literaturbetrieb gehört zu einer der umsatzstärksten Sparten in der Kulturwirtschaft, in dessen Wertschöpfungskette Agenturen, Verlage, Druckereien, Vertriebsgesellschaften, Urheberrechtsorganisationen und Buchhandlungen eingebunden sind. In diesem Zusammenhang spielen auch die Ankäufe durch die kommunalen Bibliotheken eine nicht unwesentliche wirtschaftliche Rolle. Besonders gilt dies für weniger populäre Literatur mit geringeren Auflagen.

Bibliotheken gehören zu den klassischen und ältesten Kultureinrichtungen. Sie nehmen Bildungs- und Wissensvermittlung sowie archivarische Aufgaben wahr. Bibliotheken haben einen flächendeckenden Versorgungsanspruch mit guter räumlicher Erreichbarkeit, der auch durch Zweigbibliotheken und Bücherbusse erfüllt wird. Neben dem Leihverkehr ist die Leseförderung eine we-

sentliche Aufgabe von kommunalen Bibliotheken, die in Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen und Schulen erfolgt. Des Weiteren sind Bibliotheken die zentralen Veranstaltungsorte in der Kommune für die Durchführung von Lesungen oder Lesereihen. Schreibwerkstätten finden oft in Kooperation mit den Volkshochschulen statt.

Bibliotheken haben in den vergangenen Jahrzehnten von allen Kultureinrichtungen am umfassendsten digitale Anwendungen eingeführt (z. B. Bucheinarbeitung, Information, Leihverkehr) und gelten in der kommunalen Kulturarbeit als „Treiber“ des digitalen Wandels. Mit der Transformation zu „Dritten Orten“ sollen die Bibliotheken erweiterte Funktionen für Kommunikation, Begegnung und Vernetzung im Gemeinwesen wahrnehmen, wie es etwa im Kultugesetzbuch Nordrhein-Westfalen vorgesehen ist.

In Gelsenkirchen ist die Stadtbibliothek nicht im Referat Kultur verankert, sondern im Referat Bildung, was eine Ausnahme von der sonst üblichen organisatorischen Zuordnung darstellt. Die Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Gelsenkirchen sowie die Kinderbibliothek und das Medienzentrum befinden sich im Bildungszentrum, in dem auch die Volkshochschule ihre Räume hat. Neben diesem Standort in der Innenstadt gibt es drei Stadtteilbibliotheken in Buer, Erle und Horst. Das stationäre Bibliotheksangebot wird durch ein MedienMobil der Kinderbibliothek ergänzt, die – insbesondere unter dem Aspekt der sozialen Reichweite – eine wichtige Funktion für die flächendeckende Versorgung wahrnimmt und 37 Standorte an Schulen und Kindertageseinrichtungen anfährt.

Neben den in analoger Form vorhandenen Medien (z. B. Bücher, Zeitungen, Noten, DVD, CD) hat die Zahl der digital zugänglichen Bestände zugenommen. Entsprechend sind auch die virtuelle Nutzung sowie die Verankerung in den sozialen Medien angewachsen. Damit nimmt auch die Gelsenkirchener Stadtbibliothek in Bezug auf die Digitalisierung eine Vorreiterrolle ein. Der Makerspace bietet dazu die Nutzung verschiedener technischer Geräte. Die Transformation zum Digitalen eröffnet gleichzeitig neue Perspektiven der Stadtbibliothek als „Dritter Ort“ für Begegnung und Austausch in der Stadtgesellschaft. Die Stadtbibliothek wird von einem Förderverein unterstützt, der u.a. dort tätig wird, wo die Bibliothek selbst keine Aktivitäten entfalten kann oder

darf (z. B. Lesungen, Veranstaltungen, Lesepatenschaften, Spenden).

Für die Literaturgeschichte des Ruhrgebiets und mit bundesweiter Ausstrahlung war Gelsenkirchen in den sechziger und siebziger Jahren ein besonderer Kumulationspunkt. Hugo Ernst Käufer, der damalige Direktor der Stadtbücherei, war 1967 der Mitgründer der Literarischen Werkstatt Gelsenkirchen, aus der 1971 der bundesweit agierende Werkkreis Literatur der Arbeitswelt hervorging, der das Prinzip des kollektiven Schreibens verfolgte. Ziel dieser Vereinigung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern war die Förderung der literarischen Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt und die Förderung der literarischen Arbeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Zum Umfeld des Werkkreises gehörte auch der bekannte Gelsenkirchener Autor Klaus-Peter Wolf.

Stärken

Als Stärke für das Cluster Literatur und Bibliotheken in Gelsenkirchen wurde das gemeinsame Interesse für Literatur (Herzblut) hervorgehoben. Es gebe zahlreiche niederschwellige Angebote z. B. in der Elementarbildung wie zum Beispiel die Publikationen für Kinder, die das ISG zur Stadtgeschichte herausgibt. Angebote der Medienpädagogik und in den Schulen (OGS) sind ebenfalls positiv zu bewerten.

Generell gebe es neue Veranstaltungsorte und Lesekonzepte, die besonders seien. Zudem sei das Angebot für Kreativ-Workshops für Kids und Erwachsene erfreulich und Projekte wie „Mord am Hellweg“ und szenische Lesungen mit dem ISG wurden als Highlights genannt. Es gebe generell ein hohes ehrenamtliches Engagement. Zudem seien Programme wie „Writers in Residence“ sehr erfolgreich. Auch Veranstaltungen wie „Debut im Schloss“ und andere Orte für die Vorstellung von Autoren und Autorinnen und Erstlingswerken wurden positiv hervorgehoben. In Gelsenkirchen gebe es viele engagierte Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler, die „zu jeder Schandtat bereit“ seien.

Im Bereich der Digitalität wurden für die Bibliotheken ein Schwerpunkt in E-Medien für Kinder und Erwachsene sowie die Möglichkeit, analoge Angebote mit digitalen zu verbinden positiv gesehen. Während der Corona-Pan-

demie habe es gute digitale Ausweichkonzepte gegeben und auch die Social-Media-Konzepte und Auftritte wurden positiv erwähnt. Die Kooperation zwischen dem Referat und der Stadtbibliothek habe z. B. während des Lockdowns mit Gelsenkirchen@home gute Ideen für die Verknüpfung von analog und digital hervorgebracht. Als Stärke der Bibliotheken in Gelsenkirchen wurde die Unterstützung im Medienkompetenzrahmen NRW genannt.

Hinsichtlich des Zukunftsthemas Agilität/Neues Arbeiten wurden Kooperationen mit neuem Partner und das Experimentieren sowie das Einschlagen neuer Wege als positive Impulse im Cluster benannt.

Beim Thema Nachhaltigkeit wurde die Kinderbücherei mit tollen Angeboten im Sinne der Nachhaltigkeit erwähnt. Es gebe zudem eine Arbeitsgruppe/Mitarbeit am Konzept der AGENDA 2030 für Gelsenkirchen.

Im Sinne der Diversität seien Angebote für IFÖ-Klassen als Stärke in Gelsenkirchen zu nennen, aber auch Lesungen in der flora, die auf Diversität setzen. In den Bibliotheken gibt es ein Sprachcafé für Frauen aber auch eine deutliche Diversität im Kollegium. Positiv erwähnt wurde auch die Willkommenskiste mit Medien zum Spracherwerb.

Schwächen

Als großes Manko wurde das Fehlen eines großen Kultur- und Bildungszentrums angesehen. Zudem sei es immer noch ein Hemmnis, dass Bibliothek noch zu konventionell gesehen wird. Es fehle an Wissen, dass Bibliothek mehr ist als Bücher. Generell fehle es manchmal an der Attraktivität der Standorte, die insgesamt als zu wenig angesehen werden; zu wenig Fläche, zu wenig Einzelräume.

Es wurde als Schwäche gesehen, dass es keine sichtbare Autorinnen- und Autoren-Szene in Gelsenkirchen gebe. Auch das Fehlen von nationalen Autorinnen und Autoren in Einzelprogrammen und Lesereihen wurde bemängelt. Ein Problem sei auch das Verhältnis von Hauptamt versus Ehrenamt. Oft gebe es schwimmende Grenzen und die Literaturszene sei abhängig vom persönlichen Engagement, dem Ehrenamt einzelner Personen. Auch die personelle Situation des Referat Kultur wurde kritisch gesehen. Es gelte, Personalstellen umzuwandeln und Eingruppierungen anzupassen.

Mit Blick auf den Buchhandel wurde festgestellt, dass das Publikum für Literatur immer mehr schwinden würde. Hier ließe sich in den Auslagen schon erkennen, wie die Stadt tickt. Generell gäbe es zu viele Einzelangebote und überhaupt eine mangelnde Konkurrenzfähigkeit anderen Medien (Netflix und Co.) gegenüber.

Insgesamt gebe es zu wenig Vernetzung und die Trennung von Kultur und Bildung sei auch nicht hilfreich. Meist würde der schulischen Bildung der Vorrang zugesprochen. In der Projektarbeit fehle es für gelingende Kooperationen zudem an entsprechenden Mitteln.

Die fehlende Bekanntheit der Institution Bibliothek an sich und der zum Teil guten Projekte seien ein Hemmschuh. Ebenso wurde kritisch angemerkt, dass die Teilhabe an regionalen Literaturfestivals kaum vorhanden sei. Es gehe auch um die Frage, was uns Kultur „wert“ sei. Die Bibliothek werde, wie die Kultur insgesamt, als freiwillige Aufgabe nicht mit entsprechender Relevanz in der Stadt wahrgenommen. Bei der Anpassung von Etats könne kaum flexibel angepasst werden und man müsse sich von Projektförderung zu Projektförderung weiterhangeln, immer in Sorge um eine Weiterfinanzierung. Kunst und Kultur hätten einfach zu wenig Gewicht bzw. Unterstützung.

Im Bereich der Digitalität wurde darauf verwiesen, dass Reichweiten bei digitalen Angeboten nicht einfach durch Knopfdruck zu erzeugen seien, sondern entsprechende Ressourcen benötigen.

Im Sinne der Agilität und neuen Arbeitens müsse unbedingt das bislang vorherrschende Kirchturmdenken aufgegeben werden. Immer noch fehlten Netzwerk wie zum Beispiel Literaturgebiet.ruhr in Gelsenkirchen und man habe generell kaum neue Unterstützungsstrukturen. Für die Diversität gebe es zu wenig Angebote für bildungsferne Gruppen. Hier würde es an Kooperationen fehlen. Auch eine qualifizierte Leseförderung fehlt in Gelsenkirchen.

Herausforderungen

Den Einwohnerinnen und Einwohnern ist die Institution egal – die Angebote müssen stimmen. Die Kulturangebote müssen grundsätzlich funktionieren in Gelsenkirchen. Hier gelte es auch, die Bibliothek als „Ort für ALLE“ im Kopf der Menschen zu verankern. Vor allem die

Bibliotheksvertreterinnen und -vertreter präferieren ein multifunktionales, innerstädtisches und sichtbares Kulturzentrum, in dem auch verschiedene städtische Kultureinrichtungen ihren Platz finden sollten („Dritter Ort“). Ein Appell für die Zukunft: Wir werden wieder „sexy“ fürs breite Publikum!

Mit literarischen Angeboten werden in Gelsenkirchen diverse Zielgruppen erreicht, für die Zukunft gilt, wen wollen bzw. können wir noch erreichen? Es müsse die Bedeutung von Literatur, Lesen und Vorlesen in der Stadtgesellschaft verankert werden. Auch gelte es, mehr Nachfrage zu generieren für „junge“ Autorinnen und Autoren und hier ein entsprechendes Publikum aufzubauen.

Eine zentrale Herausforderung sei der Brückenbau zwischen wirtschaftsorientierten Playern, Ehrenämtern & Etat-Playern. Ein wichtiger Aspekt sei, auch Bloggerinnen und Blogger sichtbar zu machen.

Es braucht mehr Projektförderungen für Ideen wie GEdichtet – GExtextet und eine gezielte Autorinnen- und Autorenförderung muss ein wichtiges Ziel für die Literaturszene in Gelsenkirchen sein.

Eine Herausforderung sei auch, öffentliche Bücherschränke auf breiter Fläche zu finanzieren.

Es muss eine bessere Verschränkung von Kulturszene und Bibliothek entwickelt werden – beispielsweise über die Einrichtung eines Literaturhauses Gelsenkirchen. Für die Zukunft der Kultur ist es wichtig, in Gelsenkirchen Freiräume zur Gestaltung anzubieten. Dabei sollten neue Kultur-/Literaturfördertöpfe für alle aufgetan werden. Es bestand bei vielen Teilnehmenden auch emotional eine hohe Erwartung an mehr Vernetzung.

Maßnahmen

LEITFRAGE: Welche Vorschläge gibt es für eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit?

Kurzfristig umsetzbar: Es wurde die Sammlung möglicher Netzwerkmitglieder vorgeschlagen, damit man beispielsweise bei der Einrichtung von Runden Tischen eine Bündelung von Kompetenzen erreichen könne.

Mit längerer Entwicklungszeit: Es wird vorgeschlagen, eine Referentinnen- bzw. Referentenstelle für Literatur innerhalb der Stadt einzurichten, die sich um eine gute



Vernetzung innerhalb und außerhalb der Stadt kümmert. Es besteht der unbedingte Bedarf einer digitalen Plattform.

Zukünftig sollte man Literatur-Promis aus Gelsenkirchen als „Schirmherren und -frauen“ gewinnen und verstärkt Leuchtturmprojekte miteinander koordinieren.

Das wäre wünschenswert: Gelsenkirchen muss sich als Literaturstadt präsentieren – auch überregional. Dies könne mit einer Bündelung der Aktivitäten starten.

LEITFRAGE: Wie können wir Menschen erreichen, die uns bisher noch nicht aufsuchen? Wie muss Literaturvermittlung zukünftig gestaltet sein? Wie müssen sich Einrichtungen und Angebote verändern?

Kurzfristig umsetzbar: Es wird die Entwicklung eines Scoutingprogramms in Kooperation mit erprobten Konzepten aus dem Bereich der Ehrenamtsagentur vorgeschlagen. Zudem sollte es eine stärkere Kooperation mit dem kommunalen Integrationszentrum geben.

Mit längerer Entwicklungszeit: Ein Kultur- und Bildungszentrum sollte eingerichtet werden mit viel Freiraum für ALLE! (Institutionen, Künstlerinnen und Künstler). Dieses könnte in zehn Jahren erfolgreich

etabliert (Vision) sein und mit einer überregionalen Strahlkraft für Gelsenkirchen werden. Auf dem Weg dorthin kann man Konzepte z. B. gemeinsam mit der Leerstands-AG denken oder auch das ISG in die Entwicklung mit einbeziehen.

Das wäre wünschenswert: Think-Tank-Runden mit vielen Playern.

Ein weiterer Vorschlag für die Literaturvermittlung war zudem: Zum Beispiel könnte man Suchspiele entwickeln! Schülerinnen und Schüler müssen regelmäßig zu bestimmten Themen Literatur suchen. Nicht im Internet, sondern vor Ort, mit entsprechender Erklärung von Suchbegriffen.

6.3

Protokoll Workshop Bildende Kunst und Museen

Kunstmuseum Gelsenkirchen,
02.06.2022

Einleitung

Zu Beginn des Workshops wurden die Ziele und die Verfahren zur Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans für die Stadt Gelsenkirchen vorgestellt. Dabei wurden insbesondere die partizipativen Formate erläutert. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Workshops mit Kulturakteurinnen und -akteuren, Vertreterinnen und Vertretern der Kultureinrichtungen zu, in denen konkrete Vorschläge und Maßnahmen für die jeweilige Sparte oder Querschnittsaufgabe erarbeitet werden sollen. Spartenbezogene Workshops sind vorgesehen für Darstellende Künste, Musik, Bildende Kunst/Museen und Literatur/Bibliotheken, themenbezogene Workshops für Kulturförderung, Kulturerbe/Industrie- und Erinnerungskultur, Kulturelle Teilhabe/Kulturelle Bildung und Kulturelle Infrastruktur.

Die Bildende Kunst gehört zu den vier klassischen Kunstsparten; ihre Entwicklung und Stärke sind sowohl vom Einsatz öffentlicher Institutionen als auch von privatem Engagement abhängig. Der öffentliche Bereich verantwortet z. B. Kunstmuseen und -hallen, Kunstankauf und Sammlungen, Künstlerförderung durch Stipendien, Kunstprojekte oder Atelierhäuser, Kunstpreise, Kunstausstellungen und Biennalen, Kunstunterricht in Schulen und außerschulischen Einrichtungen, Kunstakademien und -hochschulen, Kunst am Bau und im öffentlichen Raum. Zum privat organisierten Kunstbetrieb gehören z. B. Sammlerinnen und Sammler und Sammlungen, Privatmuseen, mäzenatische Kunst- und Künstlerförderung, Kunstvereine, Galerien, Kunstmessen und der Kunstmarkt, Künstlerinnen- und Künstler-Verbände, Kunstpublikationen und Kunstkritik. Die Bildende Kunst

entwickelt sich im Koordinatensystem dieser unterschiedlichen Einflussfaktoren.

Der Künstler, die Künstlerin oder das Kunstwerk selbst sind in diesem dualen System verortet, und je engheriger dieser Vernetzung ist, desto erfolgreicher oder bedeutender werden sie wahrgenommen. Dies gilt global, aber auch vor Ort. Eine Kunstszene entsteht dort, wo günstige Rahmenbedingungen existieren, insbesondere Ausbildungsstätten, preiswerte Wohn- und Arbeitsräume, ein Nachfragepotenzial, ein kreatives Umfeld sowie öffentliche und private Kunstförderung. Solche Standortfaktoren begünstigen eine lebendige und anziehende Kunstszene, wie etwa in Gelsenkirchen das Kreativ.Quartier Ückendorf. Dieses Beispiel zeigt, dass solche Kunst-Standorte selbst „Treiber“ für eine aktive soziale, bauliche und wirtschaftliche Stadterneuerung sein können. Einen aktiven Beitrag zur Stadtentwicklung in Gelsenkirchen leisten auch künstlerische Interventionen im Stadtraum, die Kunst-Landmarken der Internationalen Bauausstellung Emscher-park oder die Kunstwerke im öffentlichen Raum/Stadtkunst.

Entsprechend der Definition des International Council of Museums (ICOM) sind die Aufgaben von Museen das Sammeln, Bewahren, Erforschen, Präsentieren und Vermitteln von Kunstwerken und anderen Kultur-, Natur- und Technikgütern. Allerdings ist der Museumsbegriff nicht geschützt. Im Gelsenkirchener Stadtportal „Kultur“ sind zwölf Museen und Dauerausstellungen aufgeführt, z. B. Kunstmuseum, Erlebnismuseum Schloss Horst, Schalke Museum, Dokumentationsstätte Nationalsozialismus, Kunstinstallation Sammlung Thiel, Kleines Museum Zeche Hugo, Videokunst im Nordsterturm (derzeit geschlossen). Relevant für die Kunstvermittlung sind darüber hinaus die verschiedenen Programme der Kulturellen Bildung z. B. in den Schulen, die Kunstschule Gelsenkirchen und die Volkshochschule.

Eine besondere Rolle für die Bildende Kunst in Gelsenkirchen nimmt das Kunstmuseum ein. Unter diesem Namen firmiert das frühere Städtische Museum erst seit dem Jahr 2008, nachdem die natur- und kultur-/heimatgeschichtlichen Sammlungsbestände ausgelagert worden sind. Der 1984 eröffnete Neubau des Museums ist baulich mit der Alten Villa verbunden, dem früheren Museumsgebäude, wo heute vor allem Ausstellungen des Kunstvereins Gelsenkirchen stattfinden. Ein ursprüng-

lich geplanter Erweiterungsbau für Wechseiausstellungsflächen und das Depot des Kunstmuseums wurde bis heute nicht realisiert. Ein bundesweit bedeutsamer Sammlungsschwerpunkt des Kunstmuseums ist die Kinetik mit herausragenden internationalen Positionen.

„Große Namen – kühne Konzepte“ – so lautet die Überschrift in einer städtischen Broschüre zur Kunst im öffentlichen Raum mit über 20 Standorten in Gelsenkirchen. Die Fertigstellung des Theaterneubaus im Jahr 1959 markierte eine Zeitenwende auch für die Bildende Kunst. Die außergewöhnliche skulpturale, künstlerische Gestaltung des Theaters durch Yves Klein und andere Künstler gilt gemeinhin als Fixpunkt für die Entstehung der „Kunstmoderne“ in Gelsenkirchen. Die Stadt wurde zu einem Mekka der künstlerischen Avantgarde der damaligen Zeit, etwa als Ort von ZERO, mit Künstlern wie Mack, Piene, Uecker oder auch Beuys. Die Künstlersiedlung Halfmannshof, bereits in den dreißiger Jahren entstanden, wurde zu einem Kristallisationsraum dieser neuen Kunst. 1968 gründete sich der Kunstverein Gelsenkirchen. Ein bedeutender Kunstfreund und Privatsammler dieser Zeit war der Architekt Ernst-Otto Glasmeier (sein Sohn, Rolf Glasmeier, wurde mit seiner multidisziplinären künstlerischen Arbeit überregional bekannt), eine wichtige Mentorin und Kuratorin der Gelsenkirchener Kunstszene Anneliese Knorr (z. B. Ausstellung „Kunst der sechziger Jahre“ im Museum, 1988).

In den Interviews mit ausgewählten Persönlichkeiten, die im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung Gelsenkirchen durchgeführt worden sind, sind drei Bezugspunkte im Zusammenhang mit Bildender Kunst/Museen besonders zu erwähnen:

- Das Kunstmuseum wird insgesamt als wichtige Kultureinrichtung für Gelsenkirchen identifiziert, das allerdings zu wenig bekannt ist und dem eine stärkere städtische Unterstützung und Finanzierung zukommen sollte.
- Das Kreativ.Quartier Ückendorf erfährt eine positive Bewertung als Kunst- und städtischer Entwicklungsstandort, dessen qualitatives Potenzial weiter gestärkt werden muss, um sichtbarer zu werden.
- Bei der Bewertung verschiedener kultureller Handlungsfelder in Gelsenkirchen wird den „künstlerischen Experimenten/Innovationen“ ein vergleichsweise niedriger Stellenwert beigemessen und vor allem für

dieses Handlungsfeld zukünftig mehr städtische Unterstützung und Entwicklung reklamiert.

Stärken

Die Teilnehmenden des Arbeitskreises sammelten per Kartenabfrage die Stärken der Bildenden Kunst und der Museen in Gelsenkirchen. Hier wurde insbesondere nach Konzepten und Potenzialen gefragt, die schon gut funktionieren und von denen man für die Kulturentwicklungsplanung positive Impulse mitnehmen könne.

Aus dem Teilnehmendenkreis wurde der Kunstszene aber auch der Kultur in Gelsenkirchen ein gewisser Pragmatismus bescheinigt, der schon eine gewisse Tradition habe (eine bewahrte Rauheit). Man sehe hier eine analog erfahrbare Kunst – im Sinne von handfest.

Bei den Museen wurden vor allem die außerschulischen Programme positiv gesehen. Sie werden wahrgenommen als Institutionen, die Menschen einladen und neugierig machen. Es gebe dort viele Aha-Momente zu erleben.

Insgesamt wurde von der Gruppe eine Offenheit der Stadt gegenüber der Bildenden Kunst gesehen. Sowohl im Bereich der Bildenden Kunst als auch im Bereich der Museen sei eine große Vielfalt vorhanden. Positiv gesehen wurde auch die Möglichkeit der Bekanntmachung über die „Kulturtipps“. Es gebe durchaus Freiräume in Gelsenkirchen für die Bildende Kunst. Besonders Kulturräume jenseits großer Events seien erfolgreiche Treffpunkte für kulturraffine Bürgerinnen und Bürger (Werkstatt zum Beispiel).

Auch das persönliche Engagement der Gelsenkirchener Künstlerinnen und Künstler sei ein Pluspunkt für die Sparte. Es gebe viel Unterstützung von allen Seiten bei Aktionen und Festivals. Auch die Galerienmeile wurde als Stärke für Gelsenkirchen identifiziert. Besonders die Kunst im öffentlichen Raum wurde als positives Element mit guter Außenwirkung für den Bereich Bildende Kunst in Gelsenkirchen bewertet. Aktionen wie die „Goldstücke“ und Festivals wie „Licht an“ wurden ebenfalls unter den Stärken des Clusters Bildende Kunst und Museen in Gelsenkirchen gesehen.

Ein positiver Faktor der Bildenden Kunst sei auch die Sichtbarkeit der Streetart im Stadtbild. (Anders als bei

der Kulturwahrnehmung allgemein habe die Szene für Graffiti und Streetart kein Nord-Süd-Problem, was ebenfalls als Stärke Gelsenkirchens erwähnt wurde.)

Als eine starke Institution im Bereich der Bildenden Kunst wurde das Kunstmuseum als wichtiger Player im Bereich der Bildenden Kunst identifiziert. Hier wurde vor allem die Bedeutung der kinetischen Sammlung als zentraler Aspekt genannt. Auch der kostenlose Eintritt ins Museum sei eine der Stärken. Nicht zuletzt wurde die Arbeit von Yves Klein im MiR als Aushängeschild auch für die Wahrnehmung der Bildenden Kunst in Gelsenkirchen benannt.

Schwächen

Bei der Sammlung der Schwächen im Cluster Bildende Kunst und Museen in Gelsenkirchen wurde vor allem auf das geringe Selbstbewusstsein der Szene verwiesen. Man sei insgesamt sehr defizitorientiert und verharre oft in der Bewahrung der Belanglosigkeit.

Vereinzelt wurde die Vermischung von Kunst- und Kreativwirtschaft negativ konnotiert und man sah das Label

„Kreativ.Quartier“ aus der Warte der Bildenden Kunst als problematisch.

Im Hinblick auf die Rezeption der Bildenden Kunst wurde von den Teilnehmenden auch der Schwund von gesellschaftlicher Empörung und das Fehlen von Reibungspunkten bemängelt (keine Gegenkultur, keine Reize zu Neuem). Es fehle auch die Bündelung der Künstlerinnen und Künstler (Stichwort „Künstlerhaus“).

Als ein sehr häufig genannter Schmerzpunkt in der Frage der Wahrnehmung von Bildender Kunst und der Museen wurde das nicht gut funktionierende Marketing genannt. Es gebe zu wenig Öffentlichkeitsarbeit (sowohl von der Presse, aber auch der Stadt und auch von Seiten der Kulturtreibenden, die das aber nicht als ihre zentrale Aufgabe sehen). Es wurde eine fehlende Wertschätzung von Kunst im Stadtmarketing vermutet, die Museen würden dort zudem schlicht einfach nicht gesehen. Insgesamt fehle es auch an überregionaler Ausstrahlung für die Bildende Kunst und die Museen in Gelsenkirchen.



Goldstücke: Lichtkunst in und an städtischen Gebäuden, hier „Tentakulum“ von Groll | Berndt | Seltsmann

Eine Schwäche für das Cluster in Gelsenkirchen sei die fehlende finanzielle Ausstattung. Besonders in den Museen fehle es an personellen Ressourcen (auch im Bereich Bildung und Vermittlung). Und in der Verwaltung sei kein Spielraum für kreative Lösungen vorhanden.

Fehlende Räume waren auch in diesem Workshop ein häufig genanntes Thema. Es fehle an bezahlbaren (gebündelten) Räumen im Kreativ.Quartier speziell und anderen Orten allgemein in der Stadt für bildende Künstlerinnen und Künstler (auch mit Familie) z. B. 3,5 qm + NK. Das Potenzial vorhandener Räume werde nicht genutzt (Bsp. Halfmannshof). Für die Streetart/Graffiti fehle es an legalen Flächen. Ein großer Ausstellungsort in der Innenstadt wurde als zentrales Desiderat identifiziert. Eine kommunale Galerie fehle ebenfalls (auch als Ort für Kooperationen und übergeordnete Themen).

Weitere Schwächen für die Bildende Kunst und die Museen in Gelsenkirchen waren: das Fehlen eines lokalen Festivals für Graffiti und Streetart. Das Fehlen einer Kunsthochschule/Akademie und die fehlende Bereitschaft des Publikums, von Buer in den Gelsenkirchener Süden zu fahren und umgekehrt.

Herausforderungen

Als wichtige Herausforderung wurde von den Teilnehmenden die Herstellung eines politischen Willens „pro Kunst und Museen“ genannt, damit Kultur als wesentliches Standbein der Stadt begriffen werde. Es gebe die Notwendigkeit der Kunst für Stadtgesellschaft und dies sei auf hoher Verwaltungsebene zu stärken (Gesellschaftliche Rendite).

Eine weitere Herausforderung sei die Einführung einer Kunstkommission für die Kunst im öffentlichen Raum, damit diese strategisch gefördert werden könne.

Eine große Herausforderung sei es, Flächen und Räume für die Bildende Kunst zu schaffen (Anbau Kunstmuseum, Kulturzentrum/Künstlerhaus, Treffpunkt für die Kommunikation).

Insgesamt gelte es, bürokratische Hürden zu reduzieren und vor allem Personal für die zentralen Aufgaben zu entwickeln. Eine Herausforderung sei es, mehr finanzielle Mittel aus der Landesförderung für Gelsenkirchen zu generieren.

Für die so wichtige Herausforderung der Imagebildung im Cluster gelte es, die Kunstorte sichtbarer zu machen und ein neues Storytelling zu entwickeln. Man müsse die Provinzialität überwinden (Coolness).

Als zentrale Herausforderung wurde das Binden der bestehenden, aber auch die Entwicklung neuer Zielgruppen genannt. Zudem sei es wichtig, neue Künstlerinnen und Künstler anzuziehen.

Als Herausforderung wurde auch genannt, Kunstaktionen zu entwickeln bzw. neue Ausstellungsformate und -flächen zu schaffen. Hier wäre eine Website zum selber Bestücken wünschenswert.

Die Kunstszene und die Museen in Gelsenkirchen gelte es nach außen zu öffnen, damit sie überregional wahrgenommen würden und wieder zu einem Magnet in der Region werden könnten.

Vorschläge für zukünftige Maßnahmen

In Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden zu vorher aus den Herausforderungen generierten Leitfragen.

LEITFRAGE: Welche neuen experimentellen Kunstaktionen und Ausstellungsformate sollten entwickelt werden?

Es wurde vorgeschlagen, auf Erlebnisorientierung zu setzen: Hier seien Einzelaktionen (z. B. dem Krieg trotzen) eine gute Idee, die über ein Planungskomitee realisiert werden könnten. Dazu brauche es: Interaktivität – die sei mit einer längeren Entwicklungsphase auch wünschenswert für neue Formate (z. B. für das Smartphone, digitale Spiele, VR-Anwendungen, Guerilla-Aktionen).

Aktualität: Themen – Selbstreflexion, Ethik, auf die heutige Zeit, zielgruppenbezogene Themen.

Kunst und Didaktik (spielerisch – Schülerinnen und Schüler, weitere Methoden, niederschwellig) wurden als wichtige Faktoren genannt.

Ein weiterer Vorschlag war ein interaktives Kunstfestival, das u.U. über ein Szenemagazin beworben werden könnte. Dafür sei aber ca. ein Jahr Vorlauf einzuplanen. (Spontan ohne Vorbereitung könne man sich aber auch



Das Kunstmuseum in Gelsenkirchen-Buer

vorstellen, das Programm könne von verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern getragen werden.)

Es wurde vorgeschlagen, mehr an der Jugend orientierte Themen zu bespielen.

LEITFRAGE: Wie kann die Bildende Kunst in Gelsenkirchen mehr Aufmerksamkeit erreichen?

Kurzfristig umsetzbar: Kulturelle Rundgänge (Stakeholder, aber auch breite Öffentlichkeit). Eine Auseinandersetzung mit dem Stadtmarketing (vor Ort in Institutionen) und ein bewusster Austausch mit migrantischen Communities.

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Eigenes Storytelling zu einer diversen Kulturszene (weg von weiß blauer Monokultur – Bergbau, Fußball und ärmste Stadt), die Entwicklung eines Kultur-Hubs und eines Jugendzentrums. Für all dies sei auch eine Vereinfachung der Verwaltungsabläufe wichtig.

Das wäre wünschenswert: Wahrnehmung + Förderung von Kultur + Subkultur als wesentlicher Standortfaktor der Stadt von Politik + Verwaltung. Kultur ist keine freiwillige Aufgabe!!!!

LEITFRAGE: Welche Art von Vernetzung und Kooperation brauchen Bildende Kunst und Museen?

Kurzfristig umsetzbar: Kleinformatische Veranstaltungen anbieten (Stammtisch-Größe, gerne Kochen und Kunst), persönliche Ansprache, um die Scheu der Menschen zu überwinden, bestehende Formate zu nutzen.

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Mitmach-Stand, mobil, um Menschen neugierig zu machen, kleines Give Away, das die Menschen an die Kunstszene oder die Museen in Gelsenkirchen erinnert.

Das wäre wünschenswert: Hemmschwellen und Barrieren heruntersetzen durch konkrete Ansätze (zur Teilhabe).

6.4 Protokoll Workshop Kulturerbe, Brauchtum und Erinnerungskultur

Wohnzimmer GE
14.06.2022

Einleitung

Zu Beginn des Workshops wurden die Ziele und die Verfahren zur Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans für die Stadt Gelsenkirchen vorgestellt. Dabei wurden insbesondere die partizipativen Formate erläutert. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Workshops mit Kulturakteurinnen und -akteuren und Vertreterinnen und Vertretern der Kultureinrichtungen zu, in denen konkrete Vorschläge und Maßnahmen für die jeweilige Sparte oder Querschnittsaufgabe erarbeitet werden sollen. Spartenbezogene Workshops sind vorgesehen für Darstellende Künste, Musik, Bildende Kunst/Museen und Literatur/Bibliotheken, themenbezogene Workshops für Kulturförderung, Kulturelle Teilhabe, Kulturelle Infrastruktur sowie Kulturerbe, Brauchtum, Industrie- und Erinnerungskultur.

Der Themenkomplex Kulturerbe, Brauchtum, Industrie- und Erinnerungskultur deckt ein breites Feld der Stadtgeschichte ab, zu dem die Menschen in der Regel auch einen unmittelbaren persönlichen Bezug herstellen können. Die Kenntnis der eigenen Geschichte ist die Voraussetzung für die Herausbildung einer städtischen Identität, sie schafft Selbstvergewisserung für das Heute, fördert Verbundenheit und Stolz der Menschen mit dem Gemeinwesen und ist das Kapital für die Bewältigung der Zukunft.

Gelsenkirchen ist eine junge Stadt, deren Entwicklung maßgeblich vom Bergbau geprägt wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgten mit dem Bahnhof der Anschluss an die Köln-Mindener-Eisenbahn und die Abteufung der ersten Zechen. Bereits 1875 erhielt das schnell wach-

sende Gelsenkirchen die Stadtrechte. Eine vergleichbare Entwicklung nahm die Gemeinde Buer, die 1911 als Stadt selbstständig wurde. Im Rahmen der preußischen Kommunalreform wurden beide Städte im Jahr 1928 zu einer Stadt mit 340.000 Einwohnern vereinigt, anfangs noch unter Beibehaltung des Doppelnamens. Obwohl der Bergbau die Stadtentwicklung der „Boomtown“ Gelsenkirchen maßgeblich bestimmte, kamen auch weitere Industriezweige im Laufe der Zeit dazu: die Eisen- und Stahlproduktion, die Glasherstellung, Kohle-Chemie-Verbünde und nach dem zweiten Weltkrieg auch die Bekleidungsindustrie. Gelsenkirchen war ein Schwerkrieg in der Montanindustrie und Ende der fünfziger Jahre mit 400.000 Einwohnerinnen und Einwohnern auf einem stetigen Wachstumskurs, denn Flächen für weitere Industrieansiedlungen standen in dem weitumfassenden Stadtgebiet ausreichend zur Verfügung.

Der rasante Aufstieg einer Ansammlung von Dörfern und kleinen Gemeinden zu einer Metropole mit scheinbar unbegrenztem Wachstumspotenzial kam jäh zum Stillstand, als in den sechziger Jahren in Gelsenkirchen der Niedergang des Bergbaus und nachfolgend auch der übrigen Schwerindustrie den Strukturwandel einleitete. Er betraf auch andere Städte im Ruhrgebiet und hatte bis heute nachwirkende wirtschaftliche, soziale und demographische Folgen. Dieser Wandel erschütterte das Selbstverständnis einer prosperierenden Stadt, die bis dahin von einem unerschütterlichen Selbstvertrauen und Zukunftswillen geprägt war. Langjährige Gewissheiten fielen in sich zusammen, und der Krisenmodus war fortan das dominierende Narrativ der Stadtgeschichte. Der Gelsenkirchener Autor Herbert Knorr charakterisiert in seiner detaillierten und lesenswerten Literaturgeschichte Gelsenkirchen als „Stadt ohne Geschichte“, die alles vorzuweisen hat, nur keine urbane Kultur. Diese Einschätzung wäre zu hinterfragen. Was könnte zum Kulturerbe Gelsenkirchens gehören? Sind es die 40, zum Teil rekonvertierten Zechenstandorte im Stadtgebiet, etwa mit dem Nordsternpark, dem Consol-Gelände und den Halden, der ehemalige innenstadtnahe Schalker Verein, die 60 zum Teil unter Denkmalschutz stehenden Arbeitersiedlungen, die bis zum ersten Weltkrieg gebaut wurden, also die „Industriekultur“? Sind es das Hans-Sachs-Haus und andere Bauten der Gelsenkirchener Backsteinarchitektur und die Künstlersiedlung Halfmannshof? Gehört das 1959 eröffnete heutige Musiktheater im Revier dazu, das durch die skulpturale



Foto: Pedro Malinowski

Gelebte Stadtgeschichte: das Hans-Sachs-Haus

Gestaltung von Yves Klein und anderen Künstlern eine Epoche der Kunstmoderne in Gelsenkirchen begründete, durch die Künstler wie Mack, Piene, Uecker oder Beuys in die Stadt kamen und mit der Sammlung kinetischer Kunst im Kunstmuseum ein deutschlandweit einmaliges Alleinstellungsmerkmal entstand? Ist die Fußballtradition von Schalke 04 Teil des Kulturerbes und der kulturellen Identität der Stadt? Wie beeinflusst die Erinnerung an die Zeit des Nationalismus die Wahrnehmung der eigenen Stadtgeschichte? Spiegeln sich dort auch die Migration, die von Anfang an Gelsenkirchens Entwicklung geprägt hat, und die multikulturelle Stadtgesellschaft? Alle diese Faktoren bestimmen das differenzierte Selbstbild und die Identität der Stadt, markieren aber auch die Brüche in der Stadtgeschichte, und letztlich auch den Blick von außen auf Gelsenkirchen.

Die Stadtgeschichte macht sich fest an den Orten und Einrichtungen, an denen sie sichtbar wird: dem Institut für Stadtgeschichte, der stadtgeschichtlichen Ausstellung im Hans-Sachs-Haus, der Dokumentationsstätte zum Nationalsozialismus, dem Alten jüdischen Betsaal, dem Erlebnismuseum Schloss Horst und Schloss Berge, der Zeche Hugo und dem Kleinen Museum, der Bergbausammlung Rotthausen, der Kunstsammlung Werner Thiel und dem Förderhaus auf dem Consol-Gelände, den aufgelassenen Industriearealen wie dem Nordsternpark, dem Skulpturenpark Rheinelbe und den Halden, den ehemaligen Arbeitersiedlungen, dem MiR mit seinen Skulpturen, dem Kunstmuseum und dem Halfmannshof, dem Schalke-Museum und der Glückauf-Kampfbahn.

Aber auch immaterielle Zeugnisse vermitteln die Stadtgeschichte, etwa die Stadtführungen oder die „Mythos Schalke“-Tour, die als Oral History ein Gelsenkirchener Kulturerbe bewahrt. Gerade die zivilgesellschaftlichen Initiativen zeugen vom großen ehrenamtlichen Potenzial in Gelsenkirchen, das die stadtgeschichtlichen Erzählungen lebendig hält und erweitert, wie z. B. der Heimatbund Gelsenkirchen, die Heimat- und Geschichtsvereine in den Stadtteilen, so in Buer, sowie durch Veröffentlichungen und Veranstaltungen.

Wenn in den im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung durchgeführten Interviews mit ausgewählten Persönlichkeiten mehr Sichtbarkeit und Wertschätzung für die Gelsenkirchener Kultur gefordert wird, dann gehören

das Kulturerbe, das Brauchtum, die Industrie- und Erinnerungskultur als Stärken dazu, denn ohne diese Fundamente ist ein städtisches zukunftsorientiertes Selbstbewusstsein nur schwer vorstellbar.

Stärken

Die Teilnehmenden des Arbeitskreises sammelten per Kartenabfrage die Stärken des Kulturerbes, des Brauchtums und der Erinnerungskultur in Gelsenkirchen. Zunächst wurde eine gute Unterstützung seitens der Stadtverwaltung attestiert, sowohl finanziell als auch ideell. Die kommunalen Aktivitäten im genannten Bereich wurden als umfangreich bewertet und ein hoher Grad der Institutionalisierung bescheinigt. Die Bearbeitung bestimmter historischer Kontexte wurde als positiv



Nordstern mit „Herkules von Gelsenkirchen“ von Markus Lüpertz

bewertet: einerseits die der NS-Geschichte und andererseits die Aufarbeitung und Forschung (sowie auch Zusammenarbeit) zur Jüdischen Geschichte und Jüdischen Gemeinde.

Als Stärken auf dem Feld betrachtet man bei den Einrichtungen das Erlebnismuseum Schloss Horst und die Sammlung Werner Thiel auf Consol sowie die Westfälische Hochschule und den Wissenschaftspark. Bei den Angeboten von Stadtseite wurden die Stadtrundfahrten und Stadtrundgänge genannt, organisiert vom Stadtmarketing.

Gelsenkirchen profitiert von einer lebendigen „Geschichtsszene“, die sich aus vielen guten Initiativen mit kompetenten und engagierten Akteurinnen und Akteuren zusammensetzt.

Im Austausch über relevante Themen wurde gesagt, davon gäbe es eine Vielzahl – eine ganze Schatzkammer der Erinnerung –, u.a. den Bergbau, Schalke 04 (zwei Themen mit hoher Bekanntheit und Identifikationskraft) sowie den Pferdesport (mit den Orten Trab- und Galopp-Rennbahn).

Weitere Nennungen als Stärken waren: lange Geschichte (1003 Ersterwähnung!), besondere Gebäude und Orte (Zechen, Parks), Bücher, das lebendige Interesse am Thema gerade bei älteren Menschen und bei vielen Menschen auch ein Gelsenkirchen-Identitätsgefühl.

Abschließend wurde angemerkt, dass das Kürzel „GE ...“ schon eine gute Marke mit Potenzial sei.

Schwächen

Hier wurde vor allem konstatiert, dass es bei jüngeren Menschen wenig Interesse am Thema gäbe sowie ein geringes Bewusstsein für die Bedeutung von Geschichte für die Gegenwart. Wenn es doch Interesse an diesen Themen gäbe, dann aber leider nur wenig an konkreter Mitwirkung in Vereinen und Initiativen. Daraus ergebe sich eine schwache Vereinsorganisation. Menschen wählten offenbar eher informelle Strukturen. Es wurde kritisiert, dass die Einbindung von migrantischen Bevölkerungsteilen generell zu gering sei.

Die Vernetzung unter den Organisationen sei mindes-

tens ausbaufähig bis schwach, hieß es. Kräfte würden hier noch nicht stark gebündelt, um mehr möglich zu machen.

Der Wandel und Fortlauf der Geschichte blieben oft unklar. Leuchttürme z. B. der Industriekultur fehlten in Gelsenkirchen. Das kulturgeschichtliche Erbe, denkmalgeschützte Gebäude würden vernachlässigt (Sammlungsbestände), der bauliche Zustand sei oft bedauernd und Ausdruck von Renovierungstau, die Betreuung, das Personal und das Geld fehle hier (Bsp. Erlebnismuseum Schloss Horst). Es stünde nicht gut um die Rettung von historischen Gebäuden und der Entwicklung von Industriebrachen. Für sie gebe es anscheinend nur eine geringe Wertschätzung bei den Entscheiderinnen und Entscheidern.

Insgesamt fehle es an einer einheitlichen Wahrnehmung der Stadt, u.a. auch aufgrund der wahrgenommenen Kanalgrenzen zwischen Norden und Süden.

Des Weiteren wurde bemängelt, dass es kein Zentrum für stadt- und kulturgeschichtliche Ausstellungen gebe, sowie der Widerstand gegenüber der Forderung nach einem Schaudapot „Gelsenkirchener Barock“.

Kritisch sahen die Teilnehmenden auch die Wirksamkeit der Öffentlichkeitsarbeit; es fehle die Wieder-Erkennbarkeit der „historischen“ Aktivitäten und Angebote, ein Hingucker oder eine rote Linie in der Außendarstellung. Schalke 04 „schwebt über allem“ und verdränge vieles andere, reduziere aber die Wahrnehmung auf ein (negativ konnotiertes) Klischee.

Schwierig fanden die Teilnehmer, dass historische Themen in der Schule unterrepräsentiert sind, weil Lehrkräfte oftmals nicht aus Gelsenkirchen kommen bzw. hier nicht wohnen.

Weitere Nennungen als Schwächen: die Armut in der Stadt und das geringe Bildungsniveau.

Herausforderungen

Als wichtige Herausforderung wurde von den Teilnehmenden genannt, neue Zielgruppen für die Themen Geschichte, Kulturerbe, Brauchtum zu begeistern, mit dem Ziel der Einbindung aller Gruppen.

Schwierig wird es empfunden, zusätzliche Möglichkeiten (auch digital) zu schaffen zwecks Austauschs, Vernetzung und Kooperation der Akteurinnen und Akteure untereinander, mit dem Ziel von mehr Sichtbarkeit und ggfs. Erarbeitung einer Corporate Identity. Hilfreich wäre hier auch ein wiedererkennbares Logo. Gern würde man ein neues Gelsenkirchen-Bild entwickeln, eine Dachmarke sowie ein Leitbild, das kontinuierlich auf Umsetzung geprüft wird (Erfolge, Verbesserungsbedarf), so dass sich das Feld strukturiert entwickelt. Insgesamt stehen die Akteure dem Bereich „Qualifizierung“ herausgefordert, aber sehr offen gegenüber. Man hätte gern themenübergreifende Workshops und Weiterbildungen zu Zukunftsthemen wie der zeitgemäßen Ansprache von Zielgruppen, Social Media und Digitalisierung.

Nicht einfach empfunden wird des Weiteren die Förderung von Aktivitäten in den Stadtteilen.

Als nicht einfache, aber lohnende Baustelle wurden die Themen Schalke 04 und Bergbau als positive Felder für Migration an junge Menschen zu vermitteln, empfunden.

Auch die Weiterentwicklung bestimmter konkreter Orte/ Räume wurde aufgezählt: Schauburg (Umbau), Kinetikabteilung im Kunstmuseum, Allee des Wandels, Zeche Ewald bis Westfälische Hochschule (Aktivierung aller Objekte in dieser Zone).

Wichtig zu erwähnen war den Teilnehmenden in diesem Kontext auch, dass Politik und Verwaltung Verantwortung übernehmen sollten, indem sie eine positive Vision für das Feld entwickeln.

Einer der Aspekte mit der meisten Zustimmung durch die Gruppe war der Wunsch und die Herausforderung ein „Haus der Geschichte“ bzw. ein Stadtmuseum/Kulturzentrum zu schaffen, als Ausstellungsort, aber auch als Treffpunkt und für andere Kulturveranstaltungen. Die Neue Zeche Westerholt schien ein beispielhaft geeignetes Gelände hierfür.

Vorschläge für zukünftige Maßnahmen

In Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden zu vorher aus den Herausforderungen generierten Leitfragen.

LEITFRAGE: Wie können wir die Orte der (Industrie-) Kultur stärker in das öffentliche Bewusstsein und entsprechende Leuchttürme schaffen?

Es wurde als kurzfristig machbare Maßnahme vorgeschlagen, die Sichtbarkeit im öffentlichen Raum zu optimieren, z. B. durch Geschichtstafeln (Bestand und Vergangenes), kombiniert mit QR-Codes. Zudem sollte mehr Werbung gemacht werden (Flyer, im Internet) sowohl für einzelne Einrichtungen als auch einrichtungsübergreifend und existierende Schilder aktualisiert werden (Fehler ausmerzen, Logos ergänzen, Bezeichnungen ändern, Bsp. Bahnhaltestelle „Zoo“). Die Barrierefreiheit an Punkten des ÖPNV sollte verbessert werden, um eine bessere Erreichbarkeit der Geschichtsorte herzustellen.

Eine längere Entwicklungsphase bräuchte die Schaffung eines zentralen Ortes für Kunst, Kultur und Stadtgeschichte als multifunktionaler, gut erreichbarer, eventuell zentral gelegener Leuchtturm, möglichst in einem historischen Bestandsgebäude, nutzbar für Dauer- und Wechselausstellungen.

LEITFRAGE: Wie kann in Gelsenkirchen eine überzeugende Geschichtserzählung entwickelt werden und wie könnte diese aussehen?

Kurzfristig umsetzbar: Implementierung von fünf zentralen Säulen der Gelsenkirchener Geschichte: 1. Stadtwerdung aus einzelnen Zentren, 2. Industriegeschichte, 3. Zuwanderung und Migration, 4. Kulturelles Erbe/ Baukultur und 5. Sozialgeschichte. Diese können genutzt werden, um eine stärkere Verbindung herzustellen zwischen historischen Orten und Schulen.

Mit einer längeren Entwicklungsphase verbunden sahen die Teilnehmenden die Idee der Entwicklung eines modernen Erlebnismuseums, z. B. mit VR-Technik, in dem nach dem Hands-on-Prinzip Lernen erfahrbar wird (s. Sammlung Werner Thiel). Das Museum sollte die fünf Säulen anschaulich machen.

Als wünschenswert wurde genannt: eine geschichtsbewusste Infrastruktur schaffen und mehr Bewusstsein bei Investitionen durch Politik und Verwaltung.



Geschichtsunterricht vor Ort im Südlichen Maschinenhaus der ehemaligen Zeche Consolidation

Leitfrage: Wie kann eine bessere Vernetzung der Vereine und Akteure erreicht werden und welche Rolle soll die Stadt übernehmen?

Kurzfristig umsetzbar: die Wiederbelebung des Dachmarken-Vereins zur Förderung bergbauhistorischer Stätten in Gelsenkirchen vorantreiben, mit dem Zwecke, schwerpunktmäßig die Vernetzung an einem Runden Tisch und junge Menschen einzubinden, damit die bestehenden Angebote besser genutzt werden. Hier könne die Stadt Anstoß geben und das Feld strategisch entwickeln.

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Länger dauere es vielleicht, bis nicht mehr nur „alte weiße Männer“ als Akteure anzutreffen sind. Dazu braucht es vertrauensbildende Maßnahmen und Türöffner. Dann könnte irgendwann auch einmal der GESchichtswettbewerb gewonnen werden.

Das wäre wünschenswert: die Ressourcen des Instituts für Stadtgeschichte für mehr Vereine nutzbar zu machen (Digitalisierung, Beratung); die Stadt sollte sich sichtbar für die Aktivitäten der Akteurinnen und Akteure einsetzen (Wertschätzung zeigen), denn man wisse gar nicht, welche Bedeutung man für die Stadt habe.

LEITFRAGE: Wie können wir mehr Menschen in welcher Zielgruppe mittels welcher Maßnahmen für Geschichte begeistern?

Kurzfristig umsetzbar: Projekte der Oral History (Bsp. Opa war Bergmann), Aktionen in Kooperation mit Jugendheimen (Bsp. Kriegs-Kochbuch), Erzählcafés (Jung und Alt, Reversed Mentoring), Geocaching an Geschichts-orten für Familien und Jugendliche als Schulprojekt sowie gemeinsame Werbeauftritte der Akteure (aktuell gibt es nichts, was die vielen Aktivitäten bündelt).

Eine längere Entwicklungsphase brauchen folgende Maßnahmen: Lehrpläne zentral erstellen für Heimatkunde in SEK I, eine Ausstellung mit interkulturellem Ansatz (Bsp. Ausbildung im Bergbau), ein Schulprojekt zum Thema „Familiengeschichte“ mit anschließender Ausstellung.

Als wünschenswert notierte die Gruppe: Hinweise aus dem Referat Kultur zu passenden Fördertöpfen und Hilfe bei der Antragstellung; Hochschulen und Berufsschulen interessieren; ZWAR-Gruppen einbeziehen; VHS-Kurse konzipieren (Forschung) und mehr den Blick auf Frauen und ihre Rolle in der Gelsenkirchener Geschichte richten (ohne angestaubtes Rollenverständnis).

6.5 Workshop Kulturelle Infrastruktur

c/o Raum für Kooperationen
20.06.2022

Einleitung

Unter „Kulturelle Infrastruktur“ werden kulturelle Einrichtungen, Angebote usw. gefasst, die in baulicher Form vorliegen und dadurch die kulturelle Daseinsvorsorge sowie Grundversorgung der künstlerischen Bereiche (Theater, Kunstförderung, Museen etc.) und der kulturellen Bildung (Musikschulen, Jugendkunstschulen, Volkshochschulen, Bibliotheken etc.) abdecken. In Gelsenkirchen überwiegt eine heterogene kulturelle Infrastruktur. Es gibt ein Netzwerk aus öffentlichen, städtisch getragenen Kulturinstitutionen – wie z. B. dem Kunstmuseum, der Musikschule, der Stadtbibliothek oder dem Kulturraum „die flora“ –, das durch freie, in der Regel auch gemeinwohlorientierte Einrichtungen und Angebote – wie z. B. Consol Theater, stadtbau.raum oder Bleckkirche – ergänzt wird. Die einzelnen Kreativorte wie Ateliers oder Galerien, private Musikschulen oder einzelne Kulturinitiativen, runden das Netzwerk kultureller Infrastruktur ab. Ebenso zu nennen die zahlreich vorhandenen Flächen, die Möglichkeitsräume für kulturelle Nutzungen bieten. Beispiele sind hierfür u. a. das Kulturgebiet Consol, der Nordsternpark oder das erschlossene Haldengelände der Zeche Hugo.

Kultur kann Standortfaktor und Motor für temporäre sowie dauerhafte städtische Veränderungen sein. In Nordrhein-Westfalen wurde Anfang der 80er-Jahre der benötigte Motor durch entsprechende Landesprogramme angetrieben. Unter anderem wurden kulturelle und künstlerische Bürgerbeteiligungsprozesse im Rahmen von Stadterneuerungsmaßnahmen oder der Umbau alter Industriegebäude zu soziokulturellen Zentren und neuer Landmarken mit Erholungs- und Freizeitfunktion gefördert. Die KAUE ist ein Beispiel für diese frühen

Maßnahmen, das Kreativ.Quartier Ückendorf eine konsequente Fortführung dieses Ansatzes.

Diese Strategien haben auch heute noch Relevanz und sind zukunftsweisend im Umgang mit vorhandener Infrastruktur und leerstehenden Gebäude- und Industriearealen.

Mögliche Ansätze könnten sein:

1. Vorhandene Ressourcen nutzen und öffnen: Vielfalt entsteht dort, wo Vielfalt stattfindet. Das MiR, das Consol-Theater oder auch das Kunstmuseum sind lokale und regionale Kultur-Leuchttürme, mit großer Strahlkraft. Dennoch sprechen Kulturangebote dieser Art jeweils spezifische Interessengruppen an und werden daher häufig exklusiv wahrgenommen. Ein Potenzial könnte darin liegen, Kulturrorte für verschiedene Gesellschaftsgruppen zu öffnen, indem neue und vielfältige Angebote gemacht werden, um zufällige Begegnungen zu fördern und mögliche Barrieren oder Hemmschwellen abzubauen.
2. Multifunktional denken: Skandinavische Länder und die Niederlande zeigen, wie Kulturrorte mehr sein können, und bündeln kulturelle Nutzungen wie Bibliothek, Musikschule, Theater oder Veranstaltungsort. Neue Konzepte, wie das der Dritten Orte, tun dies und ergänzen die kulturellen Nutzungen um Treffpunkte und Begegnungsorte. Co-Working-Bereiche runden das Verschmelzen von Freizeit, Arbeiten, Zuhause-Gefühl und Kultur ab.

Dritte Orte sind so besonders, da sie multifunktional, flexibel und offen sind. Jeder ist herzlich willkommen und kann informell und zufällig in Berührung mit Kultur, Kreativität und anderen Menschen kommen sowie Synergien entwickeln. Sie bewegen sich an der Schnittstelle zu privat und öffentlich und können ihren eigenen Kosmos entwickeln, der zivilgesellschaftlich getragen wird. Ein solches Projekt unter dem Motto „Kultur als Element der Stadtentwicklung“ könnte für die Gelsenkirchener Innenstadt oder nicht genutzten Orte ein zukunftsweisendes Impulsprojekt sein und einen Paradigmenwechsel bedeuten. Räumliche Potenziale können hier die historischen Zehengelände im Stadtgebiet oder auch leerstehende Ladenlokale bzw. größere Einkaufshäuser bieten. Das „Wohnzimmer GE“ ist ein Beispiel für Erstgenanntes.



Im Zuge der Stadterneuerung renovierte Fassade an der Bochumer Straße

Die Akteurinnen und Akteure bezeichnen ihren Ort als soziokulturelles Zentrum. Es ist Veranstaltungsllocation, Treffpunkt, Stadtquartier, Café und Bar zugleich. Auch die Künstlersiedlung „Halfmannshof“ ist ein spannender Ort. Hier leben und arbeiten Künstlerinnen und Künstler, es gibt Ausstellungsmöglichkeiten und das „Daig – Das Co.Laboratorium“ ist als Co-Working-Space eingerichtet.

3. Lokale Identitäten fördern: Außerhalb des Kunst- und Kulturbereichs ist es vor allem die Subkultur, die ein wichtiger weicher Standortfaktor für eine Stadt oder einen Stadtteil ist. Sie hat das Potenzial, lokale Traditionen fortzuführen (wie Stadtfeste oder durch den Erhalt von historischen Bauwerken o. ä.) und ein Zugehörigkeitsgefühl sowie eine langfristige Bindung an den Wohnort zu entwickeln. Sie bildet das Rückgrat, verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu

vereinen. Dieses Phänomen ist im Kreativ.Quartier Ückendorf/Bochumer Straße festzustellen. Hier bündelt sich ein lebendiges Umfeld und kreatives Klientel. Diese Standortfaktoren sind Katalysator für soziale, bauliche und wirtschaftliche Kultur- und Stadtentwicklung. So sind Orte wie HIER IST NICHT DA entstanden, die stellvertretend die Atmosphäre in diesem Stadtteil widerspiegeln. Insbesondere solche bürgerschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Angebote gilt es zu stärken und zu fördern. Diese Entwicklungen haben weitere Impulse in diesem Stadtteil angestoßen. So sind erst kürzlich in dem identitätsprägenden Ort „Alte Brotfabrik“ Ateliers, Gewerberäume, Werkstätten, Hallen und Wohnungen entstanden.

Auch Leerstände bieten Raum, Neues entstehen zu lassen und können Impulsgeber für kulturelle, eigenständige Entwicklungen sein. Verschiedene Arten von Leerstandsbelegung sind denkbar – in Form von Zwischennutzungen, Pop-Up-Stores oder der Neuinterpretation von leerstehenden Ladenlokalen, in dem dort Co-Working-Spaces oder Büros eingerichtet werden. Aber auch die Öffnung von bisher nicht zugänglichen Arealen, weckt Neugier und kann durch neue Anziehungspunkte wie ein gastronomisches Angebot Anreize schaffen.

4. Wege, Erreichbarkeiten und Barrierefreiheit: Kulturorte oder lebendige Stadtteile leben zum einen von der Aufmerksamkeit, die sie erzeugen, und von einem bedarfsgerechten Angebot. Zum anderen ist es aber die Erreichbarkeit und die Einbindung innerhalb einer Stadt, die den Erfolg gern und häufig besuchter Orte ausmacht. Die kulturelle Infrastruktur in Gelsenkirchen ist nach dem polyzentrischen Modell der Stadtentwicklung stark dezentralisiert. Liegen Kulturorte nicht in der Nähe des Wohnorts, sind die Kulturnutzerinnen und -nutzer auf entsprechende Mobilitätsangebote oder Anfahrtsmöglichkeiten angewiesen, die eine möglichst barrierearme und reibungslose Erreichbarkeit ermöglichen.
5. Baulicher Zustand: Renovierungen, Modernisierungen und Investitionen: Dinge, die bei baulichen Anlagen im Laufe der Jahre anstehen – auch bei der kulturellen Infrastruktur in Gelsenkirchen. Hinzu kommt der fehlende Anbau für das Kunstmuseum und der räumliche Zustand der Musikschule. Um diese Maßnahmen umzusetzen, müssen finanzielle Mittel zur Verfügung stehen – aus dem städtischen Haushalt oder über entsprechende Fördermittel. Der optische Zustand ist ein Defizit, das die Attraktivität der Kultureinrichtungen stark beeinflusst.

Stärken

Eine Stärke, so die Teilnehmenden des Workshops, sei u. a. das heterogene und facettenreiche Angebot, das durch große und kleine Kultureinrichtungen und -initiativen repräsentiert und durch viele vielfältige, breit aufgestellte (z. T. ehrenamtliche) Akteure belebt wird. Hervorgehoben wurde außerdem der Freiraum für Eigeninitiative. In Gelsenkirchen gebe es viele Leerstände, identitätsstiftende Orte wie leerstehende Kirchen, Ze-

chen, Industriegelände oder Ladenlokale sowie minder genutzte Plätze im öffentlichen Raum mit Entwicklungspotenzial auf verschiedenen Ebenen.

Auch wurden die vielen kostenfreien Kulturangebote hervorgehoben, die für die Stadtgesellschaft Türöffner zu kulturellen Angeboten seien und dadurch Gelsenkirchen zu einer bürgernahen, sozialen Stadt machten. In diesem Zusammenhang wurden auch die vielen freiräumlichen Veranstaltungs- und Kulturorte positiv bewertet, die Möglichkeit für Open-Air-Veranstaltungen böten.

Als weitere Stärke wurde die Lage im Ruhrgebiet bzw. in NRW betrachtet, die aber noch stärker als Potenzial gefördert werden könne. Besonders die Nähe zum Münsterland, zu den Niederlanden und in alle Himmelsrichtungen Nordrhein-Westfalens seien Standortpotenzial und formen ein großes Einzugsgebiet. Aktuell wird die Lage inmitten des Ruhrgebiets als Herausforderung wahrgenommen, da die Konkurrenz der Nachbarstädte, die Kultur schon länger intensiv fördern und als Standortfaktor nutzen, groß ist. Hier könne Gelsenkirchen in Zukunft nachziehen.

Im Austausch über die Stärken wurde noch erwähnt, dass sich der Kulturetats in den vergangenen Jahren gebessert hat und der öffentlichen kulturellen Infrastruktur mehr Stabilität gebe, gleichwohl weiterhin Verbesserungspotenzial bestehe.

Schwächen

Hier wurde vor allem bei der städtischen Verwaltung Luft nach oben gesehen. Potenziale im Bereich Stadtmarketing würden nicht ausreichend ausgeschöpft und in den Fokus gerückt, obwohl besonders die Sichtbarkeit der kulturellen Einrichtungen und Angebote essentiell sei, um wahrgenommen zu werden. Es fehle an geeigneter Vermarktung städtischer Kulturbauten, Zugang zu öffentlichen Werbetafeln (in Besitz von Ströer), Präsenz im Internet und auf Social Media und Personal im Stadtmarketing. Es wurde ein Stadtmarketing-Paradigmenwechsel gewünscht, der auf Kultur-Akteurinnen und -Akteure zukomme und durch dynamische Formate das Potenzial der Gelsenkirchener Kultur hebt. Der Wunsch nach mehr Augenhöhe zwischen „Kultur-Verantwortlichen“ und „Kultur-Macherinnen und -Macher“, der sich durch ein informelles, stärkeres, regelmäßiges Miteinander konstatiert, wurde ebenfalls erwähnt.

Kritik wurde gegenüber dem städtischen Planungsamt geäußert, das Prozesse und kurzfristige Maßnahmen lähme und fehlende Experimentierbereitschaft zeige. Es bestehe eine große Lücke über die Bedarfe und Kenntnisse der städtischen Liegenschaften. Ebenso blockiere der Denkmalschutz wichtige Entwicklungen und Sanierungsmaßnahmen. Anderen Kulturorten fehle es an zeitgemäßer Ausstattung, um das räumliche Potenzial zielgruppenorientierter und multifunktionaler anzubieten.

Kritisiert wurde auch die Gelsenkirchener Politik, die die kulturelle Entwicklung der Stadt nicht ausreichend vorantreiben würde. Ein starker Wille, Kultur in Gelsenkirchen zu einem wichtigen Push-Faktor für die städtische Entwicklung zu machen, sei nicht zu erkennen.

Auch wenn die kostenfreien Angebote als Stärke hervorgehoben wurden, so seien sie gleichzeitig auch eine Schwäche. Es wurde darauf hingewiesen, dass vor allem kostenfreie Angebote abhängig von Fördergeldern seien. Um die aufgebrauchten Energien und die Vielfalt der Gelsenkirchener Kultur insbesondere durch die Unterstützung kleinerer Initiativen nachhaltig über den Förderzeitraum hinaus zu stärken, würden darüber hinausgehende Fördermöglichkeiten benötigt, die durch private Förderer und Förderinnen in Form von Crowdfunding oder Public-Private-Partnerships und kleine lokale Wertschöpfungsketten kulturelle Angebote und Initiativen am Leben halten könnten. Geld und Finanzierung spielten für die Teilnehmenden auch in der Strukturförderung und der Unterstützung städtischer Einrichtungen eine Rolle. Beide Bereiche seien stark unterfinanziert.

Ebenso sahen die Teilnehmenden Aufholbedarf im Themenfeld „Erreichbarkeit und Zugang“. Nicht nur die gefühlte Nord-Süd-Trennung und die dezentrale Verteilung der kulturellen Einrichtungen im Stadtgebiet, sondern auch die Anbindung zu Fuß/mit dem Rad und dem ÖPNV wurden als Herausforderung wahrgenommen. Der Ausbau eines Radwegenetzes sei eine mögliche Maßnahme sowie die bessere Beschilderung der ÖPNV-Haltestellen, um die Kulturorte an den frequentierten Bereichen stärker wahrzunehmen und Orientierung zu ermöglichen.

Gleichzeitig fehle es den Einrichtungen an einem atmosphärischen Umfeld. Angstbehaftete Orte führten dazu,

dass manche Besucherinnen und Besucher Veranstaltungen in den Abendstunden meiden und vor allem gezielt die Kultureinrichtungen ansteuern und nicht das Umfeld nutzen würden. Angemessene Cafés, Restaurants, Bars, Läden oder Hotels/Hostels könnten urbane und lebendige Bereiche rund um die Kultureinrichtungen entstehen lassen.

Eine weitere Lücke sahen die Teilnehmenden in der Herausstellung der Profile der Kultureinrichtungen. Es fehle eine Übersicht mit Informationen, was diese könnten und welche Infrastruktur vorhanden ist.

Herausforderungen

Als wichtige Herausforderung wurde von den Teilnehmenden die Gründung einer gemeinsamen Instanz vorgeschlagen, z. B. als Interessensgemeinschaft oder Kulturrat, die/der politisch anerkannt ist. Das gebildete Gremium solle allen Kunsttreibenden und Kulturschaffenden eine gemeinsame Stimme geben.

Schwierig wurde gesehen, die dezentralen Kulturorte zu konzentrieren, gleichwohl in einer nicht nur kulturellen Vielfalt ein Potenzial für die Belebung der Gelsenkirchener Innenstadt und Fußgängerzone liegen könne. Ebenso sei schwierig, dass die städtischen Kulturorte inmitten der heterogenen kulturellen Infrastruktur als Leuchttürme gesehen werden, die ein Konkurrenzdenken verschärften und wodurch kleine Initiativen und Räume unter den Radar fallen könnten. Es wurde ein niederschwelliger Ansatz, Lösungen für die vorherrschenden Probleme wie z. B. Funktionsverlust und geringe Aufenthaltsqualität der Innenstadt und leerstehende Ladenlokale oder Kaufhäuser fänden, statt Leuchtturm-Projekte umzusetzen. Die Umnutzung z. B. der Heilig-Kreuz-Kirche bei sehr hohem Fördermitteleinsatz wird in diesem Kontext nicht nur positiv bewertet.

Als nicht einfache Herausforderung wurde genannt, soziokulturelle Zentren oder sogenannte Dritte Orte als zentrale Anlaufstellen für Kultur und Begegnung in den Stadtteilen einzurichten.

Insbesondere war den Teilnehmenden wichtig, die Politik von einer nachhaltigen Kulturförderung zu begeistern und integriert zu denken, indem z. B. über ein Klimaschutzkonzept genannte Schwächen wie die Sanierung von Gebäuden, Förderung des ÖPNVs oder der Fahr-

radkultur im Sinne der Nachhaltigkeit als Maßnahmen festgehalten werden.

Als eine weitere Herausforderung zu nennen sei die Medienpädagogik oder der Ausbau eines belastbaren WLAN-Netzes.

Vorschläge für zukünftige Maßnahmen

LEITFRAGE: Wie könnte ein Leitbild für die Gelsenkirchen Kulturstandorte aussehen? Wie kann das Verhältnis von Dezentralität zu Zentralität gelöst werden?

Als kurzfristige Maßnahme wurde vorgeschlagen, Steuerungsinstrumente zu etablieren oder Möglichkeiten zu schaffen, kulturelle Nutzungen verstärkt in der Innenstadt zu entwickeln, z. B. indem Leerstände als Zwischennutzung oder dauerhaft durch kreative Akteurinnen und Akteure belebt würden, die eine neue Frequenzierung, Funktionalität und Vielfalt in die Innenstadt brächten.

Ebenso wurde vorgeschlagen, bestehende Kulturorte inhaltlich weiterzuentwickeln, damit ein breites Publikum und verschiedene Zielgruppen angesprochen werden können.

Die vorgeschlagenen kurzfristigen Maßnahmen sollten in jedem Fall die Diversität der Stadtgesellschaft berücksichtigen, die sich nicht nur demografisch, sondern auch an den Besucherinnen- und Besucher-Zahlen der Kulturangebote messe.

Langfristig sollten der ÖPNV und die Erreichbarkeit mit verschiedenen Verkehrsmitteln ausgebaut werden. Die Anbindungen und Anreise sollten möglichst barrierearm und angstfrei sein, um allen Zugang zu kulturellen Veranstaltungen zu ermöglichen. Auch diverse Mobilitätsangebote oder Pilotprojekte seien denkbar.

Wünschenswert wäre, die breite Bevölkerung mit in die Entwicklung eines Leitbildes für die Gelsenkirchener Kulturstandorte zu integrieren.

LEITFRAGE: In welcher Form lässt sich eine weitreichende Strategie und Vernetzung für die Weiterentwicklung der kulturellen Infrastruktur installieren?

Die Teilnehmenden sahen eine essenzielle und kurzfristige umsetzbare Maßnahme in der Bildung eines Kulturcampus/Kulturrats, um einen engen Austausch zwischen Kulturschaffenden und denen, die in der Stadt über Kultur entscheiden, zu gewährleisten. Die Basis dafür könne durch Kooperation, Regelmäßigkeit und Vertrauen geschaffen werden. Auf lange Sicht könne dieses Konsortium durch wichtige weitere Akteurinnen und Akteure und Player wie Stadtplanungsamt, Liegenschaftsamt, Stadtmarketing, BOGESTRA und möglicher Sponsoren wie die Sparkasse erweitert werden und zu einer wichtigen und relevanten Größe anwachsen.

Ebenso sahen die Teilnehmenden langfristig das Potenzial in einer Art „Kulturstätten Masterplan“, in dem inhaltliche und bauliche Ziele definiert sind, um Zugänge zu Fördermitteln vorzubereiten und politisch zu verankern. Ebenso wurde sich gewünscht, dass die Stadt und die städtischen Entwicklungen die kulturellen Nutzungen stärker vorantreiben sollten und vor allem zugunsten der Kultur Entscheidungen treffen würden. Gebietsentwicklungspläne und B-Pläne böten eine wichtige Grundlage, kulturelle Entwicklungen zu unterstützen und zu fördern.

Wünschenswert war für die Teilnehmenden eine stärkere Profilbildung der einzelnen Kulturorte. Hierin stecke das Potenzial, dass die Dezentralität der Kulturorte den Charakter der einzelnen Stadtteile stärken und so zum Aushängeschild werden könne. Hierfür müsse eine stärkere Identifikation der Kulturorte mit ihren Stadtteilen hergestellt werden, die nur durch verschiedene Einzelmaßnahmen zu stemmen sei.

Es wurde zudem gewünscht, dass das Kulturdezernat sich stärker öffentlich und proaktiv als Unterstützer der kulturellen und künstlerischen Aktivitäten und Akteurinnen und Akteure in Gelsenkirchen positioniere.

6.6 Protokoll Workshop Kulturelle Teilhabe

Schloss Horst
05.09.2022

Einleitung

Der Vortrag startete mit einem kurzen Interview von Claudia Keuchel, Mitarbeiterin im Referat Kultur und zuständig für den Bereich Kulturelle Bildung. Sie skizzierte das noch relativ neue dritte Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung der Stadt Gelsenkirchen, das von der Landesregierung NRW erneut ausgezeichnet wurde und mit einer Konzeptförderung in Höhe von 20.000 Euro verbunden ist.

Auf dem Feld der Kulturellen Bildung wurde bereits viel erreicht und Strukturen aufgebaut; verschiedene Programme liefen mit viel Erfolg und wurden nach und nach ausgebaut, darunter z. B. JeKiTs, Kulturrucksack, Kultur und Schule sowie seit 2021 die „Kulturbonbons“.

Schwerpunkt des neuen Konzeptes ist der Aspekt des Diversitätsbewusstseins. Im Fokus steht, Maßnahmen zu entwickeln, um Zugangsbarrieren zu Kunst und Kultur abzubauen, die etwa durch ethnische Zugehörigkeit (und daraus resultierende Unterschiede) oder wirtschaftliche und soziale Barrieren bestehen. Frau Keuchel stellte heraus, dass im Gegensatz zur Nachfrage-Seite auf der Anbieter-Seite von Kultur Diversität noch nicht gegeben sei. Sie betonte zudem, dass es dabei über typische Kulturtechniken und Kreativität auch darum gehe, ein demokratisches Miteinander zu erproben und Fremdes kennenzulernen. Insofern sei Kulturpolitik immer auch Stadt(entwicklungs)politik.

Konkrete Ziele des aktuellen Gesamtkonzeptes sind u.a. die Akteurinnen und Akteure der Kulturellen Bildung stärker mit der freien Szene zu vernetzen, das Netzwerk Schule auszubauen und Diversitätsbewusstsein zu verankern.

Kurt Eichler kommentierte, dass das Feld der Kulturellen Bildung eine „Querschnittsaufgabe“ der Ressorts Kultur, Bildung, Jugend sei. Auch die Herausforderung, Teilhabe und Integration zu erreichen, erfordere eine Kulturentwicklungsplanung, die interdisziplinär gedacht und angegangen werden sollte.

Stärken

In der Sammlung zu den Stärken der Kulturellen Teilhabe in Gelsenkirchen wurden die vielen und vor allem kostengünstigen bzw. kostenlosen Angebote (Museumseintritt, Bibliotheksausweis für unter 18-Jährige) betont, die für die Größe der Stadt vielfältig seien. Für Kinder unter 18 Jahren existiere ein umfangreiches und niederschwelliges Angebot (u. a. Jugendzentren, Ferienangebote, Kulturrucksack, Kulturbonbons, Schreberjugend).

Als positiv wurde das Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung und die entsprechende Fachstelle beim Referat Kultur gewertet. Die Kommunikation mit dem Referat Kultur funktioniere gut, die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen sowie die Kooperationen mit Schulen und Kitas wurde insgesamt als gut bewertet (Modell zur Kulturellen Bildung bei GeKita als mögliches Vorbild für Schulen). Auch in den Stadtteilen gebe es ein niederschwelliges Angebot mit Orten wie dem soziokulturellen Zentrum HIER IST NICHT DA und dem Kunstmuseum und eine gute Vernetzung mit der Stadtteilarbeit.

Auch die aufsuchende Kulturarbeit (z. B. KuKuMo) und die Bemühungen, Benachteiligungen auszugleichen, wurden als unterstützend für kulturelle Teilhabechancen in Gelsenkirchen gesehen. Es gebe eine große Vielfalt an Beteiligungsmöglichkeiten für die unterschiedlichen Gruppen (Sprachcafé, Schreberjugend). Räume für die kulturelle Teilhabe seien auf jeden Fall vorhanden. Die freien und städtischen Kultureinrichtungen seien gut aufgestellt mit ihren Angeboten, die künstlerischen Akteurinnen und Akteure offen für den Barriereabbau in ihrer Kunst.

Für die Bespielung öffentlicher Räume (Consol-Gelände, Musikpavillon, Buersche Innenstadt) gibt es gute Möglichkeiten, die Entwicklung im Bereich Street Art wird ebenfalls positiv bewertet.

Als Stärke für die Kulturelle Teilhabe wurde auch das Programm „KulturPott Ruhr – Kultur für Alle“ gesehen, das

auch in Gelsenkirchen die kostenlose Teilnahme an Kulturveranstaltungen ermöglicht.

In Gelsenkirchen gebe es großes ehrenamtliches Engagement im Bereich der kulturellen Teilhabe. Es sei das Bewusstsein für die Vielfalt, sozialen Lagen und finanziellen Herausforderungen in der Stadt vorhanden. Der Stellenwert der kulturellen Teilhabe ist auch den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern bewusst. Es gebe viele Ansätze und Konzepte sowie eine hohe Kompetenz in der Stadt, sowie viel Kreativität und Realisierungsfreude. Das sei eine große Motivation und böte eine gute Grundlage für den Ausbau.

Schwächen

Als großes Problem wurden die fehlenden personellen Ressourcen sowie das fehlende Geld im Bereich der kulturellen Teilhabe genannt. Es fehlten die Kräfte, die die Konzepte und Angebote auch umsetzen könnten. Es wurde auf die prekäre Arbeitssituation in der freien Szene verwiesen.

Generell sei die strukturelle Förderung unzureichend. Kultur als freiwillige Leistung sei immer unter finanziellem Druck (Einsparungen). Es gebe zu wenig Langzeitförderung und zudem seien die Verfahren zur Antragstellung oft zu arbeitsaufwändig.

Schwindendes Publikum (Desinteresse) und die Folgen der Pandemie wurden als großes Problem auch und vor allem für mehr kulturelle Teilhabe angesehen. Oft hänge es von dem Engagement einzelner Personen ab, ob die kulturelle Teilhabe gelinge oder nicht. Es fehle an Austauschplattformen. Die Überlastung an Schulen erschwere Kooperationen.

Eine konventionelle Definition der Kulturbegriffe verhindere die kulturelle Teilhabe vieler Menschen. Auch fehle es im Bereich der Kultur an Identifikationsmöglichkeiten für die diverse Stadtgesellschaft.

Die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der kulturellen Teilhabe sei unzureichend und oft auch „unpassend“ (Ansprache). Die Vielfalt und Breite der migrantischen Kulturen bleibe unsichtbar. Und auch der Bekanntheitsgrad von Einrichtungen/Angeboten sei immer noch gering!

Es fehle an Mitsprache nicht-städtischer Einrichtungen an der Kulturentwicklung und den städtischen Konzepten zur kulturellen Bildung. Kulturelle Teilhabe fehle als interdisziplinäres städtisches Thema in der Stadtentwicklung und Stadterneuerung. Es brauche mehr Wertschätzung und Anerkennung aus der Politik. Dies müsse sich nicht unbedingt in finanziellen Mitteln ausdrücken. Die Erreichbarkeit der Angebote in verschiedenen Stadtteilen sei ein Problem und einige Stadtteile seien insgesamt mit ihren Problemen (Drogen, Angst-Räume) abgehängt. Es gelte, flächendeckend Räume für kulturelle Teilhaben zu schaffen und mehr quartiersnahe Kulturarbeit zu ermöglichen.

Die Barrierefreiheit von Veranstaltungsorten lasse oft zu wünschen übrig.

Herausforderungen

Die zentrale Herausforderung für die kulturelle Teilhabe in Gelsenkirchen sei die massive Armut. Aber auch die positive Wahrnehmung der verschiedenen, auch migrantischen Kulturen in der Stadt müsse dringend erreicht werden (Öffentlichkeitsarbeit).

Die Finanzierung von Programmen zur kulturellen Teilhabe sei dringend sicherzustellen und die notwendigen Strukturen herzustellen. Erst dann könne man die Konzepte und Maßnahmen angehen.

Im Sinne eines Transformationsprozesses zugunsten der kulturellen Teilhabe müssten die traditionellen Institutionen sich stärker für die Stadtgesellschaft öffnen, sollten neue/andere Köpfe engagiert werden und für die Repräsentanz unterschiedlicher Gruppen sorgen. Dem äußeren Wandel müsse ein innerer vorangehen. Es brauche auch eine Wertediskussion über kulturelle Teilhabe. Die Verwaltung müsse ein neues Verständnis von Kultur- und Bildungsarbeit entsprechend der gesellschaftlichen Herausforderungen mittragen. Auch gelte es, Schwellen im Kopf abzubauen und auch der zunehmenden Demotivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Frustration) entgegenzuwirken. Es müsse mit mehr Lust und Humor agiert werden.

Die Szene sollte sich besser vernetzen und es müsse auch ein Mitspracherecht für verschiedene Gruppen (z. B. Kinder und Jugendliche) auf städtischer Ebene geben (Beirat).

Es wurde auch über das zunehmende Problem des Extremismus aus verschiedenen Richtungen (Rechtsextreme, Salafismus, Querdenker) hingewiesen und hier der Kultur bzw. kulturellen Darbietungen einen besonderen Stellenwert einzuräumen.

Es gelte, Anker-Räume für die kulturelle Teilhabe zu schaffen, die Kultur der Menschen mit Migrationshintergrund stärker zu repräsentieren und jungen Menschen Zukunftsperspektiven bieten.

Gruppenphase

In fünf Arbeitsgruppen wurde anschließend an zentralen Leitfragen weitergearbeitet.

LEITFRAGE: Wie kommen wir von einer angebots- zu einer nachfrageorientierten Kulturarbeit?

Kurzfristig umsetzbar

- Mit der Zielgruppe ins Gespräch kommen
- Beziehungsarbeit über Talent-Scouts, Lotsen
- Vertrauen schaffen
- Populäre kulturelle Formate

Mit einer längeren Entwicklungsphase umsetzbar

- Kommunikations- und Informationsstelle, Kümmerer „Streetworker“, der nicht aus dem akademischen Bereich kommt

Das wäre wünschenswert

- Offener Raum, niederschwellige Projektangebote
- Interkultureller Begegnungsraum

LEITFRAGE: Wie kann man eine sozial engagierte Kulturarbeit mit der Stadtentwicklung bzw. -erneuerung verbinden?

Kurzfristig umsetzbar

- Kennenlernen/Runder Tisch von städtischen Referaten, Künstlerinnen und Künstler
- Engagierte in der Kulturarbeit: persönliche Kontakte zu Stadtteilbüros
- Öffentlichen Raum für kulturelle Aktivitäten zur Verfügung stellen
- Möglichkeiten zur Förderung für barrierefreien Umbau von Gebäuden eruieren (Förderanträge stellen)

Mit einer längeren Entwicklungsphase umsetzbar

- Aufbau einer digitalen Plattform zur Vernetzung kultureller Akteurinnen und Akteure > Daten, Angebote, geografische Verortung

- Zusammenarbeit zum Aufspüren/Erschließen/Verstetigen von Räumen für die künstlerische/kulturelle Arbeit > Leerstände, Angsträume (beseitigen)

Das wäre wünschenswert

- Netz/Taktung/Preise für ÖPNV verbessern > Erreichbarkeit
- Kulturverträglichkeitsprüfungen > immer
- Auch Erfassen von Nachfrage, Wünschen, Partizipationsmöglichkeiten für „Zielgruppen“

LEITFRAGE: Wie kann kulturelle Teilhabe durch Zusammenarbeit und Vernetzung gestärkt werden?

Kurzfristig umsetzbar

- Wiederkehrende Anlässe schaffen
- Sich kennenlernen
- Wissen schaffen
- Ressourcen teilen (u.a. Personal und Räumlichkeiten)

Mit einer längeren Entwicklungsphase umsetzbar

- Verbundenheit schaffen (auch unabhängig von personeller Verbundenheit, eher thematische oder einrichtungsbezogene Verbundenheit schaffen)

Das wäre zusätzlich wünschenswert

- Datenbank mit Suchfunktion (oder App), die im Internet allen frei zugänglich ist und die Transparenz schafft und ermöglicht
- Schlüsselpersonen für Stadtteile, Themen und Zielgruppen benennen
- Offene Frage: Wie kann man für Kooperationen attraktive Anreize schaffen? Mögliche Antwort: Anerkennung und Widerspruch ermöglichen

LEITFRAGE: Wie können kulturelle Zugänge für besondere Zielgruppen (z. B. junge Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund) geschaffen werden?

Kurzfristig umsetzbar

- Projekte vor Ort/Intervention
- Begegnende Kulturarbeit
- Kontakt zu Communities

Mit einer längeren Entwicklungsphase umsetzbar

- Kultureller Austausch auf Augenhöhe
- Beteiligung festlegen > Zielvorgabe
- Kommunikation verstetigen
- Gründliche Selbstreflexion/Haltungsfragen

Das wäre wünschenswert

- Weniger Bürokratie

LEITFRAGE: Wie können die Strukturen der Stadtteilarbeit für mehr kulturelle Teilhabe genutzt werden?

Kurzfristig umsetzbar

- Attraktive Angebote
- Übersicht von Angeboten und Ansprechpartnern für Anliegen/Auftritte etc.
- Lobbyarbeit
- Einrichtungen stärken
- „kostenfreie“ Nutzung
- Akzeptanz in der Nachbarschaft
- Akzeptanz in der Politik
- Akzeptanz in den politischen Gremien

Mit einer längeren Entwicklungsphase umsetzbar

- Barrierearme, einladende offene Häuser
- Technische Häuser
- Inseln schaffen, trotz Energiekrise etc. (sozialer Ort)
- Maßnahmen entwickeln, um die Menschen in den Quartieren anzusprechen
- Sichere Wege

Das wäre zusätzlich wünschenswert

- In jedem Stadtteil eine Art „Bürgerzentrum“ – selbstverwaltet – ein „Place to be“

Bei der Präsentation der Ergebnisse gab es weitere Diskussionen im Plenum.

Stichwort Datenbank: Es wurde darauf hingewiesen, dass es Aufgabe von Expertinnen und Experten sein sollte, einen „Designauftrag“ nutzerfreundlich auszuarbeiten.

Die Runde stellte fest, dass es viel Unwissen gebe über die „Zielgruppen“, was sie sich kulturell wünschen, was

sie erwarten und warum sie Angebote nicht wahrnehmen. Es wurde zudem herausgestellt, dass es die homogenen „Herkunft-Zielgruppen“ mit einheitlichen Interessen gar nicht gebe. Auch in migrantisch geprägten Communities gäbe es „Blasen“. Die Frage sei, wie man diese aufstechen könne.

Wie in dem Buch „Das Integrationsparadox“ (Aladin El-Mafaalani) beschrieben, stünde auch auf dem Feld der Kultur ein Paradigmen- und Perspektivwechsel an. Man war sich einig: Alle Bürgerinnen und Bürger dürften das Kulturleben mitgestalten. Man müsse gedanklich die „vielfältige Stadt“ integrieren bzw. als Realität annehmen. Dementsprechend solle man sich gegenseitig auf Augenhöhe begegnen und nicht in Logiken von „Anbieter“ und „Empfänger“ denken. Mehr Sinn mache auch, wegzugehen von einer Angebotsorientierung hin zu einer Nachfrageorientierung. Eine Maßnahme dahin wäre, so ein Vorschlag aus der Runde, Strategien und Maßnahmen der Beteiligung als Zielvorgabe in Kulturprojekten festzulegen.

Dabei gelte es zu bedenken, dass es für solche Veränderungen immer Impulsgeberinnen und -geber brauche. Deswegen sei die zentrale Frage: Wer gibt hierfür die Impulse in Gelsenkirchen?

Es wurde darauf hingewiesen, dass man beim Thema „Kulturelle Teilhabe“ auch die spezifischen Bedürfnisse und Lebensumstände von Älteren in den Blick nehmen sollte.

6.7

Protokoll Workshop Musik

stadt.bau.raum
20.09.2022

Einleitung

Dem Feld Musik wurde sich anhand einer Mindmap genähert, die quasi als Landkarte wesentliche Strukturen in Gelsenkirchen, sowie themen- und entwicklungsrelevante Handlungsfelder aufzeigte: Akteurinnen und Akteure (aus Freizeitbereich und Musikwirtschaft als große Pole), Bildung (außerschulisch, in Kita, Schule, Fort- und Weiterbildung), Strukturen (u.a. Förderung, Netzwerke, Nachtleben), Räume (In- und Outdoor) sowie der Mehrwert (Identität schaffend, emotional wirksam, Gemeinschaft bildend). Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und vernachlässigt absichtlich sämtliche Genres in ihrer Vielzahl.

Stärken

Der Sparte Musik in Gelsenkirchen wurde von den Workshop-Teilnehmenden eine bunte, vielfältige Szene attestiert, die oft mehr zu bieten hätte, als man auf den ersten Blick denkt („More than meets the eye“). Es gebe zudem Hidden Champions wie z. B. im Bereich Jazz und Elektro. Die Musikszene in Gelsenkirchen sei von viel Eigeninitiative der Akteurinnen und Akteure und einem gewissen Pragmatismus geprägt (s. Bsp. Entstehungsgeschichte Rock am Dom). Als Stärke wurde ein offenes Publikum identifiziert und der generelle Wille, in dieser Stadt mit Musik etwas zu bewirken. Es gebe zahlreiche Lernmöglichkeiten und gute Projekte.

Auch gelinge die Integration durch die Musik und es gebe kreatives Potenzial in den Quartieren. Auch für den Nachwuchs, zum Beispiel im Bereich Rap, gebe es gute Beispiele. Grundsätzlich ließe sich eine Offenheit für ungewöhnliche Ideen und Konzeptionen feststellen.

Man habe auch gute Erfahrungen mit Kooperationen (Man kennt sich!) gemacht. Als Stärke wurde die gute

Unterstützung durch die Stadt und die Kofinanzierung von Projekten genannt.

Das Vorhandensein von Auftrittsmöglichkeiten für junge Nachwuchskünstlerinnen und -künstler (in Jugendzentren, bei Stadtteilstesten) wurde ebenso als Stärke genannt wie schöne Veranstaltungsorte, geringe Mieten (auch für die Unterbringung auswärtiger Künstler und Künstlerinnen) und das Vorhandensein von relevanten Institutionen im Bereich Musik.

Schwächen

Als Defizit für die Sparte Musik in Gelsenkirchen wurde die fehlende Erkenntnis benannt, welche Potenziale in diesem Bereich steckten. Hier fehle es an Ausbau der (technischen) Infrastrukturen und angemessenen Förderbedingungen (Anträge seien mit viel Aufwand verbunden). Obwohl das System im Referat Kultur schon Einiges ermögliche, seien die finanziellen Mittel immer noch zu gering.

Insgesamt bleibe man hinter den Möglichkeiten zurück, weil vielfach zu klein gedacht würde. Es würde eben nicht das Schöne gegen das Schwierige mit Würde und Selbstverständlichkeit gesetzt.

Institutionelles Denken und Handeln sei nicht an die aktuellen Musikbewegungen angepasst und Spezifika und Voraussetzungen verschiedener Musiksparten würden zu wenig beachtet. Angebote für Unter-20-Jährige gebe es kaum, auch spiegele sich die Diversität der Stadtgesellschaft nicht in den Möglichkeiten, mitzugestalten. Die Wahrnehmung der freien Szene in der Öffentlichkeit sei ausbaufähig und auch die Vernetzung zwischen Musik und Wirtschaft/Wirtschaftsförderung müsse hergestellt werden, um die Musikszene zukünftig stärker zu unterstützen. Oft gelte der Prophet im eigenen Land nichts bzw. gebe es zu wenig Sichtbarkeit für die Musik aus Gelsenkirchen im Gegensatz zu der Präsentation von Musik-Acts aus aller Welt. Hier müsse dringend mehr Bewusstsein für die Stärkung der eigenen Szene hergestellt werden und es fehle an einer identitätsstiftenden Ausrichtung.

Auch an Räume fehle es generell; besonders für Mädchen und Frauen. Etablierte Auftrittsmöglichkeiten für den Musik-Nachwuchs, ein etabliertes Publikum und gerade mittlere Veranstaltungsorte (300 – 400 Personen) gebe

es so gut wie gar nicht. Der Musikschule fehle ein Konzertraum und es gebe kaum szeneorientierte Spielorte. Oftmals sei der Lärmschutz eine „Spaßbremse“. Künstlerinnen und Künstler hätten wenig Räume zum Leben und Arbeiten. Das Ausgehverhalten in Gelsenkirchen sei dürftig und auch das Nachtleben sei ausbaufähig.

Insgesamt fehle es auch an einer übergeordneten Plattform, wo man sehen kann, wo was los ist und auch die Vernetzung könnte deutlich stärker sein (Jeder „prutscht“ für sich). Auch würde das Angebot von vorneherein schon eingedampft, weil man nicht mehrere Veranstaltungen gleichzeitig (oder an Spieltagen von Schalke) machen solle. Dabei müsse es vielmehr darum gehen, mit mehr Angebot, mehr stadtweite Lebendigkeit und auch mehr Nachfrage zu erzeugen. Viele parallele Angebote erhöhen auch die Attraktivität insgesamt. Hier sollte das Stadtmarketing mehr unterstützen.

Eine Schwäche sei die mangelnde Standortentwicklung des Umfelds, insbesondere auch der Subkulturen. Dabei gebe es eine beeindruckende Historie von Discos, Clubs oder Kollektiven in besetzten Räumen und Ähnlichem (Bsp. Pappschachtel, Flash, Groove Club), die die heutige Szene mitgeprägt hätten. Es wäre heute sehr wohl möglich, solche Entwicklungen aktiv zu unterstützen, die Nostalgie zu feiern und als Motor zu nutzen (gefüllt mit neuen Inhalten).

Ergänzend wurde ein gewisser „Klüngel“ in der Szene festgestellt bzw. auch Scheuklappen bei manchen Akteurinnen und Akteuren: Die Neue Philharmonie Westfalen blockiere und es gebe keine Verbindung zwischen manchem großen Akteur (z. B. MiR) und der freien Szene.

Herausforderungen

Eine zentrale Herausforderung betrifft die Entwicklung neuer Zielgruppen. Es gehe darum, mehr Teilhabe und Diversität (Mitsprache, Ideen von ALLEN in der Stadt) zu ermöglichen. Man müsse das Publikum neugieriger machen und die intrinsische Motivation erhöhen, sich in der Musikszene Gelsenkirchens umzutun. Dabei solle auch das gegenseitige Wohlwollen generiert werden, das auch ermögliche, dass man stark in die Stadtgesellschaft hineinwirken könne.

Eine Herausforderung seien Verwaltungsprozesse, bei denen es um leichtere Kontaktabbauung und strin-

gente Entwicklungsprojekte gehen müsse. Die Musikwirtschaft müsse nachhaltig und wachstumsorientiert gefördert werden.

Bei den öffentlichen Institutionen gelte es, mehr Wissen über die Musiklandschaft in Gelsenkirchen zu erzeugen, um möglichst den Zusammenschluss der vielen Kleinen zu einer großen Vision zu ermöglichen. Auch und besonders vor dem Hintergrund der speziellen städtischen Situation. Gelsenkirchen müsse lernen, groß zu denken. Und so auch die Sichtbarkeit der Sparte insgesamt zu erhöhen.

Kontrovers diskutiert wurde in diesem Kontext ein mögliches neues Format wie eine „Nacht der Musik“.

Bei der Werbung sollte man punktuell, gut platziert und zielgerichtet vorgehen („Nicht die 25. App“) und eher Multiplikatoren als „Lokal-Influencer mit Glaubwürdigkeit“ nutzen, als eine 100.000-Follower-Reichweite anzustreben. Dafür seien Recherche und Analyse notwendig.

Weiterhin spiele der Export von Musikerinnen und Musikern – auch für die Professionalisierung – eine zentrale Rolle („Es reicht nicht, wenn die Stadt sich selbst bespielt!“).

Eine Herausforderung sei es, die nötigen Finanzmittel zu beschaffen, gegebenenfalls durch neue Konzepte wie z. B. Crowdfunding (die Einstellung „Geht nicht“ hilft nicht). Auch wenn immer weniger Ressourcen zur Verfügung stünden, müsse man innovative Lösungen für die Realisierbarkeit von zukünftigen Projekten suchen.

Maßnahmen

LEITFRAGE: Wie lässt sich ein Motor für die Entwicklung der Musikulturen in Gelsenkirchen an den Start bringen?

Kurzfristig umsetzbar: Ein Runder Tisch „Musik“, eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Akteurinnen und Akteure und Programme mit deren Bedarfen und Potenzialen, eine kreativwirtschaftliche Beratung.

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Zentrale Anlaufstelle (nicht unbedingt städtisch verortet) für Beratung, einen Förderfinder (digital); insgesamt geht es hier um Professionalisierung und die Stärkung des Ehrenamtes sowie dessen Integration

Das wäre zusätzlich wünschenswert: Mehr Unterstützung (Geld, Sichtbarkeit...)

LEITFRAGE: Wie erreichen wir diversere Zielgruppen?

Kurzfristig umsetzbar: Anfragen diverser gestalten, Booking mit einer gewissen Sensibilisierung (Diversitätsbewusstsein), U20-Projekte an Schulen, Jugendzentren, Vereinen – z. B. Workshops bzw. Partys, Medien nutzen, die die Zielgruppe nutzt und die richtige Sprache finden

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Interkulturelle Teamplayer mit den gemeinsamen Zielen finden (auf Augenhöhe), Ressourcen für Zielgruppenansprachen bereitstellen

Das wäre zusätzlich wünschenswert: Transparenz, einfache Sprache, wenn nötig, Instagram-Account für die Stadtverwaltung (mit Teilhabe von FSJlern z. B. durch

Takeover), Barrierefreiheit im kulturellen Raum (Inklusion)

LEITFRAGE: Wie kann man bessere Strukturen für die Sichtbarkeit der Musikszene in Gelsenkirchen schaffen?

Kurzfristig umsetzbar: punktuell vorgehen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren identifizieren, Kooperationen mit externen Identifikationsfiguren eingehen

Mit einer längeren Entwicklungsphase: Referentin/Referent Musik im Referat Kultur, Nacht der Musik in Gelsenkirchen (mit Knallern)

Das wäre zusätzlich wünschenswert: Mehr Geld, neues Stadtmarketing (mit mehr Humor, Ironie, plakativ/offensiv/provokativ)



6.8 Protokoll Workshop Kultur in den Stadtteilen

Consol Theater
30.11.2022

Einleitung

Der Workshop startete mit einem digitalen Grußwort von Stadträtin Anne Heselhaus, die in ihrer Videobotschaft betonte, wie wichtig die Stadtteilkulturarbeit aus ihrer Sicht ist. Sie bezog sich auf die bisherigen Beteiligungsformate aus der Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen, aus der schon viel mitgenommen werden könne. Sie forderte die Teilnehmenden auf, heute ihre Expertise einzubringen und so an den Prozess-Ergebnissen mitzuarbeiten.

Anschließend stellten die Teilnehmenden sich in einer knappen Vorstellungsrunde vor. Danach gab Kurt Eichler von der AG startklar einen kurzen Einblick in den aktuellen Stand der Auswertung des Prozesses. Hier seien bereits zehn Handlungsfelder identifiziert worden, zu denen es schon eine Reihe von Maßnahmen-Vorschlägen gebe. Mit den Ergebnissen des Workshops aus der Perspektive der Stadtteilkulturarbeit könne dies noch aktualisiert werden.

In einer anschließenden Arbeitsphase wurden auf Karten die Einschätzungen zu Stärken und Schwächen der Stadtteilkulturarbeit abgefragt. Diese wurden anschließend geclustert und in der Runde reflektiert.

Stärken

Infrastruktur, Orte: Die Nutzung der Industriekultur-Komplexe ist eine Stärke, auf der die Stadtteilkulturarbeit in Gelsenkirchen aufbauen könne. Projekte wie die Entwicklungen im Quartier Ückendorf zeigten, was möglich sei. Auch Kulturräume wie der Kunstraum Horten (Angebote von verschiedenen Institutionen), Neue Zeche Westerholt (Rubug Festival war ein gelungenes Projekt), Kunstsammlung Thiel (16 Jahre freier Eintritt

für Kinder und Jugendliche) oder das gesamte Kulturgebiet Consol wurden als Potenzial für die Stadtteilkulturarbeit gesehen. Auch Kooperationen mit Anrainern, im Stadtteil und überregional werden als positiv für/in Gelsenkirchen wahrgenommen. Auch die Strukturförderung sei in Gelsenkirchen positiv zu bewerten.

Angebot – Partner – Kooperationen – Initiativen: Die Geschichts(Heimat-)Arbeit leiste eine gute Bürgerbetreuung in kulturellen Fragen. Als Stärke wurde auch die Jugendförderung angesehen, wo Kunstprojekte in den Jugendheimen, Kitas und Familienzentren gute Arbeit leisten. Kooperationen mit nahegelegenen Kitas und Schulen sind vorhanden (Schulen, Kitas und Familienzentren sind gut einzubinden und am Miteinander interessiert). Projekte wie der Garten von Lalok Libre, Trinity Brass, „Amusicals“ (Berufsmusiker und Schüler, Gesamtschule Erle), Seven Gardens (Saatgut, Grünlabor Buer, Vernetzung BNE, Kooperationen) sind mit einer guten Vernetzung positive Projekte.

Die Akteurslandschaft ist vielfältig: Vier Standorte der Stadtbibliothek und eine mobile Kinderbibliothek sind vorhanden. Es sei gut, dass es mit dem Kulturraum „die flora“ eine Einrichtung im Zentrum gibt, wo jährlich etwa 40 bis 50 Kulturprogramme stattfinden. Stadtbüros sind eine Stärke in Gelsenkirchen. Patenschaften für Stadtteilprojekte sind eine positive Initiative. Es engagieren sich viele Kreative und es gibt zahlreiche Räumlichkeiten für Angebote in Gelsenkirchen, wie z. B. die Heilig-Kreuz-Kirche in Ückendorf.

Programm: Hier gibt es in Gelsenkirchen mit dem Kulturraum „die flora“ ein dichtes Angebot (Musik, Lesungen etc.) Insgesamt sei ein breites Spektrum von Kultur in Gelsenkirchen vorhanden: Jazz, Tanz, Theater, Poetry Slam usw. Das Consol Theater ist ein Beispiel für ein positives vielfältiges Angebot im Stadtteil Bismarck (Figurentheater, Kindertheater, Jazz, Roter Salon etc.). Auch die Kreativwerkstatt Sonnenblume in Erle (Task Force, Flüchtlingshilfe Gelsenkirchen) wurde als positives Beispiel genannt.

Vernetzung: Überall da, wo Akteurinnen und Akteure vernetzende Verantwortung übernehmen, entsteht viel Gutes. Relativ viele Initiativen gebe es in den Stadtteilen (dezentral), auch wurde die Vernetztheit von Akteursgruppen und Kooperationen positiv bewertet, die kul-

turelle Szene sei aktiv (gute Vernetzung im Stadtteil untereinander, dadurch gemeinsame Veranstaltungen, Vernetzung in Ückendorf, weitere Kooperationen).

Stärken

Als Stärken wurde noch die Möglichkeit von Kultur als Ressource gesehen (Potenzial), auch die Sichtbarkeit von Kultur wurde vor allem durch die Murals an der Bochumer Straße positiv eingeschätzt. Die Erschließung neuer Zielgruppen könne durch Beteiligung an Veranstaltungen angestoßen werden. Die Niederschwelligkeit der Angebote erhöhe die Identität mit der Kultur in Gelsenkirchen.

Schwächen

Akteurslandschaft: Trotz positiver Wahrnehmung von Kooperationen gebe es immer noch wenig Vernetzung und programmspezifische Absprachen untereinander. Es hänge zu viel am Engagement einzelner (in den Initiativen/Einrichtungen), der Personalmangel behindere Kooperationen. Es gebe keine Ressourcen für „außergewöhnliche“ Veranstaltungen (zusätzlich zum Tagesgeschäft) und nicht alle Akteurinnen und Akteure würden abgeholt (KEP identifiziert nicht alle Ressourcen; einzelne Akteurinnen und Akteure fühlten sich nicht angesprochen). Es werde vielleicht in Gebäude investiert, aber nicht in Köpfe. Es sei zu fragen, ob die Stadterneuerung nachhaltige Quartiersstrukturen schaffen könne?

Zielgruppen: Hier fehle es teilweise an Kontinuität und Diversität (hängt bspw. von Stadteilerneuerungsprozessen ab) und die Erreichung der Zielgruppen, die häufig nicht von/an Kultur partizipieren können u.a. sei schwierig. Hier fehle oft die Möglichkeit barrierefreier Angebote. Es fehle an Kultur für Zugewanderte. Schulen würden nicht als Kulturräume wahrgenommen bzw. deren Potenzial hier nicht entwickelt.

Marketing: Am Beispiel Consol-Gelände in Bismarck könne man feststellen, dass die Werbeflächen im öffentlichen Raum (z. B. City Light Plakate) oft nicht für Kultur genutzt würden. Auch eine fehlende Gastronomie verhindert, das Laufpublikum anzuziehen. Allgemein fehle es an Möglichkeiten, Veranstaltungen zu bewerben. Darüber hinaus gebe es zu viele zeitgleiche Veranstaltungen. Die „Kulturtipps“ sollten niederschwellig lieber in Bäckerläden ausliegen als an Kulturorten mit spezifischem Publikum.

Orte: Als problematisch wurden die vielen Leerstände und fehlende (kostenfreie) Räume im gesamten Stadtgebiet (besonders Schalke) angesehen (Leerstand für die Stadtteilkulturarbeit nutzen). Orte wie die Berliner Brücke seien ein Schwachpunkt, ebenso Angsträume. Es brauche passende Räume (mit Bühne, Ausstellungsmöglichkeiten usw.) auch für die Kulturschaffenden (Proberräume, Ateliers). Die Einbindung von Zugewanderten finde oft nicht statt. Vorhandene Räume wie z. B. die Bleckkirche seien nicht für die Kulturnutzung erschlossen. Barrierefreiheit sei insgesamt ein Schwachpunkt in den Kulturräumen in Gelsenkirchen.

Kulturförderung und Verwaltung: Der Apparat müsse schlanker, der Auftragsaufwand bei Veranstaltungen reduziert werden. Die fehlende Unterstützung durch das Referat Kultur für Vereine (Wo gibt es Veranstaltungsorte? Welche Größe haben sie? Wie sind die Kosten?) wurde als Schwäche angesehen, es fehle an einer stadtteilübergreifende Kulturarbeit. Auch die Kulturförderung sei schwach aufgestellt in Gelsenkirchen.

Zielgruppen: Es wurde ein mangelndes Angebot im Bereich „Kulturelle Bildung“ aus der Perspektive der Stadtteilkulturarbeit gesehen, besonders in den „Problemstadtteilen“. Auch problematisch seien teilweise eingeschränkte Öffnungszeiten der Bibliotheksstandorte.

7.

KEP-Konferenz

Am 18. November 2022 fand die KEP-Konferenz mit 99 Teilnehmenden statt. Hier wurden die bisher erarbeiteten Handlungsfelder im Rahmen eines World-Cafés vorgestellt, erörtert und kommentiert. Die zehn Handlungsfelder wurden jeweils an einem Thementisch und unter Berücksichtigung von drei Impulsfragen diskutiert. Dies sind die dokumentierten Ergebnisse:

1

Orte und Räume für die Kultur sichern, entwickeln und profilieren

Kurzfristig umsetzbar

- Dialoge führen, private Betreiber (Kirche) ernst nehmen – gemeinsame Lösung finden
- Sanierung baufällig gewordener Kulturräume (Antragstellung von Geldern aus dem Denkmalschutz), Musikschule, stadt.bau.raum, Volkshaus etc.

Besonders wichtig

- Pool für Techniksteller/Personal (Wertschätzung auch der Personalstell-Technik gegenüber)
- Ganztagsstellen, Entgelt
- Aufbau eines Kulturraum-Managements im Referat Kultur – Förderungen weiterentwickeln
- Aufbau eines Katasters der vorhandenen und poten-

ziellen Kulturorte – private Betreiber, Kirche, Stadtteilbüros – wofür nutzbar

- Mieträume für private Veranstaltungen
- stärkere Nutzung von Leerstand, Sichern von Kulturorten in den Stadtteilen (z. B. Volkshaus, stadt.bau.raum)

Zielsetzung

- Den Dialog suchen und ein Kataster über vorhandene Räume erstellen
- Dafür müssen Kulturorte in den Stadtteilen gesichert werden; dafür muss ausreichend Geld vorhanden sein und bürokratische Hürden abgebaut werden.



2

Vielfalt der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft abbilden

Kurzfristig umsetzbar

- Brückenbauer zu den Menschen mit Migrationsgeschichte – in beide Richtungen c/o Dachverband Migrantenselbstorganisationen
- App „ZuSi“ in die Breite tragen (Sprache als zentrales Instrumentarium)
- Sichtbarmachen existierender Maßnahmen
- Künstlerparty in den Affenhack Studios in Herne als Beispiel
- Treffpunkt von Künstlerinnen und Künstlern auch mit interkulturellem Background
- Zielgruppengerechten Bedarf ermitteln

Besonders wichtig

- Diversität, mehr Personal mit Migrationshintergrund
- Zugang zu den Kulturorten öffnen
- Migrantinnen und Migranten an die Hand nehmen
- Gezielte Veranstaltungen für Migrantinnen und Migranten (MiR, Amphitheater, Emschertainment, Kunstmuseum)

- konkreter Veranstaltungsort für Migrantenselbstorganisationen
- Brückenbauer untereinander und strukturell
- kulturelle Angebote erweitern, nicht allein auf deutsche Angebote beschränken
- Austausch (Zugang) innerhalb der Kulturen
- Erweiterung Kulturbegriff und interkulturelle Perspektive in der Praxis
- Diversität innerhalb der Institutionen stärken
- Sprache fördern – Sprachbarrieren abbauen – alle erreichen
- Wissenspool für Institutionen (z. B. VHS) über die Kulturschaffenden aufbauen und zur Verfügung stellen (Who is Who)
- Musik als Element einbauen
- Flächen für Bilder (Künstlerische Werke) zur Nutzung

Zielsetzung

- Wichtig! Konkrete Zielsetzungen und Handlungsempfehlungen, um die Vielfalt und kulturelle Vielfalt zu stärken, durch besonders wichtige Maßnahmen (siehe oben)
- interkulturellen Austausch als Basis für interkulturelles Zusammenleben



Kulturelle Teilhabe erweitern und Publikum gewinnen

3

Kurzfristig umsetzbar

- Möglichkeit, Angebote mehrsprachig zu veröffentlichen
- Safer Space Konzepte für Veranstaltungsorte
- Niedrigschwellige Angebote
- Malbar
- Barrieren identifizieren bei Anbietern und potenziellem Publikum
- Dialoge mit den Zielgruppen

Besonders wichtig

- Menschen mit Behinderung – Abbau Barrieren, Inklusion
- Von Armut betroffene Menschen integrieren
- Stärkung Quartiersangebote
- Erweiterung des Kulturbegriffs auf Populärkultur / Kultur der Kids & Teens, Digitales
- Erwachsene als Zielgruppe berücksichtigen

Zielsetzung

- Inklusion
- Qualifizierung zur schöpferischen Partizipation!

4 Kulturförderung ausbauen und neu aufstellen

Kurzfristig umsetzbar

- Verwaltungsabläufe optimieren (Fördergeld kommt zu spät)
 - > Übersicht der Fördermöglichkeiten und Beratung
 - > Transparenz Einhaltung der Honorar-Untergrenzen bei Förderungen/Förderungen müssen hoch genug sein, um Honoraruntergrenzen einzuhalten
- Starke Lobby für Kultur auf Landesebene
- Förderberatung, Antragsberatung

Besonders wichtig

- Förderung auch von mitwirkenden Gemeinschaften - > Partizipation/demokratische Prozesse
- Langfristige Projektförderungen in Strukturförderung überführen > mehr Sicherheit für Kulturschaffende, weniger Verwaltungsaufwand
- Förderberatung, Planungssicherheit
 - > Strukturförderung, individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung, Förderpreise

Zielsetzung

- Kulturförderung gemeinschaftlicher (kann unterschiedliche Ausprägungen haben) denken
- Finanzielle Absicherung schaffen

Veranstaltungs- programme weiterentwickeln

5

Kurzfristig umsetzbar

- Social Media (Insta, TikTok) – WB Social Media für Veranstaltende und Orte
- Umfrage: Interessen des Publikums
- Menschen motivieren, wieder Veranstaltungsorte zu besuchen
- Wohnzimmer: Gartenkonzerte – Open Stage Formate (nicht allein in Jugendzentren)

Besonders wichtig

- Sichtbarkeit der Kulturorte u.a. in der Presse

Zielsetzung

- KAUE: Back to the Roots > Veranstaltungsort für Musik (Rock, Punk, Metal u.a.), Gelsenkirchener Bands als Hauptact, Support-Act



6

Strukturen und Prozesse in der Kulturverwaltung optimieren

Kurzfristig umsetzbar

- Durchführung einer Orga-Untersuchung/Ist-Analyse und Zuständigkeiten
- Vereinfachung der Vernetzungswege und Zuständigkeiten/Genehmigungen erleichtern
- Intensivierung der verwaltungsinternen fachlichen Abstimmung/mit anderen Dezernaten

- Austausch mit Referatsleitungen, Kultur, Bildung ... (jour fixe)
- (Künstlerinnen und Künstler der eigenen Stadt besser berücksichtigen)

Besonders wichtig

- Stabilität im Personalwesen
- Personalbedarf, Honorarverträge, Orga-Untersuchung

Zielsetzung

- Unbürokratische schnelle Verwaltung, nah an den Akteuren
- Ausstattung der Kulturverwaltung mit den notwendigen Ressourcen



8

Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Kultur in Gelsenkirchen stärken

7

Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kulturszene erweitern

Kurzfristig umsetzbar

- Think-Tank-Runden unter Beteiligung von städt. und freien Kulturakteurinnen und -akteuren (und Vereinen)
- Ein Amt für alle Genehmigungen der Vereine, Künstlerinnen und Künstler
- Einrichtung von Runden Tischen zu bestimmten Sparten oder Themen

Besonders wichtig

- Vernetzung der Kulturakteurinnen, -akteure und Vereine initiieren und Plattform bieten
- Unterstützung von Kultureinrichtungen und -Veranstaltern bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen städtischer Referate
- Kulturpolitischer Diskurs zwischen Kulturschaffenden und Zivilgesellschaft

Zielsetzung

- Angebot und Nachfrage auf einer Plattform bieten
- Es sollten Akteurinnen/Akteure und Spielerinnen/Spieler „offenbar“ werden – Sichtbarkeit!
- Ebenso die „Orte“ des Geschehens, an denen auch eine besonders niederschwellige Gelegenheit zur Vernetzung möglich werden kann

Kurzfristig umsetzbar

- Leerstände bespielen
- Kulturtipps aktueller und ausführlicher füllen
- Umsetzung „Was GEht App“
- Einbindung FSJlerin oder FSJler
- Hans Sachs Haus mehr nutzen als Werbefläche
- Local Influencer für versch. Kultur-Aktionen und Einrichtungen

Besonders wichtig

- Außenwirkung stärken
- „Kulturstadt GE“ – Strategie entwickeln
- Kooperation mit Westfälischer Hochschule
- Internetseite für die Kultur
- Vernetzung der Kulturakteure im Sinne von „Wir sind viele“ als Basis für die Sichtbarkeit
- Ticketing zentral organisiert
- Eine Social Media Plattform für allgemeine Informationen
- Stadtmarketing anders aufstellen; als Standortmarketing und nicht nur für ausgesuchte Einrichtungen

Zielsetzung

- Installation von Kultur-Litfaß-Säulen
- Zusätzliche Idee: Kultur-Info-Punkt in Buer oder in Bürgerzentren (digitale Info) an verschiedenen Punkten mit viel Frequenz
- Es muss nach innen und nach außen die Vielfalt der Kultur dargestellt werden!



9

Kunst und Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik anerkennen und wertschätzen

Kurzfristig umsetzbar

- Suche nach Patinnen und Paten aus Politik und Wirtschaft für verschiedene Kulturveranstaltungen

Besonders wichtig

- Sichtbarmachung der bisher unterrepräsentierten Kultur-Akteurinnen und -Akteure
- OB-Empfang zum Thema „Gelsenkirchener Kulturszene“
- Frühjahrsempfang
- Anschluss der kleinen Kulturschaffenden und Orte an die App „Was GEht“

Zielsetzung

- Gewinnung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren > Begeisterung > Kunst- und Kultur-Influencerinnen und -Influencern und Auflösung der Bubbles
- Schaffung neuer Allianzen

Digitalität als Treiber für Innovation und Transformation im Kulturbereich ausbauen

10

Kurzfristig umsetzbar (müssen kurzfristig umgesetzt werden!)

- Identifizierung an Bedarfen aus Sicht der Einrichtungen und der Zielgruppen inkl. entsprechender Qualifizierung

Besonders wichtig

- Kooperationen zwischen Akteurinnen und Akteuren zum Austausch von Wissen, Ressourcen und Erfahrungen.

Zielsetzung

- Digitalität sinnvoll nutzen



Daneben wurden weitere Fragen gestellt:

Welche Rolle spielt das Engagement (Ehrenamt) auf dem Feld Kultur in den Stadtteilen?

- Oft mit zu hohem Anspruch besetzt (nicht mit Hauptamt gleichzusetzen)
- Wird gebraucht, weil Hauptamt nicht ausreicht
- Beides in den Blick nehmen: Menschen mit und ohne Posten/Funktion
- Schaffen viele Anlässe und Angebote (semi-)professionell z. B. Theatergruppe Rotthausen > sind richtige Institutionen! Sind feste Größe! > ist aktive KulturPFLEGE
- Schaffen das durch Kontinuität und Durchhaltevermögen
- Übernehmen Verantwortung für die Entwicklung
- Ermöglichen niederschwellig, mit Kultur in Kontakt zu kommen – bedarfsgerecht für soziale Struktur
- Die Ehrenamtsagentur hat auch finanzielle Mittel > mehr bekannt machen!
- Schafft Lebensqualität z. B. durch Freizeitangebote!
- Schaffen Raum und Anlass für Dialog und Auseinandersetzung > stärken Demokratie
- Quartiersfonds bieten Möglichkeit zur Förderung auch für Kultur
- Schafft Lebensqualität durch Freizeitangebote
- Bilden „Wahlfamilien“ (gemeinsamer Geist), gute Nachbarschaft > Emotionalität
- Durch persönliche Beziehungen entstehen Netzwerke, die Entwicklungen anstoßen („Seilschaften“ funktionieren gut)
- Solidargemeinschaft (gerade in einer vielfältigen Stadtgesellschaft wichtig und hat Tradition)
- „Lückenbüßer“ in Randzeiten z. B. bei Öffnungszeiten
- Nicht die bedeutende Rolle, die sie noch mehr spielen könnten, wenn es Räume gäbe (Was wird aus den Kirchen?)
- Resse – gibt es da überhaupt etwas?
- Scholven – viele mit Migrationshintergrund tragen zum Programm bei
- Schalke und Bismarck – Ehrenamtliche machen Großteil des Kulturlebens aus

Welche LERN-/FORT- und WEITERBILDUNGSBEDARFE gibt es im Hinblick auf die Stadtteilkulturarbeit?

- Kultur-Exkursionen zu Best Practice
- Personelle Zuständigkeit beim Referat Kultur aufbauen
- Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, soziale Medien, Marketing > organisierter Austausch (lokal, regional, überregional)
- Info-Verteiler für Fortbildungsangebote aufbauen, aber auch Kommunikation insgesamt verstärken
- Infos über Fördermöglichkeiten (z. B. Stiftungen...) und Mittelverwaltung weitergeben
- Stadtteilkultur-Wegweiser (u.a. durch die Bürokratie, Genehmigungen) erstellen
- Fortbildung der Ehrenamtlichen im Kulturbereich
- Sensibilisierung von Mitarbeitenden in Stadtteilbüros für Stadtteil-Kulturarbeit
- Wissen über Organisation von Workshops vermitteln
- Fortbildung zu Vereinsrecht
- Stadtteil-Kultur-Konferenz etablieren (gesamstädtisch), Kulturkonferenzen und Vereinsgemeinschaften auf Stadtbezirksebene
- Infos/Fortbildung zur kulturellen Vielfalt
- Austausch von technischer Infrastruktur/Mehrfach-Raumnutzung managen
- Internetauftritte der einzelnen Stadtbezirke/Kulturlandschaften/Vereinsgemeinschaften ermöglichen
- Veranstaltungskalender online bezogen auf Stadtbezirke/-teile erstellen

Welche Beziehung besteht zwischen dem Kulturleben im Zentrum und dem in den Stadtteilen? Welche Bedeutung hat das Thema Erreichbarkeit/Mobilität?

- „Das“ Zentrum existiert so nicht; in Gelsenkirchen gibt es keinen zentralen Kulturschwerpunkt
- Es gibt mindestens vier Zentren: Süden (steht für Spontaneität und Offenheit), Erle, Horst, Buer; diese existieren als Inseln!
- Jedes Quartier hat sein eigenes Profil. Das ist auch gut so!?
- Wichtige Frage: Wo finden wir welches Publikum und was braucht dieses?
- Es gibt keine Strukturen, die eine Verbindung (Vernetzung) vorsehen/herstellen
- Der Kanal ist eine Barriere!? Physisch und im Kopf? Vielleicht muss man mehr „out of the box“ denken, um diese zu überwinden. Kreative Kanal-Überquerungs-Aktionen können helfen (Prototyping/Experiment)
- Verbindung entsteht, wenn auch nur über einzelne Veranstaltungen (bspw. schwappte von Ückendorf Engagement für Rotthausen hinüber und es entstand dort auch ein ehrenamtlich getragenes Kulturleben)
- Einzelne gute Beispiele wecken Bedürfnisse, es wird etwas ausgebrütet, was weiter wirkt, Synergien müssen gestärkt werden
- Innenstädte müssen mit Kultur entwickelt werden (hier mehr Forderungen stellen bzw. die Erkenntnis vermitteln, welchen Mehrwert das haben kann)
- Quartiersmärkte könnten ein logistischer Ankerpunkt sein – hier kann evtl. etwas mit GELSEN-DIENSTE entwickelt werden.
- Orte der Gemeinschaft müssen her
- Räume sind nicht automatisch Räume für Kultur. Emissionsthema! Guter Lärm! Draußen sein und quatschen! Treffpunkte müssen entwickelt werden! Vereinstreffen und Runde Tische können entstehen.
- Angsträume sind auch ein wichtiger Faktor. Wie begegnet man denen? Was kann Kultur da bewirken? (Ressourcenfrage)
- Gemeinsam Programm entwickeln, dafür Räume und Infrastruktur zur Verfügung stellen (z. B. Alte Mensa Marburg als Good Practice)



Quellen- und Literaturverzeichnis

- 1 Eigene Berechnungen: Bruttoinlandsprodukt Gelsenkirchen 2019: 8.307 Mio. €, 260.000 Einwohner und Einwohnerinnen; Bruttoinlandsprodukt 2019, Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022
- 2 www.it.nrw.de/nrw-verfuegbares-einkommen-pro-kopf/
- 3 Arbeitsmarktstatistik Arbeitslose; in: Open Data Portal der Stadt Gelsenkirchen (www.gelsenkirchen.de/de/Stadtprofil/Stadtfakten/Statistiken/)
- 4 Arbeitslosenquote Deutschland, in: Konjunkturindikatoren, Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022
- 5 Arbeitslosenquote in der Metropolregion Ruhr, in: www.statista.com/statistik/daten/studie/1127716/umfrage/arbeitslosenquote-metropolregion-ruhr/
- 6 Kinderarmut in Deutschland, Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2020, S. 10 ff. www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten__ID967.pdf
- 7 Bevölkerungsverlauf nach Nationalität, in: Open Data Portal der Stadt Gelsenkirchen (www.gelsenkirchen.de/de/Stadtprofil/Stadtfakten/Statistiken/)
- 8 Vgl. Wahlordnung für den Integrationsrat der Stadt Gelsenkirchen, § 6
- 9 Angabe für normale Spielzeit laut Wirtschaftsplan
- 10 Ticketbuchungen ohne Großgruppen über Biletix 01/21 bis 01/22
- 11 Ergebnisdarstellung und erste Schlussfolgerungen zur Besucherbefragung im Musiktheater im Revier (Manuskript, MiR 2012)
- 12 Ebenda, S. 16
- 13 Kultur- Städteranking 2018. Die größten Städte Deutschlands im Vergleich, Hrsg. Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut HWWI/Berenberg, Hamburg 2019
- 14 Kommunales Gesamtkonzept für kulturelle Bildung 2021. Vernetzt für mehr Vielfalt, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Kultur/Fachstelle Kulturelle Bildung, Gelsenkirchen 2021
- 15 Kulturarbeit für Gelsenkirchen. Referat Kultur 2016, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Kultur, Gelsenkirchen 2016
- 16 Von der Kulturverwaltung zum Kulturmanagement im Neuen Steuerungsmodell. Aufgaben und Produkte für den Bereich Kultur, Hrsg. Kommunale Gemeinschaftsstelle, Köln 1997 KGSt- Bericht 3/1997)
- 17 12 Jahre Soziale Stadt Südost. Bulmke-Hüllen, Neustadt, Ückendorf. Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2016, S. 67
- 18 Revitalisierungsgebiet Bochumer Straße. Integriertes Handlungskonzept, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2016, S. 87 ff.
- 19 Bismarck/Schalke-Nord im Wandel. Ein Stück Stadt neu erfinden! Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2013, S. 27 ff, S. 93
- 20 Integriertes Entwicklungskonzept 2020 für das Gebiet Schalke-Nord. Stadtumbau, Verfasser: S.T.E.R.N Nordrhein-Westfalen, Auftraggeber: Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung 61/3, Berlin 2020, S. 114 ff.
- 21 Ebd., S. 119
- 22 Soziale Stadt Rotthausen. Integriertes Entwicklungskonzept, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung/Koordinierungsstelle Stadterneuerung, Gelsenkirchen 2018, S. 137
- 23 Jahresbericht 2020, Hrsg. Stadt Gelsenkirchen, Referat Wirtschaftsförderung, Gelsenkirchen 2021, S. 14 f.
- 24 Tourismus- und Freizeitkonzept für die Stadt Gelsenkirchen, Hrsg. ift Freizeit- und Tourismusberatung GmbH (Manuskript), 2021
- 25 Kulturfinanzbericht 2020, Hrsg. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Wiesbaden 2021, S. 25
- 26 Ebd. S 26
- 27 Ebd. S. 87
- 28 Basis: 259.105 Einwohnerinnen und Einwohner. Quelle: IT NRW (Stand: 31.12.2020)

Impressum inkl. Fotonachweisen

alle Fotos Caroline Seidel außer:
Seite 9, 15: Thomas Robbin
Seite 10: Stadt Gelsenkirchen
Seite 13: Dominik Sutor
Seite 19: Reinhold Krossa
Seite 69: Martin Schmüdderich
Seite 71, 73: Pedro Malinowski
Seite 74: Jens Ziehe
Seite 77, 79: Stadt Gelsenkirchen
Seite 23, 38, 39, 41, 61, 66: Referat Kultur

Impressum

Herausgeber:

Stadt Gelsenkirchen
Die Oberbürgermeisterin
Referat Kultur

Projektbegleitende Arbeitsgruppe:

Anne Heselhaus (Vorstand für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration)
Andrea Lamest (Leitung Referat Kultur)
Sandra Hartjes (Koordination Kulturentwicklung)

Externe Begleitung, Autorenschaft und Redaktion:

AG startklar: Dr. Ina Rateniek, Dipl.-Ing. Kurt Eichler, Anke von Heyl M.A.

Gestaltung:

brand.m GmbH, Gelsenkirchen



Herausgeber:
Stadt Gelsenkirchen
Die Oberbürgermeisterin
Referat Kultur
Juni 2024